

Stenographischer Bericht

19. Sitzung des Steiermärkischen Landtages

XIII. Gesetzgebungsperiode – 13. Mai 1997

Inhalt:

1. a) Zuweisungen (1468).
b) Anträge (1470).
c) Mitteilungen (1471).
2. Wahl eines Ersatzmitgliedes in den Bundesrat (1472).
3. Bericht des Verfassungs-, Unvereinbarkeits- und Immunitäts-Ausschusses, Einl.-Zahl 139/6, Beilage Nr. 61, über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 139/1, Beilage Nr. 16, Gesetz über die Organisation der Bezirkshauptmannschaften und die Zuständigkeit der Bezirksverwaltungsbehörden in der Steiermark (Steiermärkisches Bezirkshauptmannschaftengesetz).
Berichtersteller: Abg. Dr. Lopatka (1472).
Redner: Abg. Schützenhöfer (1472), Abg. Dr. Wabl (1474), Abg. Dr. Brünner (1476), Abg. Günther Prutsch (1478), Abg. Korp (1478).
Beschlussfassung (1478).
4. Bericht des Verfassungs-, Unvereinbarkeits- und Immunitäts-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 298/4, zum Antrag der Abgeordneten Mag. Zitz, Dr. Wabl, Keshmiri und Dr. Brünner, betreffend Empfänge des Landes Steiermark.
Berichtersteller: Abg. Dr. Wabl (1479).
Redner: Abg. Mag. Zitz (1479), Abg. Dr. Brünner (1480), Abg. Dr. Lopatka (1481), Abg. Mag. Erlitz (1482), Abg. Keshmiri (1483), Abg. Dr. Brünner (1484), Abg. Dr. Wabl (1485), Abg. Mag. Zitz (1485).
Beschlussfassung (1486).
5. Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 446/1, betreffend die Veräußerung der EZ. 878, KG. St. Leonhard, mit den darauf befindlichen Objekten (Petersgasse 31a) an die Allgemeine Wohnbau-Gesellschaft m. b. H. (ALWOG), 8010 Graz, Beethovenstraße 17, zum Preis von 11,600.000 Schilling.
Berichtersteller: Abg. Gennaro (1486).
Beschlussfassung (1486).
6. Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 447/1, betreffend Grund- und Objekts-einlösung Hubert Schweiger, 8616 Gasen 16, für das Bauvorhaben „Ortsdurchfahrt Gasen“ der L 104, Breitenauer Straße.
Berichtersteller: Abg. Schrittwieser (1487).
Beschlussfassung (1487).
7. Bericht des Ausschusses für Verkehr und Infrastruktur über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 22/8, zum Beschluß Nr. 132 vom 22. Oktober 1996 über den Antrag der Abgeordneten Straßberger, Dr. Flecker, Bacher, Schützenhöfer und Korp, betreffend Aktivitäten im Rahmen des Bundesstraßenfinanzierungsgesetzes.
Berichtersteller: Abg. Straßberger (1487).
Redner: Abg. Herrmann (1487), Abg. List (1488), Abg. Straßberger (1489), Abg. Dr. Wabl (1491), Abg. Dr. Brünner (1493), Abg. Vollmann (1495), Abg. Mag. Bleckmann (1496), Abg. Schrittwieser (1498), Abg. Purr (1499), Abg. Straßberger (1500).
Beschlussfassung (1500).
8. Bericht des Ausschusses für Verkehr und Infrastruktur über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 222/3, zum Antrag der Abgeordneten Kaufmann, Schrittwieser, Korp und Ussar, betreffend den raschen Ausbau der Eisenbundesstraße B 115 und der Landesstraße L 127.
Berichtersteller: Abg. Schuster (1500).
Redner: Abg. Ussar (1501), Abg. Posch (1501), Abg. Kaufmann (1503).
Beschlussfassung (1503).
9. Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Arbeitsplatz über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 14/11, zum Antrag der Abgeordneten Dr. Flecker, Gennaro, Dr. Bachmaier-Geltewa, Mag. Erlitz, Dipl.-Ing. Getzinger, Dipl.-Ing. Grabner, Gross, Heibl, Herrmann, Huber, Kaufmann, Korp, Kröpfl, Günther Prutsch, Dr. Reinprecht, Schleich, Schrittwieser, Schuster, Dr. Strenitz, Ussar und Vollmann, betreffend Maßnahmen gegen die illegale Beschäftigung von Ausländern (Schwarzarbeit).
Berichtersteller: Abg. Heibl (1504).
Redner: Siehe Tagesordnungspunkt 10 (1505).
Beschlussfassung (1516).
10. Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Arbeitsplatz über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 69/7, zum Antrag der Abgeordneten Mag. Bleckmann, Dipl.-Ing. Chibidziura, Dietrich, Mag. Hartinger, Ing. Peinhaupt, Schinnerl, Ing. Schreiner, Dipl.-Ing. Vesko und Wiedner, betreffend Gegenmaßnahmen zur Schwarzarbeiterbeschäftigung.
Berichtersteller: Abg. Ing. Schreiner (1505).
Redner zu den Tagesordnungspunkten 9 und 10: Abg. Herrmann (1505), Abg. Wiedner (1506), Abg. Heibl (1508), Abg. Keshmiri (1509), Abg. Gennaro (1510), Abg. Dr. Brünner (1511), Abg. Mag. Zitz (1513), Abg. Ing. Mag. Hochegger (1514), Abg. Purr (1515), Abg. Vollmann (1516).
Beschlussfassung (1516).
11. Bericht des Ausschusses für Europäische Integration und entwicklungspolitische Zusammenarbeit über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 338/6, zum Antrag der Abgeordneten Mag. Zitz, Dr. Wabl, Keshmiri und Dr. Brünner, betreffend Europäisches Jahr gegen Rassismus 1997.
Berichterstellerin: Abg. Mag. Zitz (1516).
Redner: Abg. Dipl.-Ing. Jeglitsch (1517), Abg. Dipl.-Ing. Getzinger (1519), Abg. Dipl.-Ing. Jeglitsch (1520), Landesrat Dörflinger (1520).
Beschlussfassung (1521).
12. Bericht des Ausschusses für Jugend, Familie und Frauenfragen über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 389/4, zum Antrag der Abgeordneten Dr. Reinprecht, Gennaro, Dipl.-Ing. Getzinger und Gross, betreffend die Förderung und finanzielle Unterstützung des Vereins „Männerberatungsstelle Graz“.
Berichterstellerin: Abg. Dr. Reinprecht (1522).
Redner: Abg. Tschernko (1522), Abg. Dr. Reinprecht (1522), Abg. Gennaro (1523), Abg. Keshmiri (1524).
Beschlussfassung (1524).
13. Bericht des Kontroll-Ausschusses über den Tätigkeitsbericht des Rechnungshofes, Einl.-Zahl 348/1, in bezug auf das Bundesland Steiermark – Verwaltungsjahr 1995.
Berichtersteller: Abg. Dr. Wabl (1540).
Redner: Abg. List (1540), Abg. Majcen (1542), Abg. Dr. Brünner (1543), Abg. Kröpfl (1544), Abg. Mag. Bleckmann (1545).
Beschlussfassung (1546).

14. Bericht des Verfassungs-, Unvereinbarkeits- und Immunitäts-Ausschusses über den Antrag, Einl.-Zahl 423/1, der Abgeordneten Keshmiri, Dr. Brünner, Dr. Wabl und Mag. Zitz, betreffend die Änderung des Paragraphen 88 im Steiermärkischen land- und forstwirtschaftlichen Schulgesetz, LGBl. Nr. 12/1977, in der Fassung LGBl. Nr. 74/1995.

Berichterstatte: Abg. Keshmiri (1546).

Redner: Abg. Pußwald (1546).

Beschlußfassung (1547).

15. Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Arbeitsplatz über den Antrag, Einl.-Zahl 430/1, der Abgeordneten Pußwald, Beutl, Dr. Karisch und Wicher, betreffend geschlechtsunabhängige Arbeitsbewertungssysteme zum Abbau der Lohnunterschiede zwischen Frauen und Männern.

Berichterstatte: Abg. Wicher (1547).

Redner: Abg. Pußwald (1548), Abg. Dr. Reinprecht (1548), Abg. Beutl (1549).

Beschlußfassung (1550).

16. Bericht des Ausschusses für Umweltschutz und Energie sowie des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 214/8, zum Beschluß Nr. 118 des Steiermärkischen Landtages vom 24. September 1996 über den selbständigen Antrag des Ausschusses für Umweltschutz und Energie, betreffend die Gründung der Energie Steiermark Holding AG. und die Genehmigung des Vertrages betreffend die Einbringung von 4990 STEWEAG-Aktien des Landes im Nominale von 499 Millionen Schilling in die Energie Steiermark Holding AG.

Berichterstatte: Abg. Dipl.-Ing. Getzinger (1524) und Abg. Gennaro (1524).

Redner: Abg. Ing. Kinsky (1524), Abg. Ing. Schreiner (1525), Abg. Dr. Wabl (1527), Abg. Gennaro (1529), Abg. Dr. Brünner (1530), Abg. Ing. Peinhaupt (1532), Abg. Mag. Zitz (1534), Abg. Dr. Flecker (1536), Landesrat Dipl.-Ing. Schmid (1537), Landesrat Dipl.-Ing. Paierl (1538), Landesrat Ing. Ressel (1539).

Beschlußfassung (1540).

Beginn der Sitzung: 10.03 Uhr.

Präsident Dipl.-Ing. Hasiba: Hohes Haus!

Heute findet die 19. Sitzung des Steiermärkischen Landtages in der laufenden XIII. Gesetzgebungsperiode statt.

Ich begrüße alle Erschienenen, im besonderen die Mitglieder der Steiermärkischen Landesregierung mit Frau Landeshauptmann Waltraud Klasnic an der Spitze sowie die Damen und Herren des Bundesrates.

Die Tagesordnung ist Ihnen mit der Einladung zur heutigen Sitzung zugegangen.

Besteht gegen die Tagesordnung ein Einwand?

Das ist nicht der Fall.

Folgende Geschäftsstücke liegen heute auf, die ich wie folgt zuweise:

Ich ersuche die Schriftführerin, Frau Abgeordnete Mag. Beate Hartinger, die Zuweisungen zu verlesen.

Abg. Mag. Hartinger:

Zuweisungen an die Landesregierung:

den Antrag, Einl.-Zahl 453/1, der Abgeordneten Vollmann, Dr. Flecker, Schrittwieser und Schleich, betreffend international-touristische Maßnahmen;

den Antrag, Einl.-Zahl 454/1, der Abgeordneten Günther Prutsch, Heibl, Kröpfl, Herrmann und Dr. Flecker, betreffend Maßnahmen gegen eine weitere Benachteiligung des steirischen Grenzlandes;

den Antrag, Einl.-Zahl 455/1, der Abgeordneten Dr. Flecker, Tasch, Schrittwieser und Posch, betreffend die Einrichtung eines Nortarzsystems in Schladming;

den Antrag, Einl.-Zahl 460/1, der Abgeordneten Mag. Hartinger, Schinnerl, Dipl.-Ing. Vesko und Mag. Bleckmann, betreffend die Ausgliederung der Krankenpflegeschule in eine berufsbildende höhere Schule;

den Antrag, Einl.-Zahl 461/1, der Abgeordneten Mag. Hartinger, Dipl.-Ing. Vesko, Mag. Bleckmann und Schinnerl, betreffend Sozial- und Gesundheitsbericht;

den Antrag, Einl.-Zahl 463/1, der Abgeordneten Dietrich, Mag. Bleckmann, Mag. Hartinger und List, betreffend Steigerung der Transparenz und der finanziellen Effizienz bei Einrichtungen zum Wohle der Familien;

den Antrag, Einl.-Zahl 464/1, der Abgeordneten Mag. Hartinger, Schinnerl, Dipl.-Ing. Vesko und Mag. Bleckmann, betreffend Erweiterung des Zuständigkeitsbereiches der Patientenvertretung;

den Antrag, Einl.-Zahl 465/1, der Abgeordneten Mag. Hartinger, Schinnerl, List und Ing. Peinhaupt, betreffend Funkplan der Landeswarnzentrale Steiermark;

den Antrag, Einl.-Zahl 466/1, der Abgeordneten Mag. Hartinger, Schinnerl, Dipl.-Ing. Vesko und Mag. Bleckmann, betreffend die Einführung eines Patientenhilfsdienstes in Krankenhäusern.

Zuweisungen an den Ausschuß für Bau, Wohnbau und Raumordnung:

die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 91/4, zum Antrag der Abgeordneten Dipl.-Ing. Getzinger, Heibl, Dipl.-Ing. Grabner und Kröpfl, betreffend eine energiebewußte Novellierung der Durchführungsverordnung zum Wohnbauförderungsgesetz;

die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 368/3, zum Antrag der Abgeordneten Mag. Zitz, Dr. Wabl, Dr. Brünner und Keshmiri, betreffend Einführung einer Bauvollendungsfrist im Steiermärkischen Baugesetz, LGBl. Nr. 59/1995;

die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 473/1, Beilage Nr. 60, Gesetz, mit dem das Ortsbildgesetz 1977 geändert wird.

Zuweisung an den Ausschuß für Bildung, Kultur, Schulen und Kindergärten:

den Antrag, Einl.-Zahl 469/1, der Abgeordneten Dr. Wabl, Mag. Zitz, Keshmiri und Dr. Brünner, betreffend Jugendlandtag.

Zuweisungen an den Ausschuß für Europäische Integration und entwicklungs-politische Zusammenarbeit:

den Antrag, Einl.-Zahl 471/1, der Abgeordneten Mag. Zitz, Dr. Wabl, Keshmiri und Dr. Brünner, betreffend österreichische EU-Ratspräsidentenschaft;

die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 262/2, zum Antrag der Abgeordneten Dr. Wabl, Mag. Zitz, Keshmiri und Dr. Brünner, betreffend Flüchtlingspolitik in der Steiermark;

die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 363/2, zum Beschluß Nr. 237 des Steiermärkischen Landtages vom 4. Februar 1997 über den Antrag der Abgeordneten Mag. Zitz, Dipl.-Ing. Getzinger, Dr. Lopatka, Dr. Brünner, Dr. Wabl, Dr. Karisch und Keshmiri, betreffend Kakaobutterersatzstoffe;

die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 476/1, betreffend den vierteljährlichen Bericht über den Stand der Europäischen Integration für das erste Vierteljahr 1997.

Zuweisungen an den Finanz-Ausschuß:

die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 214/8, zum Beschluß Nr. 118 des Steiermärkischen Landtages vom 24. September 1996 über den selbständigen Antrag des Ausschusses für Umweltschutz und Energie, betreffend die Gründung der Energie Steiermark Holding AG. und die Genehmigung des Vertrages betreffend die Einbringung von 4990 STEWEAG-Aktien des Landes im Nominale von 499 Millionen Schilling in die Energie Steiermark Holding AG.;

die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 475/1, betreffend die Liquidation der Steirischen Grundstücksbeschaffungsgesellschaft m. b. H., Abänderung beziehungsweise Ergänzung des Angebotes an die RIL VI Raiffeisenimmobilienleasing Ges. m. b. H., 1030 Wien, Am Stadtpark 9, zum käuflichen Erwerb des Leasinggebäudes bis spätestens 31. Dezember 2005 um 50 Prozent der Anschaffungskosten, maximal jedoch um 24,5 Millionen Schilling bei gleichzeitigem Eintrittsrecht der Firma Phelps Dodge Eldra Ges. m. b. H., Mureck, in dieses Anbot.

Zuweisung an den Gemeinde-Ausschuß:

die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 285/5, zum Beschluß Nr. 252 des Steiermärkischen Landtages vom 11. März 1997 über den Antrag der Abgeordneten Wiedner, Mag. Bleckmann, Dr. Flecker, Vollmann, Majcen, Dr. Wabl und Dr. Brünner, betreffend die Wiederverlautbarung der Gemeindevahlordnung 1960.

Zuweisungen an den Ausschuß für Jugend, Familie und Frauenfragen:

den Antrag, Einl.-Zahl 470/1, der Abgeordneten Dr. Wabl, Mag. Zitz, Keshmiri und Dr. Brünner, betreffend Außenstellen des Kinder- und Jugendanwaltes;

die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 266/6, zum Antrag der Abgeordneten Mag. Bleckmann, Dipl.-Ing. Vesko, Ing. Peinhaupt, Dietrich, Mag. Hartinger, List, Schinnerl, Ing. Schreiner und Wiedner, betreffend Maßnahmen gegen Alkoholismus bei Jugendlichen.

Zuweisung an den Kontroll-Ausschuß:

Einl.-Zahl 474/1, Wahrnehmungsbericht des Rechnungshofes über Teilgebiete der Gebarung im Land Steiermark.

Zuweisungen an den Ausschuß für Land- und Forstwirtschaft:

die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 98/8, zum Beschluß Nr. 176 des Steiermärkischen Landtages vom

10. Dezember 1996 über den Antrag der Abgeordneten Dr. Karisch, Dr. Lopatka, Wicher, Riebenbauer, Kaufmann, Huber, Ing. Peinhaupt und Keshmiri, betreffend Tiertransportkontrolle und Subventionen für Lebendviehexporte;

die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 294/7, zum Antrag der Abgeordneten Ing. Peinhaupt, Mag. Bleckmann, Dietrich, Mag. Hartinger, List, Porta, Schinnerl, Ing. Schreiner, Dipl.-Ing. Vesko und Wiedner, betreffend Soforthilfe für steirische Rinderbauern;

die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 374/4, zum Antrag der Abgeordneten Mag. Zitz, Dr. Wabl, Dr. Brünner und Keshmiri, betreffend Tierschutz;

die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 409/3, zum Antrag der Abgeordneten Riebenbauer, Alfred Prutsch, Dirnberger und Ing. Kinsky, betreffend die Sicherung der genetischen Grundlagen heimischer Kulturpflanzenarten.

Zuweisung an den Ausschuß für Sicherheit, Einsatzorganisationen und Landesverteidigung:

die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 276/6, zum Antrag der Abgeordneten Majcen, Alfred Prutsch, Tschernko und Beutl, betreffend Ausbau und Sanierung steiermärkischer Kasernen.

Zuweisung an den Ausschuß für Umweltschutz und Energie:

die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 309/3, zum Antrag der Abgeordneten Keshmiri, Dr. Brünner, Dr. Wabl und Mag. Zitz, betreffend die Umsetzung des Luftgütesanierungsprogrammes Raum Leoben.

Zuweisungen an den Verfassungs-, Unvereinbarkeits- und Immunitäts-Ausschuß:

den Antrag, Einl.-Zahl 456/1, der Abgeordneten Dr. Brünner, Keshmiri, Mag. Zitz und Dr. Wabl, betreffend Einrichtung einer Projektgruppe „Presseförderung“;

den Antrag, Einl.-Zahl 457/1, der Abgeordneten Dr. Brünner, Keshmiri, Mag. Zitz und Dr. Wabl, betreffend Änderung des Paragraphen 7 im Steiermärkischen Parteienförderungsgesetz, LGBl. Nr. 17/1997, in der Fassung LGBl. Nr. 16/1996;

den Antrag, Einl.-Zahl 458/1, der Abgeordneten Dr. Brünner, Keshmiri, Mag. Zitz und Dr. Wabl, betreffend Beschlussfassung über ein Landesgesetz über die Presseförderung in der Steiermark (Steiermärkisches Landes-Presseförderungsgesetz – Stmk. L-PFG);

den Antrag, Einl.-Zahl 459/1, der Abgeordneten Mag. Bleckmann, Dr. Flecker, Schützenhöfer, Dipl.-Ing. Vesko, Korp und Majcen, betreffend Novellierung des Landespersonalvertretungsgesetzes;

die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 130/6, zum Antrag der Abgeordneten Dr. Brünner, Keshmiri, Dr. Wabl und Mag. Zitz, betreffend die Einbeziehung von Vertretern der slowenischen Volksgruppe der Steiermark in den bestehenden Volksgruppenbeirat für die slowenische Volksgruppe.

Zuweisungen an den Ausschuß für Verkehr und Infrastruktur:

den Antrag, Einl.-Zahl 462/1, der Abgeordneten Dietrich, Mag. Bleckmann, Dipl.-Ing. Vesko, Ing. Schreiner und Wiedner, betreffend Road pricing – elektronische Mauteinhebung;

die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 339/3, zum Antrag der Abgeordneten Mag. Zitz, Dr. Wabl, Keshmiri und Dr. Brünner, betreffend Stadtregionalbahn.

Zuweisungen an den Ausschuß für Wirtschaft und Arbeitsplatz:

den Antrag, Einl.-Zahl 452/1, der Abgeordneten Beutl, Pußwald, Dr. Karisch und Wicher, betreffend „Unternehmen Haushalt – neue Arbeitsplätze schaffen“;

den Antrag, Einl.-Zahl 472/1, der Abgeordneten Mag. Zitz, Dr. Wabl, Dr. Brünner und Keshmiri, betreffend steirische Telekommunikation und Informationstechnologieoffensive.

Präsident: Wird gegen diese Zuweisungen ein Einwand erhoben?

Das ist nicht der Fall.

Folgende Anträge wurden heute eingebracht, die ich der geschäftsordnungsmäßigen Behandlung zuführe:

Auch hier bitte ich die Schriftführerin, Frau Abgeordnete Mag. Beate Hartinger, die Anträge zu verlesen.

Abg. Mag. Hartinger:

Antrag der Abgeordneten Dr. Wabl, Mag. Zitz, Keshmiri und Dr. Brünner, betreffend Kraftwerksprojekt Einach;

Antrag der Abgeordneten Mag. Zitz, Dr. Wabl, Keshmiri und Dr. Brünner, betreffend die Schaffung von Nebenarmen der Mur, insbesondere im Stadtgebiet von Graz;

Antrag der Abgeordneten Mag. Zitz, Dr. Wabl, Keshmiri und Dr. Brünner, betreffend Gehsteigerprogramm bei Landesstraßen;

Antrag der Abgeordneten Mag. Zitz, Dr. Wabl, Keshmiri und Dr. Brünner, betreffend Unterstützung der Wehrmachtsausstellung;

Antrag der Abgeordneten Alfred Prutsch, Schützenhöfer, Straßberger und Purr, betreffend Erhaltung des Finanzamtes Radkersburg;

Antrag der Abgeordneten Riebenbauer, Alfred Prutsch, Dirnberger und Ing. Kinsky, betreffend eine ausreichende Dotation der Wegebauförderungsmittel zur Erhaltung der ländlichen Infrastruktur;

Antrag der Abgeordneten Ing. Löcker, Alfred Prutsch, Ing. Kinsky und Dirnberger, betreffend eine ausreichende Dotation der anteiligen Landesförderungsmittel für Baumaßnahmen der Siedlungswasserwirtschaft;

Antrag der Abgeordneten Straßberger, Ing. Löcker, Purr und Ing. Mag. Hohegger, betreffend den verkehrsgerechten Ausbau und die Sanierung der B 72, Weizer Straße;

Antrag der Abgeordneten Purr, Tschernko, Straßberger und Ing. Mag. Hohegger, betreffend ein Verkehrskonzept für den Bezirk Deutschlandsberg;

Antrag der Abgeordneten Dipl.-Ing. Getzinger, Dipl.-Ing. Grabner, Heibl und Huber, betreffend Novellierung des Steiermärkischen Wohnbauförderungsgesetzes sowie der dazugehörigen Durchführungsverordnung;

Antrag der Abgeordneten Vollmann, Dr. Bachmaier-Geltewa, Dipl.-Ing. Getzinger und Ussar, betreffend die Schaffung eines Naturparks in der Kleinregion Neuberger Tal mit den Gemeinden Mürzsteg, Neuberg, Kapellen und Altenberg;

Antrag der Abgeordneten Günther Prutsch, Kaufmann und Schleich, betreffend die Erhaltung der Grenzmurauen im Bereich Spielfeld-Bad Radkersburg;

Antrag der Abgeordneten Heibl, Dipl.-Ing. Grabner, Dipl.-Ing. Getzinger und Dr. Flecker, betreffend Maßnahmen zur Erhaltung der geförderten Bausubstanz für die Wohnbauförderung;

Antrag der Abgeordneten Vollmann, Schrittwieser, Dr. Bachmaier-Geltewa und Ussar, betreffend die Erlassung eines Lkw-Transitfahrverbotes auf der B 23, Lahnsattelbundesstraße, zwischen der niederösterreichischen Landesgrenze (Anschluß B 21) und Mürz-zuschlag;

Antrag der Abgeordneten Vollmann, Schrittwieser, Dr. Bachmaier-Geltewa und Ussar, betreffend die Sanierung der L 117, Pfaffensattellandesstraße;

Antrag der Abgeordneten Keshmiri, Dr. Brünner, Dr. Wabl und Mag. Zitz, betreffend Ausschreibung der Berechnung des Umschuldungspotentials zur Einsparungsoptimierung beim Schuldenmanagement des Landes;

Antrag der Abgeordneten Dr. Brünner, Keshmiri, Dr. Wabl und Mag. Zitz, betreffend Informationen von Gemeinden über ihren Verschuldungsgrad im Hinblick auf die Maastricht-Konvergenzkriterien;

Antrag der Abgeordneten Dr. Brünner, Keshmiri, Dr. Wabl und Mag. Zitz, betreffend die Vorlage eines Thermenkonzeptes für das Land Steiermark;

Antrag der Abgeordneten Keshmiri, Dr. Brünner, Dr. Wabl und Mag. Zitz, betreffend mögliche Einsparungen bei Telefonkosten der Landesverwaltung durch die Nutzung neuer Internettechnologie;

Antrag der Abgeordneten Dipl.-Ing. Vesko, Tasch, Dr. Flecker und Posch, betreffend Umwandlung der Fachschule für wirtschaftliche Berufe in eine HBLA;

Antrag der Abgeordneten Mag. Hartinger, Dipl.-Ing. Vesko, Mag. Bleckmann und Ing. Peinhaupt, betreffend Errichtung von Übergangsstationen in Krankenanstalten;

Antrag der Abgeordneten Mag. Bleckmann, Mag. Hartinger, List, Ing. Peinhaupt, Schinnerl, Ing. Schreiner, Wiedner und Dipl.-Ing. Vesko, betreffend Tagesmütterkinderbetreuungsscheck;

Antrag der Abgeordneten Mag. Hartinger, Mag. Bleckmann, Dietrich, List, Ing. Peinhaupt, Porta, Schinnerl, Ing. Schreiner, Dipl.-Ing. Vesko und Wiedner, betreffend Rettungswesen/Notarztwagen;

Antrag der Abgeordneten Mag. Hartinger, Dipl.-Ing. Vesko, Mag. Bleckmann und Schinnerl, betreffend Qualitätskontrolle in der extramuralen Pflege;

Antrag der Abgeordneten List, Mag. Hartinger, Schinnerl und Dipl.-Ing. Vesko, betreffend Koordination der diversen Rettungsdienste;

Antrag der Abgeordneten Mag. Bleckmann, Dietrich, Mag. Hartinger und Porta, betreffend Beratungseinrichtungen (Anwaltschaften).

Präsident: Ich teile dem Hohen Haus mit, daß nachstehende Anfragen gemäß Paragraph 56 der Geschäftsordnung schriftlich beantwortet wurden:

die Anfrage der Abgeordneten Keshmiri, Dr. Brünner, Dr. Wabl und Mag. Zitz an Herrn Landesrat Dr. Gerhard Hirschmann, betreffend Trassierung der B 146;

die Anfrage der Abgeordneten Mag. Bleckmann, Dipl.-Ing. Vesko, Ing. Schreiner und Wiedner an Herrn Landesrat Dipl.-Ing. Herbert Paierl, betreffend „B.T.E.“-Blechtechnik Eisenerz Ges. m. b. H.;

die Anfrage der Abgeordneten Dr. Brünner, Keshmiri, Dr. Wabl und Mag. Zitz an Herrn Landesrat Dipl.-Ing. Herbert Paierl, betreffend Neuorganisation der Berufsschulen und Internate;

die Anfrage der Abgeordneten Mag. Hartinger Dipl.-Ing. Vesko, Mag. Bleckmann und Schinnerl an Frau Landesrätin Dr. Anna Rieder, betreffend Kennzahlen im Sozialhilfegeschehen.

Weiters teile ich dem Hohen Haus mit, daß der Verfassungs-, Unvereinbarkeits- und Immunitäts-Ausschuß die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 139/1, Beilage Nr. 16, Gesetz über die Organisation der Bezirkshauptmannschaften und die Zuständigkeit der Bezirksverwaltungsbehörden in der Steiermark (Steiermärkisches Bezirkshauptmannschaftengesetz), mit Änderungen und Ergänzungen beschlossen hat.

Das Ergebnis dieser Beratung ist als schriftlicher Bericht in der heute aufgelegten gedruckten Beilage Nr. 61 enthalten.

Im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz schlage ich vor, hinsichtlich dieser gedruckten Beilage Nr. 61 von der 24stündigen Auflegungsfrist Abstand zu nehmen.

Wenn Sie meinem Vorschlag zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Eingebracht wurde eine dringliche Anfrage der Grünen und des LIF an Herrn Landesrat Dipl.-Ing. Michael Schmid, betreffend Kunsthau.

Gemäß Paragraph 58 Absatz 1 der Geschäftsordnung kann in diesem Fall vom Landtag beschlossen werden, dieser Anfrage stattzugeben.

Wer dieser Anfrage der Grünen und Liberalen zustimmt, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand.

Das ist die Minderheit. Die Anfrage ist abgelehnt.

Eingebracht wurde eine dringliche Anfrage des LIF und der Grünen an Frau Landeshauptmann Waltraud Klasnic, betreffend Stillstand der Verwaltungsreform und unsachliche Umgliederungen im Amt der Steiermärkischen Landesregierung.

Gemäß Paragraph 58 Absatz 1 der Geschäftsordnung kann in diesem Fall vom Landtag beschlossen werden, dieser Anfrage stattzugeben.

Wer dieser Anfrage der Liberalen und der Grünen zustimmt, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand.

Das ist die Minderheit. Die Anfrage ist abgelehnt.

Ich teile dem Hohen Haus noch mit, daß die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 214/8, zum Beschluß Nr. 118 des Steiermärkischen Landtages vom 24. September 1996 über den selbständigen Antrag des Ausschusses für Umweltschutz und Energie, betreffend die Gründung der Energie Steiermark Holding AG. und die Genehmigung des Vertrages betreffend die Einbringung von 4990 STEWEAG-Aktien des Landes im Nominale von 499 Millionen Schilling in die Energie Steiermark Holding AG., am 6. Mai 1997 im Ausschuß für Umweltschutz und Energie beraten wurde, jedoch diese Regierungsvorlage zusätzlich auch im Finanz-Ausschuß verhandelt werden soll und hierfür eine Dringlichkeit besteht.

Infolge gegebener Dringlichkeit unterbreche ich nunmehr die Landtagssitzung für die Dauer der Sitzung des Finanz-Ausschusses, um diesem Ausschuß Gelegenheit zu geben, über dieses Geschäftsstück zu beraten und anschließend dem Hohen Haus antragstellend berichten zu können.

Ich ersuche daher die Mitglieder des Finanz-Ausschusses, sich in den Rittersaal zu begeben.

Die Sitzung ist unterbrochen. (Unterbrechung der Sitzung von 10.15 bis 10.30 Uhr.)

Präsident: Ich nehme die unterbrochene Sitzung wieder auf und teile dem Hohen Haus mit, daß der Finanz-Ausschuß über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 214/8, zum Beschluß Nr. 118 des Steiermärkischen Landtages vom 24. September 1996 über den selbständigen Antrag des Ausschusses für Umweltschutz und Energie, betreffend die Gründung der Energie Steiermark Holding AG. und die Genehmigung des Vertrages, betreffend die Einbringung von 4990 STEWEAG-Aktien des Landes im Nominale von 499 Millionen Schilling in die Energie Steiermark Holding AG., beraten hat und nunmehr antragstellend berichten kann.

Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, den Bericht des Ausschusses für Umweltschutz und Energie sowie des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 214/8, als Tagesordnungspunkt 16 auf die heutige Tagesordnung zu setzen, jedoch vor dem Tagesordnungspunkt 13 zu behandeln.

Gemäß Paragraph 27 Absatz 5 der Geschäftsordnung ist für die Ergänzung der Tagesordnung die Zustimmung der Zweidrittelmehrheit der anwesenden Mitglieder erforderlich.

Wenn Sie meinem Vorschlag zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Ich gehe nun zur Tagesordnung im Sinne des Paragraphen 27 der Geschäftsordnung über und komme zum Tagesordnungspunkt

2. Wahl eines Ersatzmitgliedes in den Bundesrat.

Heute gilt es, ein Ersatzmitglied in den Bundesrat zu wählen.

Gemäß Paragraph 54 Absatz 1 der Geschäftsordnung wird jede Wahl im Landtag wie in den Ausschüssen mittels Stimmzettel vorgenommen, sofern nicht einstimmig die Wahl in anderer Form beschlossen wird.

Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, die nunmehr durchzuführende Wahl durch Erheben der Hand vorzunehmen.

Ich bitte die Damen und Herren des Hohen Hauses, die meinem Vorschlag zustimmen, um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Frau Grete Pirchegger hat mit Ablauf des 7. April 1997 ihr Mandat als Bundesrätin zurückgelegt.

An ihre Stelle ist das bisherige Ersatzmitglied des Bundesrates, Herr Dr. Vincenz Liechtenstein, getreten.

Durch das Aufrücken von Herrn Dr. Vincenz Liechtenstein zum Mitglied des Bundesrates ist nun ein Ersatzmitglied des Bundesrates neu zu wählen.

Für die Wahl eines Ersatzmitgliedes des Bundesrates schlägt die Österreichische Volkspartei Frau Maria Pein vor.

Ich ersuche die Damen und Herren, die diesem Wahlvorschlag zustimmen, um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest und frage, ob Frau Maria Pein die Wahl annimmt.

Maria Pein: Ja. (Allgemeiner Beifall.)

Präsident: Ich gratuliere Ihnen, Frau Pein, und wünsche Ihnen eine gute, erfolgreiche Mitarbeit im Bundesrat.

3. Bericht des Verfassungs-, Unvereinbarkeits- und Immunitäts-Ausschusses. Einl.-Zahl 139/6, Beilage Nr. 61, über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 139/1, Beilage Nr. 16, Gesetz über die Organisation der Bezirkshauptmannschaften und die Zuständigkeit der Bezirksverwaltungsbehörden in der Steiermark (Steiermärkisches Bezirkshauptmannschaftengesetz).

Berichtersteller ist der Herr Abgeordnete Dr. Reinhold Lopatka.

Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Dr. Lopatka (10.34 Uhr): Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren!

Der Verfassungs-, Unvereinbarkeits- und Immunitäts-Ausschuß hat in seinen Sitzungen am 4. Juni 1996 und am 6. Mai 1997 die Beratungen über das soeben genannte Gesetz durchgeführt und hiebei Änderungen beschlossen. Da diese Änderungen von wesentlicher Bedeutung sind, war die Drucklegung der neuen Fassung dieses Gesetzesentwurfes erforderlich. Sie haben diesen neuen Entwurf auf Ihren Tischen aufliegen.

Ich bitte daher, dem Antrag des Verfassungs-, Unvereinbarkeits- und Immunitäts-Ausschusses Ihre Zustimmung zu geben. (10.35 Uhr.)

Präsident: Ich bedanke mich beim Herrn Berichterstatter.

Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Hermann Schützenhöfer. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Schützenhöfer (10.35 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Ich glaube, daß dieses Bezirkshauptmannschaftengesetz ein wesentlicher Schritt zur Verwaltungsreform im Lande ist. Wir reden so oft von Verwaltungsreform. Ich glaube, daß wir, die Abgeordneten, sehr viel dazu beitragen, daß es diese Verwaltungsreform nicht gibt, indem wir ständig neue Anträge einbringen, indem wir ständig neue Gesetze schaffen. Wir haben 1996 insgesamt 45 Gesetzesänderungsanträge eingebracht, wir haben 1996 hier im Hause 29 Gesetzesnovellierungen beschlossen, und jedes einzelne bedeutet letztlich mehr Bürokratie, wenn wir es genau nehmen.

Ich erinnere mich, wie mir ein Bediensteter einer Bezirkshauptmannschaft bei einem Besuch einmal gesagt hat, es ist eigentlich ganz gleich, wie ich entscheide, ich entscheide immer so, daß Rechtsunsicherheit entsteht, denn es gibt immer mehr Gesetze, wo das eine dem anderen widerspricht oder wo ein Gesetz einer Verordnung widerspricht. Das heißt mit anderen Worten, wir haben auch als Gesetzgeber viel zu tun, damit es hier eine Entrümpelung gibt.

Ich glaube, daß das Bezirkshauptmannschaftengesetz ein wichtiger Beitrag ist, denn durch dieses Gesetz werden immerhin drei Gesetze beziehungsweise Verordnungen außer Kraft gesetzt. Das ist die Verordnung vom Jänner 1853 über die Einrichtung und die Amtswirksamkeit der Bezirksämter, das ist die Verordnung vom Dezember 1860 über die Grundzüge für die Organisation des Staatsbaudienstes, soweit sie organisatorische Regelungen für die politische Bezirksverwaltung enthält, und das ist das Gesetz vom Mai 1868 über die Einrichtung der politischen Verwaltungsbehörden.

Meine Damen und Herren, aus einem zweiten Grund ist dieses Bezirkshauptmannschaftengesetz für dieses Land sehr bedeutend. Es ist nämlich die Voraussetzung dafür, daß wir in Bälde auch das Rechtsbereinigungsgesetz im Landtag einbringen können. Mit diesem Rechtsbereinigungsgesetz werden alle Landesgesetze, die vor dem 1. Jänner 1960 in Kraft getreten sind und nicht ausdrücklich aufrechterhalten werden, aufgehoben.

Ich hoffe, daß wir das heuer im Herbst noch zustande bringen. Es werden jedenfalls mindestens zwanzig Landesgesetze sein, die dann ersatzlos gestrichen werden können.

Ich glaube, daß diese notwendige Rechtsbereinigung dem Bürger dient, um ihm einen besseren und leichteren Zugang zum Landesrecht zu ermöglichen. Es hilft natürlich auch der Vollziehung, indem eine klare und gesicherte Rechtsbasis geschaffen wird. Sie wissen, meine Damen und Herren, und wir erleben es ja leider immer wieder, es gibt auch Gesetze, die eigentlich nicht vollziehbar sind. Auch hier müssen wir einen Schritt zur Vereinfachung wagen.

Ich möchte, meine Damen und Herren, bei diesem Punkt aber auch eines sagen. Ich glaube, daß wir uns nach dem Bezirkshauptmannschaftengesetz und dem

hoffentlich heuer zu beschließenden Rechtsbereinigungsgesetz auf einen dritten Punkt, quer durch die Fraktionen, konzentrieren sollten. Das ist die Frage, ob es uns nicht doch gelingt, Gesetze auf Zeit zu beschließen. Wir glauben immer, wir sind für alle Generationen nach uns der Weisheit letzter Schluß, wir wissen aber, wir sind es nicht.

Wenn wir aus Anlaß solcher Gesetze, wie wir sie heute und mit dem Rechtsbereinigungsgesetz beschließen werden, nicht wieder ein Gesetz nach dem anderen schaffen wollen, das in Wahrheit in der Praxis in 50, 60 Jahren keine Bedeutung mehr hat, dann sollten wir darangehen, uns auch bei den laufenden Gesetzeswerdungen und -verhandlungen zu überlegen, ob es nicht doch einige Gesetze gibt, die wir auf fünf oder zehn Jahre beschließen, und wo wir dann darüber zu diskutieren haben, ob wir sie noch brauchen oder nicht.

Ich glaube, daß das sehr viel mehr Verwaltungvereinfachung bedeuten würde, als all das, was ununterbrochen in irgendwelchen Bürokratiethochburgen an Papier entsteht und dann ohnehin auf Grund der nicht vorhandenen Konsensfähigkeit und Bereitschaft in Regierung und Landtag – da brauchen wir uns ja nichts vormachen – eigentlich nicht beschlossen werden kann. Ich glaube, daß daran, was wir in den letzten Jahren in diesem Zusammenhang erleben, nämlich, daß eigentlich durch die Mehrheitsverhältnisse zusätzlich Blockaden aufgebaut wurden, wir alle schuld sind, daß das so ist, weil sozusagen der eine ohne den anderen auch in seinem Bereich nichts mehr machen darf.

Lassen Sie mich in diesem Zusammenhang, weil es heute um die Bezirkshauptmannschaften geht, weil es damit um Behörden geht, noch zwei Punkte anführen. Der eine ist, meine Damen und Herren, wir erleben es, und das hat mit Sparpaketen zu tun, und das hat mit Budgets zu tun, daß in den letzten Monaten und Jahren auf der Bundesebene zunehmend der Versuch gemacht wird, Bundesbehörden, Bundeseinrichtungen, etwa in Grenzregionen, in Frage zu stellen.

Ich glaube, daß der Landtag gerade auch hier seine Stimme erheben sollte, und gerade jetzt, wo ja die Landesregierung mit dem Bund einen Bund-Land-Vertrag ausarbeitet.

Ich meine, daß wir es, gerade was das Grenzland anlangt, durch die Thermenregion geschafft haben, daß es dort jetzt weniger Arbeitslose gibt, aber daß wir darangehen müssen, der Bundesregierung sehr klar zu sagen, es geht nicht, daß ununterbrochen die Schließung von Gendarmerieposten, von Bezirksgerichten, von Postämtern und Finanzämtern – aktuell etwa in bezug auf das Finanzamt Radkersburg – in Aussicht gestellt wird, in Diskussion gebracht wird, denn das ist Schritt für Schritt eine Ausdünnung des Grenzlandes. Wenn ich mir anschau, was etwa mit dem Bezirk Radkersburg da insgesamt vor sich gehen soll: Da will man ein Finanzamt in Frage stellen, dann will man die Postlinien in Wahrheit übers Land finanzieren, sonst wird manches eingestellt, das gleiche gilt für Bezirksgerichte.

Ja, so haben wir uns ein lebendiges Grenzland nicht vorgestellt. Der Bund ist daran zu erinnern, daß es für den Bund, wo ein Bundeskanzler und ein Vizekanzler an der Spitze stehen, um eine volkswirtschaftliche

Gesamtrechnung geht, und nicht um eine betriebswirtschaftliche. Sonst machen wir Unternehmen daraus, die das Vertrauen der Bevölkerung nicht brauchen.

Und dann wird quasi im Grenzland ein neuer eiserner Vorhang aufgebaut, indem es entleert und letztlich sinnentleert wird. Ich glaube, daß wir uns ohne jede parteipolitische Auseinandersetzung hier und mit aller Klarheit auch heute anläßlich dieser Debatte dazu verstehen und aussprechen sollten, das darf nicht sein. Wir tun auch unsererseits alles, noch einmal sage ich das Stichwort Thermenregion, um das Grenzland zu beleben, aber der Bund hat eine Gesamtverantwortung, und die hört nicht in Leibnitz auf, sondern die geht bis zum Bezirk Radkersburg und hinauf bis zum Bezirk Bad Aussee, und es muß eine regionale Grundversorgung auch der Behörden geben, meine Damen und Herren, (Beifall bei der ÖVP und SPÖ.)

Und deshalb darf ich nicht nur den Beschlußantrag, den wir bei der Verhandlung zum Bezirkshauptmannschaftengesetz über die Ausschreibung von leitenden Positionen ankündigten, namens aller fünf Klubobmänner einbringen. Wir haben uns hier geeinigt, insbesondere auch auf Grund der Wortmeldung vom Kollegen Prof. Brünner, daß wir einen solchen Beschlußantrag einbringen sollen. Ich darf vorweg einen weiteren Beschlußantrag einbringen, auch mit der Bitte um Zustimmung, nämlich einen Beschlußantrag der Abgeordneten Schützenhöfer, Purr, Riebenbauer und Alfred Prutsch, betreffend Sicherstellung der regionalen Infrastruktur im Bund-Land-Vertrag.

Wenn ein Bundesstaat nur noch betriebswirtschaftliche Betrachtungsweisen hat, wenn nur noch der Rechenstift die Handlungsmaxime ist, hat die Politik den Gestaltungsanspruch und den Willen zur Zukunftssicherung aufgegeben. Einer weiteren Ausdünnung der Regionen muß ein Riegel vorgeschoben werden.

Das Zusperrn von Gendarmerieposten, Bezirksgerichten, Postämtern und Finanzämtern, das Einstellen von Bahn- und Postlinien, das Schließen von Schulen und Kultureinrichtungen, der Zusammenbruch der Nahversorgung sind eine Gefährdung für lebendige Regionen. Effizienzsteigerung ist notwendig, aber ein Aufblähen der Zentralstellen als Folge jahrzehntelanger einseitiger Bevorzugung gefährdet nicht nur die materielle Entwicklung in den Ländern, sondern auch das Prinzip von Föderalismus und Regionalismus.

In den Verhandlungen über einen neuen Bund-Land-Vertrag ist daher die bestehende Infrastruktur in den steirischen Regionen abzusichern.

Es wird daher der Antrag gestellt, der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, im Bund-Land-Vertrag sicherzustellen, daß die Infrastruktur der steirischen Regionen (Gendarmerieposten, Bezirksgerichte, Finanzämter, Postämter, Bahn- und Postautobuslinien) aufrechterhalten bleibt, um eine bürgernahe Verwaltung, Rechtsschutz und Sicherheit auch im ländlichen Raum sowie Arbeitsplätze in den Regionen zu garantieren.

Ich bitte um Annahme.

Ich darf den zweiten Beschlußantrag noch kurz vortragen der Abgeordneten Schützenhöfer, Dr. Flecker, Ing. Peinhaupt, Dr. Brünner und Dr. Wabl, betreffend öffentliche Ausschreibung von Dienstposten leitender Beamter.

In den Ausschlußberatungen zum Steiermärkischen Bezirkshauptmannschaftengesetz wurde die Frage diskutiert, ob eine Bestimmung über die öffentliche Ausschreibung der Funktion Bezirkshauptmann in das Bezirkshauptmannschaftengesetz aufgenommen werden soll. Laut Stellungnahme des Verfassungsdienstes wird eine Ausschreibung als eine Maßnahme des Dienstrechtes angesehen, weshalb von der Aufnahme einer derartigen Bestimmung in ein Organisationsgesetz Abstand genommen wurde. Auch in anderen Bundesländern ist das Erfordernis einer öffentlichen Ausschreibung nicht im Bezirkshauptmannschaftengesetz, sondern in sogenannten Objektivierungsgesetzen geregelt oder per Regierungsbeschluß festgelegt.

Das Amt der Steiermärkischen Landesregierung, Rechtsabteilung 1, beabsichtigt, in einer Novelle zur Dienstpragmatik eine Bestimmung über die Ausschreibung von Dienstposten leitender Beamter aufzunehmen. Wir haben das dann hier zur Debatte.

Seit dem Regierungssitzungsbeschluß vom 13. Dezember 1971 über die Richtlinien für die Ausschreibung von Dienstposten leitender Beamter sind die Dienstposten der Vorstände der Rechts- und Fachabteilungen und der Leiter der Verwaltungsbehörden erster Instanz in der „Grazer Zeitung – Amtsblatt für das Land Steiermark“ auszuschreiben. In den Grazer Tageszeitungen sind die auszuschreibenden Dienstposten unter Hinweis auf die „Grazer Zeitung – Amtsblatt für das Land Steiermark“ zu verlautbaren.

Es wird daher der Antrag gestellt, der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, erstens unter Beachtung der Richtlinien des Regierungssitzungsbeschlusses vom 13. Dezember 1971 Dienstposten leitender Beamter, und zwar Dienstposten der Vorstände der Rechts- und Fachabteilungen sowie der Leiter der Verwaltungsbehörden erster Instanz (Bezirkshauptmannschaften) öffentlich auszuschreiben und zweitens in einer Novelle zur Dienstpragmatik eine Bestimmung über die öffentliche Ausschreibung von Dienstposten leitender Beamter aufzunehmen.

Ich darf Sie, meine Damen und Herren, ersuchen, diesen beiden Beschlußanträgen Ihre Zustimmung zu geben, und darf abschließend sagen, daß ich mich persönlich eigentlich darüber freue, daß wir in den Verhandlungen zu diesem Bezirkshauptmannschaftengesetz Einvernehmen mit den fünf Landtagsklubs erzielt haben und daß es, wenn es dabei bleibt, was wir als Klubobleute vereinbart haben, eine einstimmige Entscheidung geben wird. Das ist eine gute Voraussetzung, um den ersten Schritt, die Rechtsvereinbarung, anzugehen und hoffentlich auch heuer noch zu beschließen. Danke schön. (Beifall bei der ÖVP. – 10.51 Uhr.)

Präsident: Bevor ich dem nächsten Redner das Wort erteile, begrüße ich auf der Zuschauergalerie folgende Besuchergruppen: Die 17 Schüler der 4. Volksschule

St. Marein/Neumarkt unter der Leitung von Frau Direktor Waltraud Promberger und Frau Lehrerin Edith Kamper.

Die zehn Klienten vom Jugend am Werk unter der Leitung von Herrn Martin Glauningner und der Betreuerin Frau Martina Dorfer. (Allgemeiner Beifall.)

Als nächster Redner hat sich Herr Abgeordneter Dr. Wabl zu Wort gemeldet. Ich erteile es ihm.

Abg. Dr. Wabl (10.51 Uhr): Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich möchte mich auf drei Punkte konzentrieren und möchte noch hinzufügen, daß ich den Ausführungen des Kollegen Schützenhöfer, vor allem auch was das Grenzland betrifft, wirklich nur vollinhaltlich zustimmen kann und auch selbst in Sorge bin, vor allem weil ich miterlebe, wie lange schon der Kampf um die Bezirksgerichte Mureck-Radkersburg dauert. Und ich bin wirklich überzeugt davon, daß diese Infrastruktur eine ganz notwendige und wichtige für die Grenzbevölkerung ist.

Aber zum Thema selbst vorausschicken möchte ich, daß ich mich freue, daß es über unsere Initiative gelungen ist, in dieses Gesetz hineinzubringen, daß eine Frau, falls sie Bezirkshauptfrau wird, sich auch als Bezirkshauptfrau bezeichnen und benennen darf. Weil ursprünglich war vorgesehen, daß eine Frau sich als Leiterin der Bezirkshauptmannschaft titulieren darf, was unserer Meinung nach sehr unglücklich und auch nicht zweckmäßig gewesen wäre. Es ist in dem Zusammenhang auch anzufügen, daß wir in der Steiermark eine Landeshauptfrau haben, die sich zwar Frau Landeshauptmann nennen läßt oder Frau Klasnic, was am sympathischsten ist, aber vielleicht gelingt es uns, daß wir auch im Falle, daß eine Frau Landeshauptfrau ist, wo wir in der Steiermark ja die einzigen sind, daß das auch im Gesetz festgeschrieben wird, daß die Bezeichnung auch so zu lauten hat. Das sind keine Nebensächlichkeiten, sondern grundsätzliche Fragen der Einstellung zur Gleichberechtigung in der Gesellschaft. Aber wir sollten uns auch bemühen, meine sehr geehrten Damen und Herren, daß wir in der Steiermark nach zwei zaghafte Ansätzen, die Bezirkshauptfrau von Leoben war die Frau Landesrätin Rieder, sie ist jetzt nicht da, und die Bezirkshauptfrau von Deutschlandsberg war die Frau Klug-Funovits, sie sind beide aus ihren Ämtern geschieden, und wir haben wieder eine einheitliche Männerfront, was sicherlich gerade angesichts der Initiativen, angesichts der Regungen aus der Bevölkerung im Zusammenhang mit dem Volksbegehren höchst unerfreulich ist. Also ich fordere daher die Frau Landeshauptfrau auf, ihre Möglichkeiten einzusetzen. Der Herr Landeshauptfraustellvertreter Schachner ist ja wie üblich nach zwei oder fünf Minuten im Sinne eines Auftrittsverbotes wieder fortgegangen, daher kann ich an ihn diese Aufforderung nicht richten. (Abg. Korp: „Martini!“) Kollege Korp, nur eine etwas boshafte Bemerkung dazu.

Wenn es um Postenbesetzungen geht, um Bezirkshauptleutebesetzungen, zum Beispiel Deutschlandsberg, wo sogar zwei Sozialisten sich duelliert haben, dann ist das Interesse des Herrn Landeshauptmannes sehr groß.

Wenn es aber um die Debatte hier im Hohen Haus geht, wo sicherlich auch seine Zuständigkeit insoweit gegeben ist (Abg. Vollmann: „Dramatisiere nicht!“), nein, ich dramatisiere es nicht, ich stelle nur fest, daß bei unseren Debatten (Abg. Vollmann: „Du wirst zum Landtagsjammerer!“), ich jammere nicht, ich stelle es nur fest, daß er nach fünf Minuten fortgeht. (Abg. Mag. Erlitz: „Du hast eine Neurose!“) Nein, ich habe keine Neurose, er hat eine Neurose, weil er es da offensichtlich nicht aushält. Ich sage immer, offensichtlich besteht für ihn hier Auftrittsverbot, weil er nach fünf Minuten fortgeht. Das stelle ich fest. Das wäre zum Beispiel im Nationalrat nicht möglich. Ich nehme es ja mit einem lächelnden Auge zur Kenntnis, weil es gibt Wichtigeres auf der Welt, als daß der Herr Landeshauptfrauvertreter im Landtag ist. Aber ich stelle es nur fest.

Daher würde ich bitten, Frau Klasnic, daß wir, wenn eine nächste Besetzung erfolgt, vielleicht alle Anstrengungen unternehmen, damit eine Frau wieder als Bezirkshauptfrau installiert wird, weil ich einfach dieses Signal für wichtig halte und weil ich der Meinung bin, daß gerade das weibliche Element im Rahmen einer Bezirkshauptmannarbeit von Bedeutung ist. Auch wenn es dir nicht paßt, Kollege Dörflinger, ihr schaut immer nur darauf, daß bei Postenbesetzungen Schwarz und Rot richtig abgestimmt ist und daß ihr eine entsprechende Vermehrung eures Einflußbereiches zusammenbringt. Und wenn ich an die Postenbesetzung Deutschlandsberg denke, wo der hochqualifizierte Dr. Kristan, wo alle gesagt haben, der wäre sicherlich geeigneter gewesen, nicht zum Zug gekommen ist, dann muß ich sagen, ist das beunruhigend.

Aber ein zweiter Gedanke, der mir wichtig ist. Ich weiß nicht, ob wir vielleicht einmal in diese Richtung kommen. Ich bin überhaupt der Auffassung, wir Grünen sind der Meinung, daß man die Bezirkshauptleute demokratisieren sollte und daß hier die Wahl der Bezirkshauptleute in Zukunft zumindest angedacht werden sollte, wobei ich die Ausschreibung, die öffentliche, die wir heute hier fixieren, schon als einen Vorteil betrachte. Aber trotzdem meine ich, daß wir auch die Bezirksverwaltungsbehörden, wie das die SPÖ schon sehr lange fordert, demokratisieren sollten. Das ist eine Forderung, die nie vergessen worden ist und die auch nie in den Schubladen verschwunden ist. Aber offensichtlich besteht keine Bereitschaft, hier etwas zu tun, weil es könnte ja sein, daß ein gewählter Bezirkshauptmann unabhängiger ist von den Mächtigen oder von denen, die im Lande das Sagen haben, als ein eingesetzter Bezirkshauptmann oder eine eingesetzte Bezirkshauptfrau. Und das wäre ein Zustand, den manche in diesem Lande sicherlich nicht wollen. Ich habe den Eindruck, daß es schon sehr angenehm ist, wenn auch die Bezirkshauptleute zur Vermehrung des Ruhmes und des Ansehens der Spitzenpolitiker des Landes dienen. (Abg. Purr: „Er sitzt am falschen Dampfer!“)

Die politische Praxis zeigt es ja auch. Ich kann jetzt ein paar Beispiele nennen, nachdem die aktuelle Diskussion derzeit in Richtung Versorgung von Politsekretären geht. Wir haben ja in Wien leider Gottes in der letzten Zeit ein dramatisches Beispiel erlebt, wo es darum gegangen ist, daß ein ganzes Postenkarussell in

Gang gesetzt werden mußte, damit ein Minister und ehemaliger Sekretär als Vorstandsdirektor eingesetzt wird, welches der Österreicherin und dem Österreicher gezeigt hat, wie verfilzt und wie abhängig und wie sumpfig dieses Gelände dort ist. Ich will das jetzt gar nicht auf die Spitze treiben, welche Konsequenzen sich daraus ergeben haben.

Aber wenn man dann wieder nur an die CA denkt, die Neubestellung der Vorstandsdirektoren hat bewirkt, daß der ehemalige Kanzlersekretär Kothbauer jetzt mit 46 Jahren in Pension geschickt wird und 3 Millionen Schilling Pension ab sofort lukrieren könnte. Ein Zustand, der dich, Kollege Purr, wahrscheinlich nicht mehr aufregt. (Abg. Purr: „Das war in Wien nie anders!“) Es wäre auch Aufgabe der ÖVP gewesen, aber die SPÖ hat natürlich die Hauptverantwortung, da gebe ich dir recht.

Wir Grüne prangern das seit unserer Gründung schon an, aber wir haben halt noch nicht den Durchbruch erzielt. Was die Bevölkerung sich über diese Verhältnisse denkt, was die Bevölkerung sich darüber denkt, daß ein 46jähriger ehemaliger Bankvorstand mit 3 Millionen Schilling spazieren gehen kann, kann man sich vorstellen. 3 Millionen Schilling – wißt ihr, wie viele Ausgleichszulagenbezieherinnen da leben könnten? Wißt ihr, wie viele Hausfrauen, die geschieden sind, davon leben könnten? Das könnt ihr einmal durchrechnen. Und dann kann man nicht sagen, das ist halt so in Österreich. Er selbst hat gesagt, er hat ein schlechtes Gewissen, daß er 3 Millionen Schilling Jahrespension bekommt. 3 Millionen Schilling, das ist ja ein skandalöser, unvorstellbarer Betrag, und da sagt man, das ist halt so. Das ist diese Sekretärwirtschaft, das ist diese Freunderlwirtschaft, die in Wien, du hast recht, Kollege Purr, gang und gäbe ist, aber die bei der Bevölkerung eines hervorrufen, mangelndes Vertrauen in die demokratischen Einrichtungen und Frust, Frust und nochmals Frust. (Abg. Purr: „Das ist nicht so: Der Wähler hat immer recht, und daher ist es so in Wien!“) Ja, aber diese Praktiken werden es noch dazu bringen, erstens daß das Vertrauen der Bevölkerung in die politisch Handelnden immer mehr erschüttert wird und daß die Stabilität, der soziale Ausgleich in dem Lande gefährdet ist. Weil sich ein normaler Pensionist aus der Oststeiermark oder aus der Weststeiermark oder wo immer er daheim ist, oder, wir kennen es aus vielen Diskussionen, vielen Frauen wird es wahrscheinlich so gehen. (Abg. Vollmann: „Du bist auch kein normaler Pensionist!“) Nein, ich bin kein Normaler, ich bin auch ein Privilegierter. Ich bin auch ein Privilegierter. Als Richter bin ich privilegiert, als Politiker auch. Aber ich kämpfe gegen die Privilegien. (Abg. Vollmann: „Du hast ja auch etwas eingezahlt dafür!“) Ich kämpfe dagegen. (Abg. Vollmann: „Du kannst verzichten!“) Und ich sage euch ehrlich, daß viele Ausgleichszulagenbezieherinnen und Frauen, die keinen Pensionsanspruch haben, und da gibt es über 100.000 in Österreich, daß die wahrscheinlich erschüttert sind, wenn sie das mit den 3 Millionen Schilling hören.

Aber ich möchte das Thema jetzt wieder auf die Bezirkshauptmannschaften zurückbringen. Das hängt alles zusammen, Sekretäre und so weiter.

Wenn man schaut, wie die Bezirkshauptleute in der Steiermark zum Teil besetzt worden sind, da gibt es Beispiele, daß auch Politsekretäre auf Bezirkshaupt-

mannsessel gehievt worden sind. Feldbach, Fürstenfeld – das sind schon einmal zwei. Dann der Kogler war einmal einer. (Abg. Präsident Dipl.-Ing. Vesko: „Deutschlandsberg!“) Dann Deutschlandsberg. Also, es sind immerhin in der letzten Zeit einige gewesen, wo man sich fragt, ob die soviel besser qualifiziert sind. Mit dem Kogler habt ihr jetzt keine Freude mehr, das weiß ich, aber er war auch einmal ein Sekretär. Und da frage ich mich, ob man nicht in dem Punkt wirklich einmal erstens die Frage der Wahl forcieren sollte und zweitens die Frage – und da gebe ich dir recht, Kollege Schützenhöfer – der Ausschreibung. Da sind wir froh, daß zumindest dieser Schritt gelungen ist.

Ein Drittes, auch vielleicht etwas Unangenehmes, es geht um die Geschäftseinteilung bei den Bezirkshauptmannschaften. Bei Gerichten ist es so, daß ein Gerichtsvorsteher sehr wohl eine eigene Abteilung hat. Wir stellen aber fest, daß bei den Bezirkshauptmannschaften, weil man immer wieder behauptet, die Bezirkshauptleute müßten so viele Angestellte leiten, und sie haben auch Repräsentationsaufgaben, daß sie keine eigene Geschäftsabteilung haben. Aber die anderen Juristen, die dort sind, beklagen sich sehr oft bitter, daß sie in der Arbeit ersticken, vor allem in der Arbeit, Bescheide zu verfassen und Verhandlungen im Wasserrecht und so weiter abzuführen, und der Bezirkshauptmann hat eigentlich kein konkretes Aufgabengebiet, also keine Abteilung nach der Geschäftsverteilung. Ich möchte das hier nur anmerken. Ich möchte das zum Nachdenken geben. Es gibt Juristinnen und Juristen, die sich darüber beschweren und sagen, wir haben zwar ein gutes Betriebsklima, aber was die konkrete Arbeitsverteilung anlangt, so ist hier keine Ausgewogenheit vorhanden. Und damit kann ich mich nicht zufriedengeben. Ich verstehe nicht ganz, wieso nicht auch der Bezirkshauptmann oder die Bezirkshauptfrau in einer solchen Behörde für einen Teilbereich zuständig sein kann, entweder für das Verkehrswesen oder für Wasserrechtsverhandlungen oder sonst, im Umweltschutzbereich vor allem, wo oft sehr weitreichende Bedeutung für die Region besteht.

Das würde ich hier zur Diskussion stellen. Ich würde mich freuen, wenn hier einmal zumindest ein Nachdenken Platz greift.

Also, abschließend, wir werden dieses Gesetz heute mit beschließen. Ich unterstütze auch diese Beschlüßanträge, beim ersten haben wir ja selbst mitgetan, was das Grenzland anbelangt.

Ich bin der Meinung, daß, wenn dieser Weg gegangen werden sollte, daß man sagt, aus Kostengründen dort und dort werden Behörden, Gerichte und auch andere Einrichtungen eingespart, dann laufe ich wirklich Gefahr.

Schauen wir ins nahe Slowenien hinüber, da sind manche Entwicklungen besser gelungen als bei uns herüber. Ich habe diesen Eindruck, und du, Kollege Prutsch, weißt es. Und damit bin ich schon fertig.

Die Ministerin Dohnal war einmal im Bezirk Radkersburg und hat dort Dörfer und auch Familien besucht, und sie hat gesagt, weil man die Wiener Sicht da immer voranstellt, ich habe gar nicht geglaubt, daß es in Österreich noch so arme Leute gibt.

Und das sollte man den Wienern ins Stammbuch schreiben, daß die Unterstützung des Grenzlandes und vor allem der Grenzregionen der Steiermark ganz

wichtig ist und daß regional schwächere Regionen eine besondere Unterstützung brauchen und nicht den gegenteiligen Weg erleiden sollten. Danke schön! (11.05 Uhr.)

Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Dr. Brünner. Ich erteile es ihm.

Abg. Dr. Brünner (11.05 Uhr): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Die Versuchung ist groß, diesen Tagesordnungspunkt „Bezirkshauptmannschaftengesetz“ zu einer Debatte über die Verwaltungsreform in diesem Land umzufunktionieren. Die Versuchung ist umso größer, als vor einer viertel, halben Stunde die dringliche Anfrage des Liberalen Forums und der Grünen, betreffend den Stillstand der Verwaltungsreform und unsachlicher, aus parteitaktischen Überlegungen herbeigeführten Umgliederungen im Amt der Steiermärkischen Landesregierung, nicht das Licht des Plenums, des Landtages erblickt hat. Ich möchte mich aber dieser Versuchung entschlagen, sondern vielleicht nur soviel sagen, meine Damen und Herren. Da wird gestern durch Regierungsbeschluß eine Steirische Wissenschafts-, Umwelt- und Kulturprojekträger Ges. m. b. H. ins Leben gerufen. Das lesen Landtagsabgeordnete aus der Zeitung, obwohl es darum ginge, auch mitzureden, welche Aufgaben diese Gesellschaft mit beschränkter Haftung zu erfüllen hat, obwohl es darum ginge mitzuüberlegen, was die Ausgliederung gekostet hat und weiter kosten wird, obwohl es darum ginge mitzuüberlegen, daß durch diese Ausgliederung in der Form einer Gesellschaft mit beschränkter Haftung dem Landtag die Kontrolle entzogen wird über jene Aufgaben, die dieser ausgegliederte Rechtsträger zu erfüllen hat, obwohl es darum gegangen wäre, zu diskutieren darüber, warum man wieder einmal zwei Gesellschafter braucht, die durch Zufall aus dem Dunstkreis der ÖVP und der SPÖ kommen, ohne daß ich damit den Herren Hauser und Steps nahetreten möchte. Obwohl es notwendig gewesen wäre, darüber zu diskutieren, daß diese beiden Funktionen ausgeschrieben gehört hätten. Obwohl es notwendig gewesen wäre, darüber zu reden, warum man nicht mit einem Geschäftsführer das Auslangen finden kann. Ich weiß schon, was Herr Landeshauptmannstellvertreter Schachner immer sagt, „Vier-Augen-Prinzip“ ist dann das Schlagwort in diesem Zusammenhang. Es hätte also genügend Stoff gegeben, hier und heute zu diskutieren, und das gleiche gilt auch für das Kunsthaus und die dringliche Anfrage der Grünen und von uns. Ich weiß schon, daß das Lamentieren und Klagen keinen Sinn hat, aber ich möchte Sie schon bitten, meine Damen und Herren, auch die Damen und Herren auf den Zuschauerbänken, einmal nachzudenken, wie es um die Kontrolle in diesem Haus bestellt ist. Wenn zwei Oppositionsparteien, denen die Kontrolle so quasi auf den Leib geschneidert ist, wenn zwei Oppositionsparteien nicht in der Lage sind, ein wichtiges Kontrollinstrument, wie die dringliche Anfrage, hier im Haus zu handhaben. Denn die drei Regierungsparteien tun bei solchen Geschichten aus parteitaktischen Überlegungen nicht mit, und das sage ich nicht als Vorwurf, denn es ist im Interesse der Regierungsparteien gelegen, über die beiden dringlichen Anfragen hier nicht zu diskutieren.

Das, was mich stört, ist diese Kontrollarmut dieses Steiermärkischen Landtages, und, meine Damen und Herren, Kolleginnen und Kollegen aus den anderen Fraktionen, wenn Sie ohne Parteitaktik die Thematiken Kunsthaus und Umgliederungen im Amt der Landesregierung sich anschauen, werden Sie mir zugeben, daß hier tatsächlich Kontrollnotwendigkeiten auf dem Tisch liegen, evident sind, aber mangels Instrumentarium hier im Haus nicht durchgeführt werden können.

Ein paar Worte zum Bezirkshauptmannschaftengesetz. Ich möchte über weite Strecken hier Herrn Kollegen Schützenhöfer zustimmen. Es ist gut, daß dieses Gesetz heute beschlossen wird, es wird teilweise Recht aus der Monarchie beseitigt, und es wird auch eine Zersplitterung des Rechtes, betreffend diese wichtige Behörde und Servicestelle, bereinigt, nicht ganz bereinigt. Wir konnten im Bezirkshauptmannschaftengesetz meines Erachtens manches nicht machen, weil das Korsett des Bundesverfassungsrechtes, das Übergangsgesetz 1920, uns hindert. Das Bundesverfassungsrecht sieht den Landeshauptmann immer noch als eine Art verlängerter Arm des Monarchen und den Bezirkshauptmann als einen verlängerten Arm des Landeshauptmannes an. Es wäre an der Zeit, im Zuge der Bundesstaatsreform solche Fesseln abzulegen, daß wir freier über eine solche wichtige Behörde wie die Bezirkshauptmannschaften befinden können.

Für mich ist die Bezirkshauptmannschaft ein Bollwerk des Rechtsstaates. Ich glaube, daß es notwendig wäre, sich ein bißchen den Kopf zu zerbrechen, wie es um den Rechtsstaat in diesem Staat bestellt ist, daß Gesetze sehr oft uminterpretiert werden aus Interesse von Bürgerinitiativen, aus Interesse von politischen Parteien, aus Interesse von Interessengruppen. Die Bezirkshauptmannschaft ist ein solches Bollwerk des Rechtsstaates, wo es darum geht, die Rechtsvorschriften des Bundes und des Landes zu vollziehen, unabhängig davon, ob das jetzt irgend jemandem paßt oder nicht, so lange zu vollziehen, bis sie der zuständige Gesetzgeber wieder verändert hat.

Aus diesem Grund, Martin Wabl, bin ich dagegen, daß die Bezirkshauptmannschaften demokratisiert werden, denn Demokratisierung in Österreich auf der Ebene der Bezirkshauptmannschaften würde erst wieder Parteipolitisation heißen. Demokratie ist in Österreich eine Parteiendemokratie, das ist kein Vorwurf, sondern eine Feststellung, und dann haben wir halt auch bei der Wahl des Bezirkshauptmannes und des Bezirksrates oder wie immer das heißt den Kampf der wahlwerbenden Parteien, und dann wird es dort wahrscheinlich so sein, daß halt auch wieder drei, vier, fünf, sechs Parteien in diesen Bezirksräten drinnen sind und den Bezirkshauptmann stellen. Ich bin dafür, daß die Bezirkshauptmannschaft mit einer solchen Struktur ausgestattet wird, daß tatsächlich die Rechtsvorschriften vollzogen werden können, unabhängig davon, ob das irgend jemandem paßt, solange sie nicht geändert werden. Dazu gehört meines Erachtens auch die Ausschreibung der Funktion des Bezirkshauptmannes. Ich habe mich bei den Parteienverhandlungen bemüht, daß wir das auch gesetzlich verankern. Es ist dann der vom Kollegen Schützenhöfer zitierte Beschlußantrag herausgekommen, den ich selbstverständlich mitbeschließen werde. Ich halte nur fest,

Herr Kollege Schützenhöfer, daß der Beschlußantrag nur eine halbe Sache ist. Denn im Beschlußantrag werden lediglich die leitenden Funktionen der Rechts- und Fachabteilungen und die Bezirkshauptmannschaftsfunktionen der Ausschreibung unterworfen oder sollen unterworfen werden. Nicht zum Beispiel aber Geschäftsführer und Vorstände von Unternehmungen des Landes, die der Rechnungshofkontrolle unterliegen. Wenn ich gleichzeitig in der Zeitung lese, daß bei dieser WUK zwei Geschäftsführer bestellt worden sein sollen – ich kann ja nur das zitieren, was in der Zeitung steht, weil hier wird ja nicht berichtet –, ohne daß ausgeschrieben wird, dann sinkt meine Lust, bei einem solchen halbherzigen Beschlußantrag mitzutun. Nicht zuletzt dann, wenn gleichzeitig auf der Bundesebene zu Recht Überlegungen angestellt werden, daß auch die Geschäftsführer und Vorstände von Unternehmungen des Bundes, die der Rechnungshof prüft, ausgeschrieben werden sollen und müssen.

Ich gebe mich mit dem Beschlußantrag nicht zufrieden, ich tue zwar mit heute, weil es mehr ist als nichts, aber ich gebe mich mit dem Beschlußantrag nicht zufrieden, und wir werden wahrscheinlich bei der nächsten Landtagssitzung ein Ausschreibungs- oder Objektivierungsgesetz einreichen, in dem wir selbstverständlich auch die Geschäftsführer und Vorstände jener Unternehmen des Landes, die vom Bundes- oder Landesrechnungshof kontrolliert werden, diesem Objektivierungsgesetz unterwerfen. Wir werden auch vorschlagen, daß bei den Spitzenpositionen, bevor die zuständigen Behörden, insbesondere die Landesregierung, entscheiden, auch ein Personalberatungsunternehmen dazwischengeschaltet wird, wie das bei großen Unternehmungen der Fall ist, um die Bewerbungen, die nach öffentlicher Ausschreibung eintreffen, tatsächlich im Hinblick auf die Erfüllung der Anforderungsprofile zu prüfen.

Wenn ich gesagt habe, daß die Bezirkshauptmannschaft für mich und für uns ein Bollwerk des Rechtsstaates ist, dann möchte ich hinzufügen, daß es einen zweiten Aspekt dieser Bezirkshauptmannschaft gibt, eine Serviceeinrichtung für die Bürgerinnen und Bürger zu sein. Abgesehen von der Gemeinde wird der Staat nirgendwo so direkt und unmittelbar dem Bürger, der Bürgerin gegenüber tätig, wie bei der Bezirkshauptmannschaft. Sie ist eine Serviceeinrichtung, und diejenigen, die dort arbeiten, müssen als Leitbild haben, daß sie Serviceeinrichtung für die Bürgerinnen und Bürger sind. Das gilt insbesondere auch für das Selbstverständnis des Bezirkshauptmannes, der Bezirkshauptfrau. Wir hoffen, daß dieses Bezirkshauptmannschaftengesetz auch ein kleiner Beitrag in diese Richtung sein kann, nämlich daß sich die Bezirkshauptmannschaften an solche Serviceeinrichtungen für die Bürgerinnen und Bürger verstehen.

Dem Beschlußantrag, betreffend Sicherung der regionalen Infrastruktur, Herr Kollege Schützenhöfer, werden wir zustimmen, weil auch nach unserer Auffassung es wichtig ist, daß die Regionen mit Infrastruktur bedeckt sind, weil sie sonst einfach auch austerben und die Bürgerinnen und Bürger dort keine bürgernahe Verwaltung und Gerichtsbarkeit mehr vorfinden können. (Beifall beim LIF und den Grünen. – 11.15 Uhr.)

Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Günther Prutsch. Ich erteile es ihm.

Abg. Günther Prutsch (11.15 Uhr): Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Zahlreiche öffentliche Institutionen beziehungsweise Einrichtungen sind im steirischen Grenzland von der Schließung gefährdet. Mehrere Vorredner haben das bereits angezogen. Und von diesen Schließungsbedrohungen ist besonders – wieder einmal, möchte ich dazusagen – der Bezirk Radkersburg betroffen.

Ich glaube, das sind Pläne, Vorhaben von Zentralstellen, gegen die sich auch der Steiermärkische Landtag sehr vehement wehren muß. Ich habe am 15. April 1997 hier im Hohen Haus einen diesbezüglichen Antrag eingebracht, der abzielt, daß im Rahmen des neuen Bund-Land-Vertrages eben diese Absicherung beziehungsweise Sicherstellung für diese öffentlichen Einrichtungen erreicht wird. Es ist erfreulich und gut, daß heute ein Beschlußantrag hier eingebracht wird beziehungsweise eingebracht wurde, der ebenfalls genau in diese Richtung geht. Es ist daher auch für mich keine Frage, daß ich persönlich – und natürlich auch meine Fraktion – diesem Beschlußantrag zustimmen werde.

Meine Damen und Herren, mit welchem Selbstwertgefühl, mit welchem Optimismus und letztlich aber auch mit welcher regionalen Identität sollen die Menschen in einer Region leben, wo die öffentliche Hand aus einem, meiner Meinung nach falschem, Spargedanken heraus öffentliche Einrichtungen dem Bürger entzieht und damit auch keine Serviceleistungen mehr einbringt?

Im Fall Radkersburg kommt zu dieser regionalpolitischen Bedeutung und natürlich auch wirtschaftlichen Bedeutung noch eine staatspolitische Bedeutung hinzu. Das sollten wir auch in diesen Tagen aus Sicht der Grenze nicht vernachlässigen.

Nachdem ich aber im Hohen Haus seit Jahren auf diese Gefahren und Probleme hinweise, möchte ich es damit belassen und beschließen und möchte an Sie nur mehr den Appell richten, heute dem Beschlußantrag zuzustimmen und letztlich aber auch in allen Gremien und überall, wo man tätig ist, auf diese Besonderheit hinzuweisen und den Appell durch den Zuruf verstärken: „Bitte, lassen Sie die Radkersburger nicht im Stich!“ (Beifall bei der SPÖ. – 11.18 Uhr.)

Präsident: Als nächstem Redner erteile ich dem Herrn Abgeordneten Korp das Wort.

Abg. Korp (11.18 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Damen und Herren!

Ich möchte vielleicht ganz kurz zunächst Bezug nehmen auf die Feststellungen des Herrn Prof. Brünner zu den Bezirkshauptmannschaften insgesamt. Ich meine, er hat sicherlich recht, wenn er deren Bedeutung herausstreicht, denn immerhin sind die Bezirksverwaltungsbehörden jene Behörden, die mit den Gemeinden gemeinsam den nächsten und allermeisten Kontakt zur Bevölkerung haben, und allein schon aus diesem Faktum heraus muß deren besondere Bedeutung immer wieder herausgestrichen werden.

Wenn es heute zur Beschlußfassung zum Bezirkshauptmannschaftengesetz kommt, dann ist das höchste Zeit. Wir sind ohnehin das letzte Bundesland, das sich damit in dieser Form beschäftigt. Wenn man bedenkt, wie ohnedies schon erwähnt, daß Verordnungen dazu zum Teil aus dem vorigen Jahrhundert, aus der Monarchie, stammen, dann unterstreicht dies dieses Faktum umso mehr.

Was die Bezeichnung Frau Bezirkshauptfrau betrifft, so darf ich doch darauf hinweisen, daß die Sozialdemokraten gemeinsam mit dem Liberalen Forum und den Grünen das besonders betrieben haben, denn diese Bezeichnung in der heutigen Zeit ist ein Gebot der Stunde und nach unserem Selbstverständnis eine Selbstverständlichkeit.

Was die Zuständigkeiten und deren Regelung betrifft, so halte ich persönlich es für wichtig, daß hier eine Rückkoppelung je nach Wirkungsbereich, sei es übertragener oder eigener Wirkungsbereich der Bezirksverwaltungsbehörden, mit der Landesregierung beziehungsweise dem Landeshauptmann gibt, denn Herrlichkeiten, egal welcher Art und eigener Art, sind aus meiner Sicht der Dinge abzulehnen. Und hier wird in dieser Art und Weise, wenn Sie so wollen, salopp gesagt, ein Riegel vorgeschoben.

Was den Beschlußantrag betrifft, so kennen Sie alle die Positionierung der Sozialdemokraten, die durch den Herrn Klubobmann Dr. Flecker immer wieder geäußert wurde, wir haben hier in den Parteienverhandlungen eine ähnliche und gleiche Positionierung wie die Steirische Volkspartei eingenommen, haben uns aber letztlich auch auf diese Formulierung in dieser Fünfparteieinigung verstanden.

Das wäre grosso modo die Positionierung der Sozialdemokraten zum Bezirkshauptmannschaftengesetz. Ich danke Ihnen. (Beifall bei der SPÖ. – 11.20 Uhr.)

Präsident: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor.

Wir haben nun in folgender Reihenfolge abzustimmen.

Erstens: Wer dem Antrag des Berichterstatters zur Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 139/6, Beilage Nr. 61, die Zustimmung erteilt, den ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Zweitens: Wer dem Beschlußantrag der ÖVP, betreffend Sicherstellung der regionalen Infrastruktur im Bund-Land-Vertrag, zustimmt, den ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Drittens: Wer dem Beschlußantrag der ÖVP, SPÖ, FPÖ, der Grünen und des LIF, betreffend öffentliche Ausschreibung von Dienstposten leitender Beamter, zustimmt, den ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

4. Bericht des Verfassungs-, Unvereinbarkeits- und Immunitäts-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 298/4, zum Antrag der Abgeordneten Mag. Zitz, Dr. Wabl, Keshmiri und Dr. Brünner, betreffend Empfänge des Landes Steiermark.

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Dr. Wabl.

Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Dr. Wabl (11.22 Uhr): Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Die Abgeordneten Zitz, Wabl, Keshmiri und Brünner haben am 22. Oktober 1996 folgenden Antrag eingebracht:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, Richtlinien über die Gewährung von Empfängen zu erarbeiten und dem Landtag zur Kenntnis zu bringen, die sicherstellen, daß keine Empfänge stattfinden, an denen Organisationen oder Einzelpersonen leitend teilnehmen, deren politische Gesinnung nicht den Grundwerten der Republik und den Menschenrechten verpflichtet ist beziehungsweise Merkmale von Rassismus, Antisemitismus, Minderheiten- oder Ausländer/innenfeindlichkeit oder Rechtsextremismus aufweist.

Auf Grund dieses Antrages hat die Landesregierung eine Äußerung abgegeben, wo sie erklärt, daß sehr genau auf die Einhaltung dieser Prinzipien im Einzelfall geachtet wird. Sie ist aber der Meinung, daß Richtlinien an sich nicht vorteilhaft sind, da nicht mehr auf jeden Einzelfall so konkret wie bisher eingegangen wird. Daher wurde auf die Schaffung von Richtlinien bewußt verzichtet.

Der Landtag hat mehrheitlich beschlossen, diesen Bericht der Landesregierung zur Kenntnis zu nehmen, welchen Antrag ich auch hier im Landtag stelle.

Ich bitte um Debatte. (11.24 Uhr.)

Präsident: Ich danke dem Herrn Berichterstatter.

Zu Wort gemeldet hat sich die Frau Abgeordnete Mag. Zitz. Ich erteile es ihr.

Abg. Mag. Zitz (11.24 Uhr): Die Regierungsvorlage zu dem Tagesordnungspunkt, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Zuschauerinnen und Zuschauer, sehr geehrte Landesräte, die nicht mehr anwesend sind, und sehr geehrter Herr Präsident, steht in einem klaren Widerspruch zu einem Tagesordnungspunkt, den wir heute in diesem Haus auch behandeln werden, nämlich der Tagesordnungspunkt, daß das Land Steiermark im Rahmen seiner bildungs- und kulturpolitischen Kompetenzen Maßnahmen trifft, um Angebote zu machen, dem zu entsprechen, was die EU uns vorgibt in diesem Jahr. Die EU hat einen klaren Schwerpunkt, und der heißt Maßnahmen und Aktivitäten zu setzen, daß Rassismus, Ausländer/innenfeindlichkeit und Antisemitismus im ganzen EU-Bereich Terrain entzogen wird.

Ich bin sehr enttäuscht über die Regierungsvorlage, die wir jetzt bekommen haben, als Reaktion auf einen Antrag, den wir einen Monat, nachdem das Land Steiermark Burschenschafter, die im rechtsrechten Bereich angesiedelt sind, empfangen hat, einen Monat nach diesem Empfang im Landtag gestellt haben. Der Martin Wabl hat diesen Antrag vorgestellt, es ist uns darum gegangen zu verhindern, daß das Land Steiermark Organisationen und Einzelpersonen, die in einem Terrain angesiedelt sind, wo Menschenrechte oder Demokratie keinen besonderen Stellenwert haben, daß diesen Organisationen das Land Steiermark keine Empfänge und keine Würdigungen mehr zuteil werden läßt. Es war leider nicht möglich, die Regierung dazu zu bringen, endlich herzugehen und

Richtlinien zu erstellen, daß das nicht mehr möglich ist. Ich bin darüber, ehrlich gesagt, sehr enttäuscht, wenn die Regierung uns vorschlägt, man möge jeden Fall einzeln prüfen. Diese Prüfung hat leider Gottes so ausgeschaut, daß am Nationalfeiertag – die nationalen und „deutschorientierten“ Menschen sagen dazu leider nach wie vor Staatsfeiertag – Burschenschafter empfangen wurden durch den Herrn Landesrat Paierl. Es hat damals auf Regierungsebene große Diskussionen gegeben, wer tatsächlich die Burschenschafter empfängt. Die Frau Landeshauptfrau Klasnic hat keine Zeit gehabt, Landeshauptfraustellvertreter Schachner hat keine Zeit gehabt, erwischt hat es dann den Herrn Landesrat Paierl, der so freundlich war – und ich habe das wirklich sehr geschätzt –, in einem Brief einmal zu schreiben: „Persönlich lege ich großen Wert darauf, daß dieser heutige Empfang weder als Geste noch als Schutzbrief für Äußerungen oder Ereignisse zu interpretieren ist, die möglicherweise im Umfeld des Symposiums 1996 ‚Ostarrichi – Geschichte und Gegenwart‘ geschehen sind, mit denen ich mich in keiner Weise identifizieren kann.“ Das heißt, einerseits empfängt er Burschenschafter offiziell, andererseits sieht er sich aber genötigt, sich pro futuro von dem zu distanzieren, was dann möglicherweise bei diesem Symposium, bei dem auch Scrinzi teilgenommen hat, bei dem auch Nachtmann, „Aula“-Aktivist, verurteilt inzwischen, beteiligt war, sich davon zu distanzieren.

Die Regierungsvorlage, die wir nicht annehmen werden, sieht vor, daß die Empfänge des Landes Steiermark dazu beitragen, ein besseres Marketing für die Steiermark voranzutreiben. Dieses „Marketing“ ist in letzter Zeit in der Landeshauptstadt Graz so betrieben worden, daß man mit der Bettlervorordnung tatsächlich es geschafft hat, österreichweit wie auch international in die Medien zu kommen mit sehr, sehr negativen Kommentaren. Dieses „Marketing“ sieht vor, daß man die Minderheit der steirischen Slowenen und Sloweninnen nach wie vor nicht anerkennt. Wir haben heute auf unseren Tischen eine Regierungsvorlage gehabt, wo man sagt, das ist ein Thema, das man wieder und wieder und wieder prüfen muß. Und dieses Marketing sieht leider Gottes auch vor, daß es am Feliferhof immer noch kein Denkmal gibt, kein Mahnmal gibt für die Menschen, die dort umgebracht worden sind in der Zeit des Dritten Reiches.

Was jetzt die Empfänge des Landes betrifft. 11 Millionen Schilling Repräsentationskosten, knapp 5 Millionen Schilling für Empfänge. Ich wünsche mir, daß es möglich ist, in der Steiermark diese Empfangskultur so zu gestalten, daß Organisationen, die im Umweltbereich aktiv sind, diese staatstragende Ehre zuteil wird, ich wünsche mir, daß Frauenorganisationen, die sich auch feministische Gedanken in dieser sehr patriarchalen Gesellschaft zu vertreten trauen, daß diese Organisationen offiziell empfangen werden und ihnen diese Ehre für ihr Engagement zuteil wird. Ich wünsche mir, daß Menschenrechtsorganisationen, daß entwicklungspolitische Organisationen, daß die Möglichkeit haben, im Rahmen von Landesempfangen auch ihre Art von Arbeit gewürdigt zu wissen. In die Richtung passiert sehr, sehr wenig. Das Miteinander, das die Landeshauptfrau in diesem EU-Jahr gegen Rassismus anbietet, ist ein Miteinander, das, wie

gesagt, im letzten Herbst dazu geführt hat, daß Burschenschaften aus dem deutschnationalen, rechts-rechten Lager, ich erspare Ihnen jetzt Zitate, was in deren Organen und was von deren Vertretern alles geäußert wurde, die Debatte hatten wir im Herbst, daß diese Burschenschaften diese Ehren bekommen, aber wie gesagt, ich wünsche mir eine andere Zielgruppe dafür.

Und als Abschlusssatz: Sie wissen, daß im Herbst nach relativ langen Diskussionen und nach großen Schwierigkeiten, einen Raum zu bekommen, die Wehrmachtsausstellung in Graz doch gezeigt werden kann, und für diese Wehrmachtsausstellung erwarte ich mir selbstverständlich, daß man in der Tradition auch eines Bürgermeisters Stingl vom Land her Ehrenschutz übernimmt. Ich erwarte mir auch, daß man im Sinne des Programmes, das heute auch auf der Tagesordnung steht, daß bestimmte Angebote, die im Rahmenprogramm zu dieser Wehrmachtsausstellung vorgesehen sind, die einen Dialog fördern, die ein Miteinander auch zwischen Leuten fördern, die glauben, sich sehr wenig zu sagen zu haben, daß dieses Rahmenprogramm vom Land ideell und auch finanziell unterstützt wird. Das ist aus meiner Sicht ein ganz klarer Arbeitsauftrag an die Landeshauptfrau, auch an den Landesrat Dörflinger, von dem ich mir da einiges erwarte auf Grund seines Engagements im Jugendbereich, und auch vom Landeshauptfraustellvertreter Schachner. Dieses Begleitprogramm zur Wehrmachtsausstellung, die an und für sich aus meiner Sicht ein Mosaikstein ist, aber bildungspolitisch tatsächlich nicht soviel anbietet, wenn sie nicht adäquat eingebettet wird in ein Programm, wo man auch die regionalen Bezüge, die zeithistorischen Bezüge zur Steiermark und zu Graz herstellt. Dieses Programm wünsche ich mir, unterstützt vom Land Steiermark. Es gibt einen Satz von einem Psychologen, der beim Ludwig-Boltzmann-Institut genau in diesem Terrain arbeitet und der sagt: „Die NS-Zeit ist keine verdrängte Geschichte, sondern eine unterdrückte Geschichte.“ Das Engagement, das von allen Fraktionen kommen könnte, um die Wehrmachtsausstellung adäquat aufzubereiten, auch unter Einbeziehung von Organisationen und Kräften, mit denen ich möglicherweise ideologisch sehr wenig anfangen kann, und dazu stehe ich auch, diese große Einbettung, die wünsche ich mir. Wir haben in der Früh dazu einen normalen Antrag eingebracht, der im EU-Ausschuß debattiert wird, und ich hoffe, daß es in diesem Sinne im November, Dezember, Jänner in der Steiermark in Graz die Möglichkeit geben wird, sich mit diesem verdrängten und versteckten Teil der Geschichte konstruktiv auseinanderzusetzen. Das ist auch speziell eine Aufforderung an die ÖVP, an die Freiheitlichen und auch an Teile der SPÖ, das zu unterstützen, was davor politisch unabhängigen Organisatoren und Organisatorinnen auch Rektor Konrad, wobei seine Position sich da immer wieder leicht verändert hat, in den letzten Monaten bereits begonnen wurde. Danke für Ihre Aufmerksamkeit! (Beifall bei den Grünen. – 11.33 Uhr.)

Präsident: Als nächster Redner hat sich der Herr Abgeordnete Dr. Brünner zu Wort gemeldet. Ich erteile es ihm.

Abg. Dr. Brünner (11.33 Uhr): Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Wie sich das Liberale Forum die Bewältigung der Vergangenheit vorstellt, habe ich hier schon ein paar-mal von diesem Pult aus kundgetan und möchte mich nicht wiederholen. Erstens einmal geht es darum, nicht zu verdrängen, nicht zu vertuschen, nicht zu ver-schweigen, sondern hinzuschauen.

Stichwort Wehrmachtsausstellung. Es ist notwendig, daß sie stattfindet. Und was rechtsextreme Umtriebe in der Steiermark anbelangt, so wäre meine Vorstellung die nicht, daß wir einen neuen Index erfinden und fin-den, sondern daß sich die Landtagsparteien hinsetzen und einen Konsens darüber finden, welche Grund-werte dieses Staates, dieser Gesellschaft nicht in Frage gestellt werden dürfen, und wenn sie in Frage gestellt werden, daß dann diejenigen Institutionen und Perso-nen, die Demokratie, die Menschenwürde, die Grund- und Freiheitsrechte in Frage stellen, von jeglicher staatlicher Förderung, von jeglicher Förderung des Landes und der Gemeinden ausgeschlossen sein sollen, ganz gleich, wie diese Förderung ausschaut, ob es sich um die Gewährung von Empfängen oder die Zumittlung von finanziellen Beträgen handelt.

Ich möchte, meine Damen und Herren, diesen Tagesordnungspunkt aber auch gebrauchen und mißbrauchen, auch wenn ich einen Ruf zur Sache des Herrn Präsidenten provoziere, und ein paar Worte zur Frage der Anerkennung der steirischen Slowenen sagen und hier insbesondere dich, Herr Kollege Lopatka, als Vorsitzenden des Verfassungs-Ausschusses ansprechen.

Was ich in den Zeitungen lese, treibt mich fast zur Aggressivität. Ich sage das ganz bewußt so. Es hat ein Übereinkommen bei den Parteienverhandlungen, Herr Kollege Lopatka, gegeben, nämlich, daß der Landesregierung der Akt zugewiesen wird mit dem Ersuchen, binnen zwei Monaten dazu Stellung zu nehmen, daß dann diese Stellungnahme zurück in den Verfassungs-Ausschuß geht, der Verfassungs-Ausschuß darüber diskutiert und entscheidet und dann in der nächsten Plenarsitzung des Landtages die Auseinandersetzung vor den Augen der Öffentlichkeit stattfindet.

Was sich jetzt abspielt, stellt sich, ob zu Recht oder zu Unrecht, für mich so dar, da schickt offensichtlich die Landesregierung den Akt zur Bundesregierung, damit die Bundesregierung weiter prüfen möge. Ist das so, Herr Kollege Lopatka? Ich fordere dich öffent-lich auf, daß du dazu Stellung nimmst, daß wir bei der nächsten Sitzung des Verfassungs-Ausschusses das Thema auf der Tagesordnung haben und bei der nächsten Sitzung des Verfassungs-Ausschusses über den Antrag des Liberalen Forums und der Grünen befunden wird.

Unser Antrag lautet, daß der Slowenische Volks-gruppenbeirat um zwei Vertreter der steirischen Slowenen mit Sitz und Stimme aufgestockt wird. Ist es so, wird es so sein, daß dieser Tagesordnungs-punkt bei der nächsten Sitzung des Verfassungs-Aus-schusses – die zwei Monate sind abgelaufen – behan-delt wird und daß dann bei der darauffolgenden Landtagsplenarsitzung das Geschäftsstück sich hier im Landtag befindet, so daß öffentlich darüber de-battiert werden kann? (Präsident Dipl.-Ing. Vesko:

„Das ist schon da, liegt schon da, diese Vorlage!“ Okay, dann habe ich das nicht gesehen, Herr Präsident.

Aber das, was sich da abspielt, ist für mich inakzeptabel, nämlich, daß über die Medien die Landesregierung ihre Position darstellt, ohne daß vorher der Landtag und der zuständige Verfassungs-Ausschuß befaßt worden sind. (Beifall beim LIF. – 11.37 Uhr.)

Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Dr. Lopatka. Ich erteile es ihm.

Abg. Dr. Lopatka (11.37 Uhr): Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren!

Es hätte auch nicht dieser Aufforderung des Klubobmannes Brünner bedurft, ich hätte mich auch so zu Wort gemeldet.

Ich darf aber eindeutig hier wieder einmal festhalten, daß manche Erregungen, wenn es nichts zum Erregen gibt, dann eben künstlich sind, denn diese Vorlage, die gewünscht worden ist, ist von der Regierung innerhalb von zwei Monaten sehr wohl beschlossen worden, und sie wird in der nächsten Verfassungsausschußsitzung auf der Tagesordnung sein. Es ist hier nicht einmal eine Frist versäumt worden. In der Sache selbst kann man immer mit einer Vorlage unzufrieden sein. Aber es gibt die gewünschte Vorlage der Regierung. Sie liegt heute hier auf und wird das nächste Mal im Verfassungs-Ausschuß von uns, so wie wir es vereinbart haben, behandelt werden.

Das zu dem. Aber jetzt zum Thema.

In der letzten Landtagssitzung habe ich bereits vorausgesagt, daß das Thema „Rechtsextremismus“ dank einiger eifriger Antragsteller zum Dauerthema der 13. Legislaturperiode werden wird. Und es ist tatsächlich so.

Das letzte Mal ist es darum gegangen, einen Index zu erstellen, was die Förderung von Medien betrifft. Heute sind die Empfänge des Landes an der Reihe, morgen ist es vielleicht eine Frage des Ehrenschutzes, und übermorgen werden es Gedenktafeln sein. Wir haben ja hier schon einen Antrag vom 11. März. Und wenn es nicht ganz der Wahrheit entspricht, aber man braucht einen Antrag, dann greift man einfach zu Formulierungen, die in keinsten Weise sachlich gerechtfertigt sind. So heißt es zum Beispiel im Antrag von der Kollegin Keshmiri, von Dr. Christian Brünner und Dr. Martin Wabl und Mag. Edith Zitz, „zwei Steintafeln mit deutschnationalem Inhalt und nationalsozialistischem Hintergrund am Rathausturm von Radkersburg“.

Das ist einfach historisch gesehen unrichtig, weil diese Tafeln sind längst vorm Nationalsozialismus angebracht worden, nämlich im Jahr 1929, und das war nicht eine Zeit, als der Nationalsozialismus in Österreich seine Blüte hatte. Wir hatten damals bekanntlich ein anderes System. Aber man kann einfach behaupten, wir haben hier nationalsozialistische Gedenktafeln, obwohl es hier, bitte, durch wissenschaftliche Arbeiten nachgewiesen und auch historisch einfach unrichtig ist, weil diese Tafeln sind am 3. November 1929 in der Form, wie wir sie jetzt haben, damals angebracht worden und haben sicherlich einen deutsch-nationalen Hintergrund, aber sie haben mit national-

sozialistischem Hintergrund schon gar nichts zu tun. Aber man braucht eben diese Formulierungen, um das entsprechende Unterfutter zu haben.

Irgendwann wird sich dann der Landtag – und ich bin kein Prophet, aber wir werden diesen Tag noch erleben –, ausgehend von dieser „Arbeitsgemeinschaft zur Rettung der Demokratie in der Steiermark“, sicherlich auch noch mit den höchst staatsgefährdenden Aktivitäten zu beschäftigen haben, die davon ausgehen, daß Straßen- und Platzbezeichnungen nach dem katholischen Pfarrer und Dichter Ottokar Kernstock benannt sind. Ich bin mir ganz sicher, auch dieses Thema wird uns hier noch einholen.

Ich halte auch diesen Empfang, der zum Anlaß genommen worden ist, um dieses Thema hier auf die Tagesordnung zu bringen, für die Burschenschaften wirklich nicht für eine staatsgefährdende Zusammenkunft, sondern ich habe eine andere Auffassung von einem liberalen Rechtsstaat und möchte das hier auch noch ausführen.

Ich gehe auch nicht so weit wie die Kollegin Zitz, die ja von diesem Podium aus einmal gemeint hat, daß Rot-Kreuz-Helfer keine Uniformen mehr tragen sollten, da ja das eine paramilitärische Grundhaltung ist, auf die man da schließen kann. So weit kann ich nicht gehen. Und wir leben ja wirklich in schrecklich dunklen Zeiten, weil bekanntlich auch die Blasmusik in Uniformen hier antritt und auftritt.

Ich habe hier eine andere Sicht der Dinge und glaube, daß Verbote, Kommissionen oder zumindest Richtlinien einer liberalen Grundhaltung, wie ich sie habe, wirklich entgegenstehen. Die Position der Steirischen Volkspartei ist hier eine andere. Ich glaube, eine liberale, offene Gesellschaft muß die Kraft haben, ohne eine Vielzahl von Richtlinien und Kommissionen diese Fragen zu lösen. Es gibt so etwas wie politische Verantwortung, und die ist von jedem Regierungsmitglied wahrzunehmen, und das ist unsere Richtlinie, unsere Richtschnur.

Diese Einsicht bewahrt uns, und das nehme ich für die Volkspartei in Anspruch, vor ideologischem Extremismus und auch vor einem totalitären Politikverständnis, daß nämlich alles das, was mir ideologisch nicht paßt, verboten oder durch Richtlinien zu nichte gemacht gehört.

Der Schutz und die Verteidigung der persönlichen und politischen Grund- und Freiheitsrechte haben für uns einen zentralen Stellenwert. Der Zusammenschluß in einer schlagenden Burschenschaft gehört für mich zu diesen Grund- und Freiheitsrechten, die ich niemandem nehmen möchte. Die Übernahme eines Empfanges für ein solches Symposium ist für mich so zu sehen und daher nicht in ein rechtsextremes Eck zu rücken, weil das schlichtweg nicht stimmt.

Als Volkspartei bekennen wir uns zu einer Position der politischen Mitte, zu einer wertorientierten Politik, und deshalb wehren wir uns auch entschieden gegen solche extremen politischen Randpositionen und lehnen auch diese Form der Intoleranz und des Fundamentalismus in jeder Form ab.

Ich glaube auch, daß diese Wehrmachtsausstellung, die hier angesprochen worden ist, einfach in einer Zeit wo der Gemeinderatswahlkampf ist, hier, wie es Frau Landeshauptmann Klasnic auch sehr deutlich gesagt

hat, unnötigerweise wieder Gräben aufreißen würde und nur eine polarisierende Intention hat und sicherlich keine andere. Noch dazu, wo ja auch wissenschaftlich nachgewiesen ist, daß es äußerst problematisch ist, mit welchen Quellen hier gearbeitet worden ist, die nicht mehr dem modernsten Stand der Wissenschaft entsprechen, und wo man natürlich auch damit arbeitet, daß sich eine gesamte Generation beleidigt sieht.

Dazu wollen wir hier sicherlich nicht unseren Beitrag leisten, sondern wir wollen sehr wohl diese Themen in aller Sachlichkeit und Ruhe behandeln. Aber ich bitte hier auch um die notwendige Toleranz und auch um die notwendige liberale Grundhaltung auch von den kleineren Fraktionen in diesem Haus, und nicht sofort jeden als rechtsextrem abstempeln und einen nationalsozialistischen Hintergrund hier vermuten, wo es einen solchen Hintergrund gar nicht gibt. Ich glaube, das tut uns nicht gut. Das vergiftet auch das Klima und hilft niemandem.

Meine Bitte wäre, daß wir in Sachlichkeit hier versuchen, diese Fragen zu lösen, und nicht ständig versuchen, aufs neue Öl ins Feuer zu gießen. (Beifall bei der ÖVP. – 11.45 Uhr.)

Präsident: Als nächstem Redner erteile ich dem Herrn Abgeordneten Mag. Erlitz das Wort.

Abg. Mag. Erlitz (11.45 Uhr): Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Weil hier das Thema Wehrmachtsausstellung angesprochen wurde, darf ich auch dazu Stellung nehmen. Ich stimme mit dem Nationalratspräsidenten Fischer überein, wenn er meint, nicht nur, aber vor allem im Jahr des Rassismus sollen wir uns verpflichtet fühlen, sensibel, nachdenklich und wachsam zu sein gegenüber Tendenzen, die uns wieder in eine verhängnisvolle Richtung führen könnten. Ich meine, gerade für uns Österreicher, Österreicherinnen, aber auch Steirer und Steirerinnen, die wir ja Weltmeister des Verdrängens sind, ist eben diese Ausstellung „Vernichtungskrieg – Verbrechen der Wehrmacht von '41 bis '44“ von besonderer Bedeutung, da sie doch lange Verdrängtes, dogmatisch Fortgeschriebenes wieder ins grelle Licht der Öffentlichkeit bringen sollte.

Die Diskussion darüber, so meine ich, ist wichtig für unsere Demokratie, sie ist wichtig für den Umgang mit unserer Geschichte. Diese Ausstellung ist ein wichtiger Beitrag zum Verständnis der Vergangenheit, und jeder sollte eben die Gelegenheit haben, nicht nur über Medien, sich selbst ein Bild zu machen über diese viel und heftig diskutierten Dokumente dieser Ausstellung. Es geht der Ausstellung sicherlich nicht um eine kollektive Schuldzuweisung. Es gibt keine kollektive Schuld, wie es auch keine kollektive Unschuld gibt, sondern eben um das Bestreben, Verständnis für das Geschehene zu wecken. Denn nur eine entsprechende Kenntnis der Vergangenheit kann eine blinde Wiederholung letztlich verhindern. Und es mag schon stimmen, was der Kollege Lopatka hier gesagt hat, es mag schon stimmen, daß diese Wehrmachtsausstellung wissenschaftlich nicht mehr ganz auf dem letzten Stand sei oder ist, wie dies auch Prof. Konrad und ich glaube auch Prof. Karner vermerkt haben. Aber ich meine, das sollte einer notwendigen Diskussion über

und einer Beschäftigung mit der Vergangenheit unserer Väter und Großväter, mit der kritischen Auseinandersetzung unserer jüngsten Geschichte keinen Abbruch tun, zumal ja ohnehin wissenschaftlich fundierte Begleitprogramme vorgesehen und auch notwendig sind.

In diesem Zusammenhang gestatten Sie mir – ich bin auch selbst Historiker, habe Geschichte studiert –, daß ich hier auch festhalte, daß die Zeitgeschichte beziehungsweise der Zeithistoriker vor viel größeren Problemen steht als der Historiker anderer Teildisziplinen der Geschichte. Es würde niemandem einfallen, einem Althistoriker, also keinem alten Historiker, sondern einem, der sich mit alter Geschichte beschäftigt, mangelnde Fachkompetenz vorzuwerfen, nur weil er beim Peloponnesischen Krieg oder beim ersten Hannibalischen Krieg selbst nicht dabei war. (Beifall bei der SPÖ.)

Der Zeithistoriker dagegen ist ständig mit Menschen konfrontiert, die natürlich selbst am Geschehen dabei waren, die das selbst miterlebt haben und der Meinung sind, selbst die Kompetenteren zu sein, als eben der Historiker, der sich mit dieser Thematik befaßt. Und das Problem wird dann ein ganz, ganz großes, wenn eben die Erfahrungen und die Erlebnisse einer Generation zum Gegenstand der Forschung der nächsten Generation werden, dann ist das Problem ein perfektes. Jeder hat eben auch seine Erfahrungen gemacht in dieser Zeit, Millionen von Menschen. Aber auch die Summe der Teilerkenntnisse ist noch lange nicht die Gesamtgeschichte, wenn es überhaupt eine solche gibt. Darüber gibt es immer noch die abstrakte Geschichtswissenschaft.

Ernst Hanisch schreibt in einem Aufsatz „Das große Tabu – Österreichs Umgang mit seiner Vergangenheit“, daß zur Zeit des Nationalsozialismus individuell die unterschiedlichsten Erfahrungen gemacht werden konnten. Zwischen einem jüdischen Emigranten und einer BDM-Führerin lagen Welten. Die Wahrnehmungshorizonte haben sich überhaupt nicht überschritten. Aber sie alle, von der BDM-Führerin bis zum jüdischen Emigranten, neigten dazu, ihre individuellen Erlebnisse als die Wirklichkeit des Dritten Reiches auszugeben. Jeder hat gewußt, wie es eigentlich wirklich war, von seiner Sicht aus. Ich meine aber auch, wenn heute große Probleme im Umgang mit der Zeitgeschichte und ganz besonders eben mit dieser NS-Zeit stehen, so kann die Ursache wohl nicht nur im unterschiedlichsten Erfahrungshintergrund der Menschen mit diesen Jahren liegen, sondern es handelt sich insgesamt, glaube ich, um ein Problem der Zweiten Republik und des Umgangs mit ihrer Geschichte. Allzu lange war die Daunendecke über die österreichische Geschichte oder über diesen Teil der österreichischen Geschichte gebreitet, meinte dazu auch der Grazer Zeithistoriker Prof. Konrad. Und es dauerte beinahe zwei Jahrzehnte bis zur ersten zaghaften institutionellen Verankerung der Zeitgeschichte an Österreichs Universitäten.

Für lange Jahre entstanden die wichtigsten und wertvollsten Arbeiten zur Geschichte des 20. Jahrhunderts im Ausland. Heute ist die österreichische Zeitgeschichte an allen Universitäten formal installiert. Aber bis zum Durchschlagen der zahlreichen Habilitationen, Dissertationen, Diplomarbeiten, Forschungs-

arbeiten in den Schulunterricht und damit längerfristig ins Bewußtsein der Öffentlichkeit ist sicherlich noch ein weiter Weg. Zu groß sind die Versäumnisse aus den Jahren der sogenannten Koalitionsgeschichtsschreibung. Man neigt in Österreich, so Prof. Konrad, bis heute dazu, Geschichte aus dem bedrohlichen Zusammenhang mit persönlicher Betroffenheit wegzurücken und nur zu dem Gegenstand der Allgemeinbildung, was sie auch ist, zu machen, sie quasi als Bildungsgut zu konsumieren. Es ist daher in der letzten Zeit ein starkes Anwachsen einer bildhaft vermittelten Form von Geschichte festzustellen, wobei vor allem eben auch Ausstellungen eine große Bedeutung zukommt. Und ich meine, daß von dieser zur Diskussion stehenden Ausstellung ein nicht unwesentlicher Impuls ausgehen kann und soll, sich mit unterschiedlichsten, einander in schärfster Weise widerstrebenden Traditionen unserer Geschichte auseinanderzusetzen. Damit meine ich also von demokratischen Traditionen bis hin zu grün- und braunfaschistischen. Denn nur so läßt sich letztendlich ein überzeugendes Geschichtsbild begründen und späteren Generationen weitergeben.

Seit einiger Zeit ist es auch möglich und üblich, Kontroversen zur zeithistorischen Forschung in Österreich auch über Medien, Presse, Rundfunk, Fernsehen, auszutragen. Dies signalisiert positiv ein steigendes Interesse an zeitgeschichtlichen Themen, bringt aber gleichzeitig eine Fülle von Problemen mit sich. Denn der Zeithistoriker steht unzweifelhaft in einem Spannungsfeld zwischen seriöser Wissenschaftlichkeit und von außen herangetragenem Fragen, Aufgabenstellungen und Forderungen. Und hier stoßen wir auf das eigentliche Problem der heimischen Zeitgeschichte und auf das Problem, das mit dieser Ausstellung zu diesem Zeitpunkt – und das unterstreiche ich zweimal –, zu diesem Zeitpunkt verbunden ist.

Prominente Zeithistoriker messen auch ihre Erfolge nicht so sehr an der Erhellung und an der Aufarbeitung der Vergangenheit, was ja formal ihre Aufgabe ist, sondern vielmehr an den Einstellungen der Gegenwart, an den Einstellungen der Menschen in der Gegenwart. Es ist übrigens auch ein wesentliches Bildungsziel in der Schule, Haltungen, Einstellungen im Sinne unseres demokratischen Grundkonsenses zu erzeugen. Es ist eben zu befürchten – und jetzt komme ich zum Punkt –, daß genau diese wesentliche Intention der Ausstellung, diese wesentliche Zielvorgabe, diese Absicht, Haltungen zu erzeugen, Betroffenheit zu erzeugen, während des Grazer Wahlkampfes nicht erreicht werden kann, was eben die ganze Ausstellung eigentlich wertlos, ja sogar gefährlich werden läßt. Wenn man weiß, wie äußerst emotional rüde, ja geradezu böse die Diskussionen bisher um diese Ausstellung und dieses brisante Thema geführt wurden, nicht zuletzt jetzt in Deutschland, in München, so kann man leicht erahnen, wie diese Debatten im Zuge dieser Wahlkampfphase geführt werden werden. Nicht Aufklärung, sondern Polarisierung, nicht kritische Aufarbeitung, sondern unkritische Rechtfertigung für das Geschehene werden an der Tagesordnung sein.

Sollte die Ausstellung eigentlich einen wichtigen Beitrag zur politischen Aufklärung leisten und den Opfern erstmals eine Stimme verleihen, so läuft sie durch diese unglückliche Terminisierung Gefahr,

durch rechtspopulistische Kräfte in diesem Land mißbraucht und in den Strudel des Wahlkampfes mit hineingerissen zu werden. Und genau das wollten wir nicht!

Wir wollten vermeiden, daß eben jene Parteien, die um einen ehrlichen Dialog bemüht sind, quasi auf der Strecke bleiben, ja vielleicht eine nicht unwesentliche Benachteiligung bei der Wahl selbst in Kauf nehmen müssen, während jene Parteien, die bereit sind, die letzten Schamgrenzen nach rechts zu überschreiten, die die eigentliche Absicht der Ausstellung verhöhnen, die daraus schmutziges politisches Kleingeld schlagen wollen, ganz, ganz große Chancen haben, den Wahlkampf mit ihren Heroisierungs- und Diffamierungsparolen zu übertönen und den Ausgang letztlich, nämlich der Wahl, entsprechend zu verzerrern. (Beifall bei der SPÖ.)

Ich frage Sie schon, Frau Abgeordnete Zitz, ist die Frau Abgeordnete Zitz eigentlich da? Nein, sie ist nicht hier. Ich wollte sie nämlich fragen, ob in dieser Wahlkampfphase zum Beispiel die Freiheitlichen – zu diesem Termin nämlich – über diese Ausstellung wirklich in der Lage sind, sachlich zu sprechen, diese Thematik wirklich sachlich zu behandeln. Ich frage sie schon. Oder geht es nicht auch den Grünen hier um parteipolitisches Kleingeld, den Herren Hochegger und Gulis?

Allerdings nimmt man da Großes in Kauf. Um dieses politische Kleingeld, das vielleicht für die Grünen herausausschaut, nimmt man eine polemische Auseinandersetzung in Kauf; nimmt man in Kauf, daß die Ausstellung im Grunde genommen völlig mißverstanden, mißgedeutet wird und eben letztendlich sogar gefährlich wird.

Nicht zuletzt sehe ich eine Gefahr in diesem unheilvollen Zusammentreffen von Wahlkampf und Ausstellung, daß damit auch ein neuer Nährboden, gerade im Zuge des Wahlkampfes, gerade im Zuge der Gefahr einer Polemisierung dieser Thematik, in diesem Wahlkampf für das Wiedererwachen rechtsextremistischer Umtriebe gegeben ist.

Diese Ausstellung und die Auseinandersetzung mit dieser Thematik ergeben wohl nur dann einen vollen Sinn, wenn unser Blick zurück in diese schreckliche Zeit des Nationalsozialismus nicht durch zusätzliche, von außen herangetragene Probleme, Hürden, Vorgaben getrübt ist. Nur dann kann ein Blick auch in die Zukunft getan werden, über die Grenzen Europas hinaus, um am Aufbau einer humanen, demokratischen und zivilisierten Gesellschaft zu arbeiten. Danke! (Beifall bei der SPÖ. – 11.58 Uhr.)

Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich die Frau Abgeordnete Keshmiri. Ich erteile es ihr.

Abg. Keshmiri (11.58 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, Hohes Haus!

Die Wortmeldung vom Herrn Kollegen Lopatka hat mich veranlaßt, mich hier jetzt zu Wort zu melden. Herr Kollege Lopatka, Sie erwarten Toleranz von anderen Fraktionen in bezug auf Rassismus, Ausländerfeindlichkeit. Im gleichen Atemzug verlange ich von Ihnen auch Toleranz, und zwar wenn andere Fraktionen meinen, das Thema zum Thema machen zu

müssen. Und es ist auch so, daß wir ständig damit konfrontiert sind. Es kann nicht genug auf dieser Ebene gemacht werden. (Abg. Dr. Lopatka: „Es ist falsch, was im Antrag steht. Wissen Sie, daß die Formulierung falsch ist?“) Ich weiß nicht, wovon Sie jetzt reden. Wir können nachher darüber reden.

Um noch einmal auf Radkersburg zurückzukommen. Es ist unsere Meinung, und ich bitte Sie, das zu tolerieren, wenn wir glauben, daß eine Mahntafel dort angebracht werden muß als Beitrag zum „Europäischen Jahr des Rassismus“ von der Steiermark. (Abg. Dr. Lopatka: „Das ist nicht die Frage!“)

Ich möchte jetzt noch auf den kommenden Tagesordnungspunkt bezüglich Rassismus zu sprechen kommen. Ich sage es jetzt nur kurz. Ich habe an sich nicht vorgehabt, mich diesbezüglich zu melden.

Es sind im letzten Bericht von der EU die Aktivitäten der Steiermark angeführt worden in bezug auf den Beitrag der Steiermark zum „Europäischen Jahr des Rassismus“. Ich bin der Meinung, diese Aktivitäten, die dort angeführt sind, müßten eigentlich laufend abgehandelt werden, mehr oder weniger, nicht nur ausschließlich im „Europäischen Jahr des Rassismus“.

Traurig finde ich auch noch dazu, daß die besonderen Aktivitäten, die dort angeführt worden sind, zu zwei Drittel finanziell nicht abgesichert sind und dadurch ihre Durchführung gefährdet ist. Das kann ja wohl nicht im Sinne des „Europäischen Jahres des Rassismus“ sein. Danke! (Beifall bei den Grünen. – 12.00 Uhr.)

Präsident: Als nächstem Redner erteile ich dem Herrn Abgeordneten Dr. Brünner das Wort.

Abg. Dr. Brünner (12.00 Uhr): Herr Kollege Erlitz, wo ist er, hier sitzt er, ich habe Ihren Ausführungen, auch über die Zeitgeschichte, mit großem Interesse gelauscht. Ich verstehe Sie bei Ihren taktischen Überlegungen, betreffend die Vergangenheitsbewältigung, in einem Punkt, nämlich in der Sorge, daß im Zuge der Auseinandersetzung über die Wehrmachtsausstellung bei den Grazer Gemeinderatswahlen die Freiheitlichen besonders gut abschneiden könnten. In dieser Sorge verstehe ich Sie. (Abg. Mag. Erlitz: „Ich habe gesagt rechtspopulistische Kräfte!“) Ich, Herr Kollege Erlitz, habe nicht im Zusammenhang mit den Freiheitlichen von rechtspopulistischen Kräften gesprochen, sondern ich habe nur gesagt, ich verstehe Sie in diesem Punkt, daß man aus taktischen Überlegungen sich fragt, was bringt eine solche Ausstellung oder was bringt sie nicht? Und da verstehe ich Sie, wenn Ihre Auffassung die ist, daß das vielleicht den Freiheitlichen etwas bringen würde.

Aber, Herr Kollege Erlitz, alles andere kann ich nicht mehr verstehen. Es ist ein falscher Zugang zur Vergangenheitsbewältigung, wenn sie aus taktischen Überlegungen im Hinblick auf irgend etwas betrieben oder nicht betrieben wird.

Ich bitte Sie, oder ich mache es bei mir, wenn ich in meine Vergangenheit zurückschauen als Individuum, dann gibt es einiges zu bewältigen. Und da habe ich manches auch auf die lange Bank geschoben, weil ich gesagt habe, das möchte ich noch werden oder jenes

möchte ich noch werden. Aber es ist halt Gott sei Dank so, daß einen die Vergangenheit dann einholt, wenn man es am wenigsten braucht.

Und was individualpsychologisch eine Erkenntnis und menschlich eine Erfahrung ist, das ist auch sozialpsychologisch eine Erfahrung, nämlich daß die Vergangenheit eine Gemeinschaft, wenn sie nicht rechtzeitig hinschaut, wenn sie nicht rechtzeitig bereit ist, sich damit auseinanderzusetzen, dann einholt, wenn sie es am wenigsten brauchen kann. (Abg. Dr. Flecker: „Herr Prof. Brünner, ich gebe Ihnen grundsätzlich recht, nur eines müssen Sie schon bedenken, daß die Festsetzung, die Inanspruchnahme zu diesem Termin von den Herren Gulis und Hohegger bewußt, auch aus parteitaktischen Gründen, gemacht wurde. Das ist das Perfide an der Geschichte!“) Herr Kollege Flecker, ich weiß das nicht. Ich habe das auf Grund meiner Gespräche, die ich mit Herrn Gulis gehabt habe, nicht herausfiltern können. Wenn es so wäre, Herr Kollege Flecker, dann würde ich das gleiche, was ich Ihnen sage, Herrn Kollegen Gulis sagen, nämlich daß das Ansetzen eines Termins im Hinblick auf parteitaktische Überlegungen genauso wenig zum Erfolg führen wird, nämlich zum Erfolg einer vernünftigen Vergangenheitsbewältigung, als das Nicht-in-Anspruch-Nehmen eines Termines.

Ich möchte nur folgendes Ihnen noch sagen, Herr Kollege Erlitz, was jetzt solche Ausstellungen und Vergangenheitsbewältigungen im Hinblick auf Wahlen betrifft. Wir haben im Jahre 1998 zwei Wahlen in der Steiermark – die Gemeinderatswahl Graz, die Bundespräsidentenwahl. Wir haben im Jahre 1999 zwei Wahlen in der Steiermark, nämlich die Nationalratswahl und die EU-Parlamentswahl. Wir haben im Jahre 2000, Herr Kollege Erlitz, zwei Wahlen in der Steiermark, nämlich die Landtagswahl und die Wahlen in den Gemeinden.

Ich frage Sie, Herr Kollege Erlitz, wann sollen wir denn die Wehrmachtsausstellung machen, wenn wir sie im Hinblick auf wahltaktische Überlegungen nicht machen?

Im Jahre 2001 – ich bin überzeugt davon – haben wir die nächsten Wahlen. Das funktioniert schlicht und einfach nicht.

Und noch einmal, ich weiß, daß die Geschichte im Zusammenhang mit der Grazer Gemeinderatswahl nicht lustig ist, ich möchte das nicht wegwischen, Herr Kollege Erlitz, aber ich hätte mir erwartet, daß man sich hinsetzt, um gemeinsam mit denen zu sprechen, die bereit sind, da nicht mit Schuldzuweisungen herumzulaufen, sondern wirklich eine offene Auseinandersetzung suchen auf wissenschaftlicher Basis, auf der Basis der Zeitzeugen, in vielen Pro- und Kontradiskussionen. Ich bin sehr überzeugt davon, Herr Kollege Erlitz, wenn hier die SPÖ, die ÖVP, andere Parteien in diesem Landtag, verschiedene Universitäten, verschiedene private Institutionen, die Kirche, wer auch immer, der Gewerkschaftsbund, die Arbeiterkammer an einem Strang gezogen hätten, was das Begleitprogramm anbelangt, daß wir es drübergebracht hätten, nicht in der Form einer Polarisierung, und daß vielleicht die Gefahr, daß hier im Zuge der Gemeinderatswahl aus parteitaktischen Gründen Kleingeld geschlagen wird, sehr heruntergesetzt hätte werden können.

Es hilft nichts, Herr Kollege Erlitz, es tut mir fast weh, von einer SPÖ, von der ich meine, daß sie anders denkt, sagen zu müssen, es ist eine Doppelstrategie. Auf der einen Seite für die offene Auseinandersetzung über die Vergangenheit zu sein, und auf der anderen Seite zu sagen, wegen der Wahl machen wir es nicht.

Und nochmals, Herr Kollege Erlitz, zwei Wahlen in den nächsten drei Jahren pro Jahr. (12.05 Uhr.)

Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Dr. Wabl. Ich erteile es ihm.

Abg. Dr. Wabl (12.05 Uhr): Meine sehr geehrten Damen und Herren!

In aller Verantwortung gegenüber diesem so sensiblen Thema, das für uns Grüne natürlich eine besondere Bedeutung hat, möchte ich nur kurz Stellung nehmen zu dem, was vorher diskutiert wurde im Hinblick auf Wahltermine oder auf andere Termine. Ich möchte hier nur feststellen, und das kann man nicht oft genug wiederholen. Dieser Termin ist ausschließlich zur Verfügung gestanden, es wäre keine andere Gelegenheit gewesen, diese so wichtige Wehrmachtsausstellung in Graz durchzuführen. Ich bin daher auch persönlich, das möchte ich hier sagen, zutiefst betroffen, daß man eine so wichtige Aufarbeitung, Herr Kollege Erlitz, und ich glaube, da sind wir uns einig, daß es darum geht, dieses Thema, diese schrecklichen Ereignisse aufzuarbeiten, und daß es darum geht, die Lehren daraus zu ziehen, und daß es darum geht, in Zukunft solche Ereignisse zu verhindern, mit aller Kraft, und daß man manches vielleicht versäumt hat, auch aus taktischen Gründen. Aber ich wehre mich dagegen, daß man eine solche wichtige Ausstellung immer wieder zum Anlaß nimmt, auf der einen Seite zu sagen, naja, das geht nicht, weil die Wahlen sind, auf der anderen Seite, daß man jenen, die reinen Gewissens oder guten Willens diese Veranstaltung durchführen, unterstellt, daß sie das wieder aus anderen Gründen durchführen wollen. Letzten Endes, seien wir doch ehrlich, wenn man bereit ist, diese schrecklichen Ereignisse der Vergangenheit aufzuarbeiten, was lange genug versäumt worden ist. Die Rede von Vranitzky im Parlament vor einigen Jahren ist ja auch international anerkannt worden, daß erstmals der Versuch unternommen worden ist, die schrecklichen Ereignisse der Nazizeit differenziert, ohne generelle Schuldzuweisungen aufzuarbeiten. Aber ich wehre mich dagegen, daß eine so dringend notwendige Aufarbeitung sowohl dort, hüben wie drüben, als aus taktischen Überlegungen in eine Diskussion gezerzt wird, die letzten Endes nur der Vergangenheitsbewältigung, der ehrlichen Vergangenheitsbewältigung, schadet.

Ich sage am Schluß auch noch ein persönliches Erlebnis dazu. Auch mein Vater war Mitglied der deutschen Wehrmacht, er hat es sogar zum Oberleutnant gebracht, und er hat auch ein Auge im Krieg verloren, und wir Kinder, wir waren fünf Söhne, haben immer wieder versucht, dieses Thema aufzubereiten. Wir haben sehr viele Stunden und Tage darum gerungen, weil wir natürlich auch Verständnis gehabt haben und immer mehr dafür gewonnen haben, daß er dort seine Jugend geopfert hat und sogar auch seine Gesundheit. Aber letzten Endes bin ich der persönlichen Meinung,

daß wir – und der Kollege Brünner hat es gesagt – solche so wichtigen Themen von jeder Überlegung, ob Wahlen sind oder nicht, fernhalten sollten. Es ist ja traurig genug, daß wir diese Aufarbeitung nur mit Auseinandersetzungen leisten können und es einfach nicht fertigbringen, es außer Streit zu stellen. Ob der Termin jetzt einen Monat vor einer Wahl ist oder einen Monat nach der Wahl, notwendig ist diese Aufarbeitung immer, wichtig ist sie immer, und wir sollten endlich einmal, und diesen Appell richte ich vor allem an die Freiheitlichen, ich will da gar keine Eigenschaftsworte hier verwenden, und ich will auch gar keine Wertung vornehmen, aber ich warne davor im Interesse der Zukunft unseres Landes, daß man von eurer Seite aus diese Wehrmachtsausstellung dazu benützt oder mißbraucht, daß man Reaktionen in der Bevölkerung hervorruft, um politisches Kleingeld zu gewinnen.

Ja, da brauchen wir nicht den Kopf schütteln, Kollege Peinhaupt. Daß der Versuch unternommen wird, das ist unbestritten. Und ich warne davor. Wir haben damals die Waldheim-Debatte erlebt, die hat Österreich schwersten Schaden zugefügt durch diese Erklärung von Waldheim „ich habe nur meine Pflicht getan“, und ich warne davor, daß man diese Wehrmachtsausstellung, diesen Termin dazu mißbraucht, möglichst viele Wählerstimmen einzufahren am Tag der Gemeinderatswahl. Ich bin überzeugt davon beziehungsweise ich hoffe, daß sich der Erfolg der Freiheitlichen ohnedies in Grenzen hält, daß er so gering ausfällt, wie es euch zusteht oder wie es euch entsprechen würde. Aber ich würde wirklich appellieren an euch, daß ihr dieses Thema aus den von mir erwähnten Gründen, auch vom Kollegen Brünner und vom Kollegen Erlitz erwähnten Gründen, aus dem Parteienstreit heraushaltet, weil nur damit einer entsprechenden Aufarbeitung dieses so wichtigen Themas gedient ist. Danke schön! (Beifall bei der SPÖ. – 12.11 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Nochmals zu Wort gemeldet hat sich die Frau Abgeordnete Mag. Zitz. Ich erteile es ihr.

Abg. Mag. Zitz (12.11 Uhr): Ich glaube, daß die Diskussion um die Wehrmachtsausstellung, wie sie derzeit in Graz läuft, auch die Chance beinhaltet, daß es endlich möglich ist, den Grundwert des Dialogs wieder einzuführen. Ich war erschreckt, wie ich in den letzten Monaten beobachtet habe, wie die Organisatoren und Organisatorinnen Schwierigkeiten gehabt haben, in Graz einen Ort zu bekommen, wo man diese Ausstellung zeigen kann. Ich habe mir gedacht, das darf nicht wahr sein, daß in einer Stadt, die sonst im Politischen, im Gesellschaftspolitischen, im Kulturellen und teilweise auch im Sozialen doch österreichweit einen gewissen Standard halten kann, daß es für diese Stadt nicht möglich ist, einen Ausstellungsort zu finden, wo die Wehrmachtsausstellung in einem Rahmen gezeigt werden kann, wie das etwa in Klagenfurt und in Linz passiert ist. Was die Rolle der anderen Fraktionen betrifft, habe ich nicht vor, da in irgendeiner Form ausführliche Schuldzuweisungen zu unternehmen, obwohl mich einiges gestört hat, was von seiten der ÖVP und auch SPÖ da gekommen ist, sondern ich möchte

gerade diese Fraktionen auffordern, beim Rahmenprogramm zu dieser Ausstellung zusammenzuarbeiten, und zwar in einem sehr breitgestreuten Team. Aus meiner Sicht, und da hat es auch immer wieder Kontakte gegeben, nicht von seiten der Grünen, weil unsere Rolle sehe ich eher, daß wir das Thema vorsichtig in den Landtag bringen und da zu einer Meinungsbildung beitragen, sondern ich denke, es gibt im Bildungsbereich einiges zu tun, und da wünsche ich mir auch Kooperationen mit allen Fraktionen im Haus, da wünsche ich mir Podien, die durchaus kontroversiell besetzt sein können, und da wünsche ich mir auch Methoden, und die Wehrmachtsausstellung ist für mich nicht nur eine inhaltlich, sondern auch ganz stark eine methodische Frage, mit der man dieses Thema auch für junge Leute aufarbeiten kann.

Die Grüne Akademie, das ist unsere Bildungseinrichtung, die sich sonst – und das kann ich sehr gut nachvollziehen – aus der „Tages- und Realpolitik“ relativ fernhält, wird dazu am Donnerstag, also übermorgen, im Hörsaal B auf der Uni eine Veranstaltung machen. Das ist die erste Veranstaltung in einer Veranstaltungsreihe „Wehrmachtsausstellung in Graz, vom Trauma der Vergangenheit“, und es würde mich wirklich freuen, wenn Leute mit sehr, sehr unterschiedlichen ideologischen Anschauungen bereit wären, zu dieser Veranstaltungsreihe zu kommen, daran teilzunehmen. Oder sich dann im Dezember, Jänner an der einen oder anderen Veranstaltung auch mit der Grünen Akademie, natürlich auch mit der ÖGB-Bildungseinrichtung, mit dem Renner-Institut, ich phantasie jetzt einmal, mit dem Krainer-Haus, mit dem Katholischem Bildungswerk, mit der evangelischen Kirche, wer auch immer bei dieser Plattform dabei ist, sich da zu beteiligen.

Das Zweite, was mir noch einfällt, was jetzt die Aufbereitung dieses Themas „Rolle der Wehrmacht im Zweiten Reich“ betrifft: Daß die Wehrmacht auch Verbrechen begangen hat, daran besteht einfach kein Zweifel, daß diese Ausstellung gezeigt wird, das ist wie gesagt nur ein Mosaik und braucht aus meiner Sicht auch unbedingt ein breites Begleitprogramm, und das war einfach immer meine Position: Die Wehrmachtsausstellung ohne diese regionale und bildungspolitische Einbindung hat für mich, jetzt einmal vom Methodischen her oder vom Didaktischen her, wenig Sinn. Dieses Programm sicherzustellen, ist eindeutig ein Auftrag an die Stadt und auch an das Land und an unsere Unterstützer und Sponsoren, aus welchem Bereich sie auch immer kommen.

Und wie gesagt, die Aufforderung, die Wehrmachtsausstellung zu unterstützen, ideell, politisch zu unterstützen, ist für mich ein Wert, der von der Landeshauptfrau Klasnic mit diesem Wort „miteinander“ geprägt wurde, und da ein Dialogfeld aufzumachen, wo man miteinander überhaupt einmal in einen Diskurs treten kann, ohne daß gleich Untergriffe und auch Beleidigungen fallen, wie es leider immer wieder vom Kollegen Lopatka kommt. Ich habe keine Lust, auf der gleichen Ebene zurückzuschlagen, weil ich das einfach unwürdig finde und er aus meiner Sicht auch sehr oft mit seinen Argumentationen am Thema vorbeigeht. Ich bin froh, daß er in privaten Gesprächen da oft wesentlich ansprechbarer und wesentlich nahbarer ist

als bei der Rolle, die er da am Rednerpult immer wieder spielt. (Abg. Tasch: „Sie reden am Punkt vorbei!“)

Also das wünsche ich mir, daß es die Möglichkeit gibt, im Rahmenprogramm zu dieser Ausstellung immer wieder in Kontakt zu treten.

Das war eine Sache, die auch im Landtag jetzt einmal diskutiert werden muß. Danke! (Beifall bei den Grünen und bei der SPÖ. – 12.16 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Meine Damen und Herren, es liegt keine weitere Wortmeldung vor.

Wir kommen demnach zur Abstimmung.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Herrn Berichterstatters die Zustimmung erteilen, bitte ich um ein Zeichen mit der Hand.

Der Antrag ist mit Mehrheit angenommen.

5. Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 446/1, betreffend die Veräußerung der EZ. 878, KG. St. Leonhard, mit den darauf befindlichen Objekten (Petersgasse 31 a) an die Allgemeine Wohnbaugesellschaft m. b. H. (ALWOG), 8010 Graz, Beethovenstraße 17, zum Preis von 11,600.000 Schilling.

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Kurt Gennaro. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Gennaro (12.17 Uhr): Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Die Abteilung für Liegenschaftsverwaltung ist an die Rechtsabteilung 10 mit dem Ersuchen herangetreten, die bereits genannten Objekte Petersgasse 31 a zu veräußern.

Herr Ing. Wilhelm Althaller hat ein Bewertungsgutachten erstellt und einen Verkehrswert von 8,700.000 Schilling errechnet.

Es erfolgte eine Ausschreibung in der „Grazer Zeitung“ und in den steirischen Tageszeitungen. Die Anbotseröffnung erfolgte am 24. Februar 1997. Es wurden vier Anbote zwischen 5,527.500 Schilling und 11,600.000 Schilling gelegt. Das beste Anbot legte die ALWOG, Graz, Beethovenstraße 17, mit 11,600.000 Schilling.

Das Grundstück liegt an der Ostseite der Petersgasse zwischen Sacré Cœur und dem Waltendorfer Gürtel. Das Grundstück hat ein Ausmaß von 2211 Quadratmeter.

Es wird daher der Antrag gestellt, der Hohe Landtag wolle beschließen:

Der Abverkauf der EZ. 878, KG. St. Leonhard, mit den darauf befindlichen Objekten Graz, Petersgasse 31 a, an die Allgemeine Wohnbaugesellschaft m. b. H. (ALWOG), 8010 Graz, Beethovenstraße 17, zum Preis von 11,600.000 Schilling wird zur Kenntnis genommen. (12.17 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Eine Wortmeldung, meine sehr geehrten Damen und Herren, liegt nicht vor.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Herrn Berichterstatters zustimmen, bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Diese Vorlage ist somit einstimmig angenommen.

6. Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 447/1, betreffend Grund- und Objektseinelösung Hubert Schweiger, 8616 Gasen 16, für das Bauvorhaben „Ortsdurchfahrt Gasen“ der L 105, Breitenauer Straße.

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Siegfried Schrittwieser. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Schrittwieser (12.18 Uhr): Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Es handelt sich hier um die Vorlage 447/1 der Steiermärkischen Landesregierung, betreffend Grund- und Objektseinelösung Schweiger Hubert, 8616 Gasen 16, für das Bauvorhaben „Ortsdurchfahrt Gasen“ der L 104, Breitenauer Straße.

Das Amt der Steiermärkischen Landesregierung hat die Grund- und Objektseinelösung Schweiger Hubert der L 104, Breitenauer Straße, unter sinngemäßer Anwendung des EisenbEntGes. 1954 durchgeführt.

Die seitens des gerichtlich beeideten Sachverständigen Ing. Heinz Reimitz, Graz, ermittelte Entschädigung von insgesamt 1.059.000 Schilling ist angemessen und vertretbar und setzt sich wie folgt zusammen:

EZ. 7 und 16, KG. Gasen: Grunderwerb 200 Quadratmeter à 400 Schilling = 80.000 Schilling, Objektsablösen = 823.200 Schilling, diverse Nebenkosten = 155.800 Schilling.

Die Kreditmittelfreigabe für die Leistung derselben wurde mit Sitzungsbeschluß erteilt. Die Bedeckung dieses Erfordernisses ist im Landesvoranschlag 1997 gegeben.

Da hier eine Entschädigung über das Limit von einer Million Schilling im Einzelfall zu leisten ist, ist die Genehmigung des Steiermärkischen Landtages hierfür erforderlich.

Die Steiermärkische Landesregierung stellt zufolge ihres Beschlusses vom 10. März 1997 den Antrag, der Hohe Landtag wolle beschließen, die Grund- sowie Objektsablösung Hubert Schweiger zu genehmigen. (12.20 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Auch zu diesem Tagesordnungspunkt liegt keine Wortmeldung vor.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Herrn Berichterstatters zustimmen, bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Dieser Antrag ist somit einstimmig angenommen.

7. Bericht des Ausschusses für Verkehr und Infrastruktur über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 22/8, zum Beschluß Nr. 132 vom 22. Oktober 1996 über den Antrag der Abgeordneten Straßberger, Dr. Flecker, Bacher, Schützenhöfer und Korp, betreffend Aktivitäten im Rahmen des Bundesstraßenfinanzierungsgesetzes.

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Josef Straßberger. Ich bitte ihn um den Bericht.

Abg. Straßberger (12.21 Uhr): Geschätzter Herr Präsident, verehrte Damen und Herren, Hohes Haus!

Ich bringe den Bericht über die Vorlage der Steiermärkischen Landesregierung zum Beschluß Nr. 132 vom 22. Oktober 1996 über den Antrag der Abgeord-

neten Straßberger, Dr. Flecker, Bacher, Schützenhöfer und Korp, betreffend Aktivitäten im Rahmen des Bundesstraßenfinanzierungsgesetzes.

Zu obigem Beschluß erstattet die Steiermärkische Landesregierung folgenden Bericht:

Der Paragraph 7 Absatz 7 des Bundesstraßenfinanzierungsgesetzes 1996 (Artikel 20 des Struktur- anpassungsgesetzes vom 30. April 1996) wurde mit BGBl. Nr. 656 vom 29. November 1996 geändert. Es entfällt der Punkt 1 (Zweimonatsvignette plus Mautkarten) ersatzlos. Die bisherigen Punkte 2 und 3 (nach Novelle 1 und 2) betreffen die „Gratispendlerkarte“ sowie die Einrechnung der Kosten der Vignette bei dem Erwerb einer Jahreskarte für die bereits bisher bemauteten Strecken. Das heißt, daß mit dem Erwerb der Jahresvignette um 550 Schilling eine „Pendlerjahreskarte“ bei entsprechendem Nachweis kostenlos erworben werden kann und bei dem Erwerb einer Jahresmautkarte für den Gleinalm- und Bosruckabschnitt die Kosten der Vignette eingerechnet werden. Somit sind für diese Jahreskarte 650 Schilling zu bezahlen.

Diese Regelungen werden angewendet, so daß die diesbezüglichen Forderungen des Landes Steiermark erfüllt sind.

Zur Verwendung der Einnahmen aus den zeitabhängigen Mauten erging ein Schreiben des Finanz- und Verkehrslandesrates an den Bundeskanzler sowie die Bundesminister für Finanzen und wirtschaftliche Angelegenheiten, worin die Erfordernisse im steirischen Straßennetz erneut aufgezeigt werden und die rasche Inangriffnahme der vordringlichen Bauabschnitte, wie der Vollausbau der A 2 Südautobahn im Abschnitt Mooskirchen-Modriach, der Bau der zweiten Röhre des Plabutschunnels der A 9 Pyhrnautobahn und die Umfahrung Spital am Semmering der S 6 Semmeringschnellstraße, gefordert werden.

Die Steiermärkische Landesregierung stellt zufolge ihres Beschlusses vom 20. Jänner 1997 den Antrag, der Hohe Landtag wolle beschließen:

Der Bericht der Steiermärkischen Landesregierung zum Beschluß Nr. 132 vom 22. Oktober 1996 über den Antrag der Abgeordneten Straßberger, Dr. Flecker, Bacher, Schützenhöfer und Korp, betreffend Aktivitäten im Rahmen des Bundesstraßenfinanzierungsgesetzes, wird zur Kenntnis genommen. (12.24 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Ich danke für die Bericht- erstattung. Als erster zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Herrmann. Er hat das Wort.

Abg. Herrmann (12.24 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, verehrte Damen und Herren!

Ich möchte diesen Tagesordnungspunkt dazu benutzen, über die Problematik von Road Pricing zu sprechen. Ich glaube, Road Pricing für Pkws wäre für unser Land und speziell für unseren Bezirk eine Katastrophe, sage ich.

Unser Bezirk ist einer der geburtenstärksten, aber wir haben leider viel zu wenige Arbeitsplätze. Das bedeutet, wir haben sehr viele Pendler, und speziell durch unseren Randbereich haben wir sehr viele Landesauspendler. Wir können feststellen, daß nördlich von Hartberg der Wiener Raum ansaugt und

südlich von Hartberg eben der Grazer Raum. Das bedeutet aber, daß unsere Pendler immer wieder eine Autobahn brauchen, und daher würden unsere Pendler, die ja schon gestraft sind, daß sie eben auspendeln müssen, durch dieses Road Pricing noch einmal gestraft werden. Ich möchte aber auch dazusagen, daß hier vor allem die Sicherheit auch gefragt ist, Sicherheit insofern, daß dann sehr viele und vielleicht – ich kann es mir nicht richtig vorstellen – wieder auf die Bundesstraßen ausweichen und daß dadurch eben die Gefahr viel, viel größer ist. Bei Road Pricing für Lkw muß ich sagen okay, wenn ich das nur von diesem Bereich aus betrachte, dann wäre es berechtigt. Nur, wenn ich wieder eben unseren Bezirk betrachte, dann muß ich feststellen, daß sehr viele Gewerbeunternehmen, Tischler, Elektriker, Schlosser ihre Arbeit in Wien oder in Graz finden. Das bedeutet, daß auch hier wieder Arbeitsplätze gefährdet werden, denn würde dieses Lkw-Road-Pricing für diese Gewerbetreibenden kommen, wären sie nicht mehr so konkurrenzfähig. Daher wäre es wirklich vielleicht überlegenswert, ob man nicht das Lkw-Road-Pricing auf die Tonnagen anlegt. Zum Beispiel bis drei Tonnen nicht und darüber sehr wohl. Ich befürchte, wenn wir diese ganzen Anlagen einmal aufgebaut haben, daß vielleicht auch dann der Weg oder der Schritt zum Pkw-Road-Pricing nicht sehr weit ist. Die größeren Lkws und die Fern-Lkws haben sehr oft schon das Satellitenfunkorientierungssystem, und es wäre zu überlegen, ob man nicht über dieses System – ich habe einmal gelesen, es wäre möglich – für schwere Lkws das Road Pricing einführen könnte.

Abschließend möchte ich sagen, bitte unternehmen wir alles, damit nicht diese Bezirke, die sehr viele Pendler haben, eben zu sogenannten – Pensionisten haben ihre Arbeit schon getan – Pensionistenbezirken werden. Denn das Einkommensteuergesetz bringt schon Handicaps. Da sagt man zu dem Pendler, wenn du zwei Jahre in Wien arbeitest, dann zieh' nach Wien, weil er kann dann die sogenannten Heimfahrten nicht mehr absetzen. Kommt jetzt noch das Road Pricing dazu, dann werden diese jungen Familien sagen, es ist ja heute nicht mehr so wie früher, daß die Frau zu Hause bleibt und der Mann arbeitet über die Woche in Wien, sondern die jungen Familien sagen, ich möchte ein Familienleben haben und ziehen alle nach Wien. Das bedeutet aber für uns Gemeinden große Einkommensverluste, denn wir wissen alle, daß die Ertragsanteile nach den Einwohnern berechnet werden. Wir müssen aber die Infrastruktur auch für diese Zweitwohnsitze, die wir ja dann haben, obwohl sie Ortsansässige sind, aufrechterhalten, aber wir bekommen keine Einnahmen.

Ich möchte wirklich ersuchen, schauen wir, daß wir diese Gefahr wirklich erkennen. Danke schön. (Beifall bei der SPÖ. – 12.29 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Nächster Redner ist der Herr Abgeordnete List. Er hat das Wort.

Abg. List (12.29 Uhr): Herr Präsident, geschätzte Damen und Herren des Steiermärkischen Landtages!

Herr Kollege Herrmann, wenn Sie die letzte Zeitschrift des Klubjournals ARBÖ gelesen haben „Freie Fahrt“ vom Mai dieses Jahres, dann steht dort in einer

Beantwortung des Herrn Bundeskanzlers zu diesem Thema, das der ARBÖ aufgreift und wobei sich der ARBÖ sehr weit hinauslehnt und die Maut schon im letzten Jahr abgelehnt hat und ebenfalls das Road Pricing, die elektronische Maut, dort steht, daß Bundeskanzler Klima sagt, er tritt dafür ein, daß die technischen und organisatorischen Vorbereitungen zügig vorangetrieben werden, damit das Road Pricing für Lkw im Jahr 1998 eingeführt werden kann.

Meine geschätzten Damen und Herren des Landtages, selbstverständlich ist das die gedachte Vorstufe für die Einführung der Pkw-Maut. Ich frage Sie jetzt, geschätzte Damen und Herren der Sozialdemokratischen Partei und hier insbesondere den Herrn Klubobmann Kurt Flecker, der nicht hier ist (Abg. Schrittwieser: „Er hört sicher mit!“), aber den Kollegen Gennaro, wie man aus den Medien entnehmen kann, widerspricht der Beschlußantrag der Sozialdemokratischen Partei, der heute uns hier zur Abstimmung vorliegt und eingebracht werden soll, den Medienberichten vom 12. März dieses Jahres, wonach sich die Kollegen entschieden gegen das Road Pricing jeder Art ausgesprochen haben. Wie ich bereits berichtet habe, wird das hier nur eine Vorstufe sein gegen die Einführung der geplanten Road-Pricing-Maut für Pkw im Jahr 2001. Ich nehme Sie auch nicht aus der Verantwortung des Memorandums vom ARBÖ des letzten Jahres, das eindeutig sagt – und ich glaube, diese Dachorganisation der Kraftfahrer ARBÖ scheinbar den Sozialdemokraten, also Ihrer Seite, zuzuordnen zu sein –, daß sie eindeutig die Maut und das Road Pricing ablehnen. Hier darf ich Sie bitten, heute Farbe zu bekennen, wenn wir Freiheitliche in weiterer Folge ebenfalls einen Beschlußantrag einbringen möchten, der eindeutig die Ablehnung beider Modelle, sowohl des Road Pricing für Lkw als auch für Pkw, abschließt.

Nun, geschätzte Damen und Herren, zum Beschlußantrag der ÖVP, der ebenfalls heute eingebracht werden dürfte. Wir können uns diesem Beschlußantrag in den Punkten 1 und 2 sehr wohl anschließen. Der Punkt 1 sagt eindeutig, daß auf Grund der wirtschaftlichen Wettbewerbsfähigkeit des Landes Steiermark und auf Grund der Probleme, die sich dadurch ergeben werden, hier vorerst eine Ablehnung zu erwarten sein wird. Unterstützt wird das auch durch mediale Aussagen von Frau Landeshauptmann Klasnic, die eindeutig festgestellt hat, daß Road Pricing die steirische Wirtschaft kaputt macht und damit die österreichische Wirtschaft kaputt macht. Sie sagt wörtlich, daß das geplante Modell für die steirische Wirtschaft nicht tragbar ist.

Geschätzte Damen und Herren der ÖVP, dieses geplante Modell ist auf keinen Fall tragbar. Ich nehme Sie hier in die Verantwortung, wenn Sie unter Punkt 2 die Probleme für die Pendler aufzeigen. Wir Freiheitlichen haben bereits im letzten Jahr vor wenigen Monaten massivst und eindrucksvoll versucht, die Autobahnvignette und die geplante Einführung des Road Pricing zu verhindern. Bis dato ist uns das leider nicht gelungen. Sie wissen ja, die ersten ja diese verschiedenen Art, die aufgetaucht sind nach Einführung der Autobahnvignette. Aber hier bin ich voll bei diesem Antrag, der besagt, daß viele Steirerinnen und Steirer Probleme haben werden. Wir haben im letzten

Jahr Berechnungen angestellt, wonach die Kilometermaut 30 Groschen betragen wird, zwischenzeitlich sind sie bereits bei 50 Groschen, wahrscheinlich wird sie 70 Groschen ausmachen. Das sind schwerste Belastungen für die steirischen Pendler, die jetzt bereits sehr, sehr viel Zeit und Geld für ihren Arbeitsplatz investieren. Mindestens 70 Groschen, bei diesen Tarifen, würde eine Strecke für einen Pendler bei der Computermaut Fürstenfeld–Graz 17.500 Schilling jährlich für einen Tagespendler ausmachen. Und bei Graz-Pendlern nach Leoben würden das 20.500 Schilling sein. Sie sehen also, mit bis zu 30.000 Schilling werden die Pendler, vor allem auch die steirischen Pendler, zur Kasse gebeten.

Sie, geschätzte Damen und Herren Kollegen von der ÖVP, lassen in Ihrem Antrag unter Punkt 3 alles offen. Das heißt, Sie lehnen die Einführung der elektronischen Maut nicht ab, die beispielsweise in Deutschland bereits gefallen ist. Sie ermöglichen es der Bundesregierung mit diesem weichen Antrag, daß europaweit Modelle geschaffen werden, um eine Harmonisierung bei der Entwicklung eines europaweiten Mautsystems anzustreben.

Diesem weichen Antrag, vor allem im Punkt 3, können wir in keinster Weise zustimmen.

Und jetzt, geschätzte Damen und Herren, vor allem Sie Kollegen von der ÖVP, darf ich ebenfalls bitten und ersuchen, Farbe zu bekennen, entsprechend den Aussagen der Frau Landeshauptmann, „Road Pricing macht die steirische Wirtschaft kaputt, Road Pricing darf für die Steiermark oder für Österreich in dieser Form auf keinen Fall kommen“. Stimmen Sie unserem Beschlußantrag zu, damit wir gemeinsam hier eine Linie im Steiermärkischen Landtag vorgeben und die geplante Einführung des Road Pricing, sowohl für Lkw als auch Pkw, verhindern.

Herr Kollege Gennaro, ich nehme dich jetzt in die Verantwortung. Ich hoffe, du hast meinen Beitrag gehört. Vor allem du und auch euer Klubobmann, dein Klubobmann Kurt Flecker, hat sich sehr weit hinausgelehnt und auch medial verkündet, daß ihr massivst das Projekt Road Pricing, also die Einführung der elektronischen Maut, ablehnt. Ich darf euch jetzt bitten, hier Farbe zu bekennen und unseren Antrag zu unterstützen.

Gemäß Paragraph 39 der Geschäftsordnung des Steiermärkischen Landtages bringen die Abgeordneten List, Mag. Bleckmann, Ing. Schreiner und Ing. Peinhaupt, betreffend Road Pricing, folgenden Beschlußantrag ein:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, an die Bundesregierung mit dem Ersuchen heranzutreten, vom Modell des Road Pricing – sowohl für Lkw als auch für Pkw – Abstand zu nehmen.

Ich ersuche Sie, geschätzte Damen und Herren Abgeordnete des Steiermärkischen Landtages, hier gemeinsam einen ersten Schritt zu leisten und zu verhindern, daß, wie geplant, von der Bundesregierung dieses Road-Pricing-System in Etappen eingeführt wird. (Beifall bei der FPÖ. – 12.38 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Nunmehr ist der Herr Abgeordnete Straßberger am Wort.

Abg. Straßberger (12.38 Uhr): Herr Präsident, Herr Landesrat, geschätzte Damen und Herren, Hohes Haus!

Wir diskutieren heute über die Vorlage der Steiermärkischen Landesregierung betreffend Bundesstraßenfinanzierungsgesetz.

Wir haben schon im Vorjahr einen Beschlußantrag eingebracht, wo wir gefordert haben, daß gerade beim Gleinalmtunnel, Gleinalmmaut und Bosruckabschnitt die Pendler bevorzugt werden. Das heißt, daß die Vignette, die mit 1. Jänner 1997 eingeführt wurde, auf die Jahrespendlerkarte angerechnet wird, und das ist auch schon geschehen.

In dieser Vorlage sind auch einige Straßenprojekte angeführt, und gestatten Sie mir als Mürztaler, als Abgeordneter dieser Region, auf einen Punkt, der hier angeführt ist, einzugehen, und zwar die Umfahrung Spital am Semmering, sprich den Lückenschluß der S 6 über den Semmering.

Verehrte Damen und Herren, ich glaube, die im Steiermärkischen Landtag vertretenen politischen Gruppierungen sprechen hier mit einer Zunge und wünschen sich diese Baustelle, ja von Herzen. Natürlich gibt es dort oder da Probleme und unterschiedliche Meinungen. Daß die S.6 nicht fertiggebaut wird, hängt natürlich auch mit dem Projekt des Semmeringbasistunnels zusammen. Und wenn man hier auf Bundesebene, und das sind alles Entscheidungen auf Bundesebene, diese beiden Projekte junktimiert, dann versteht man die Welt nicht mehr.

Ich möchte auch nicht beschönigen, daß es da drüber dem Semmering eine Meinung von der Volkspartei gibt, die einfach nicht einzusehen ist. Ich sage das sehr deutlich. Aber ich glaube, daß dieses Problem nur im Zuge von Gesprächen und miteinander bewältigt werden kann.

Ich glaube, es hilft wirklich nichts, wenn wir in der Steiermark, und ich spreche da jetzt die Sozialdemokraten oder den Verantwortlichen der Sozialdemokraten im Bezirk Mürzzuschlag an, wenn man hergeht und einfach Plakatständer in Spital aufstellt mit wirklich unnötigen Aussagen „Die ÖVP-Politiker haben keine Handschlagqualität“ und dergleichen. Ich will die gar nicht alle herzeigen. Ich glaube, mit solchen Aktionen dient man der Sache nicht. Ich möchte fast sagen, man schadet dieser Sache. Wir lassen uns zumindest auf so ein Niveau nicht herunter. (Abg. Schrittwieser: „Das ehrt dich!“)

Moment, ja, da kannst du dir ein Beispiel nehmen, Sigi, so tun wir sicher nicht, weil da bringen wir sicherlich nichts weiter. Du bist im Bezirk Bruck, und nicht da oben. Ich weiß, daß das nicht an deine Adresse zu schreiben ist.

Aber, verehrte Damen und Herren, wir haben grundsätzlich nie hier im Hohen Haus über Ing. Ressel hergezogen als neuem zuständigen Ressortleiter, betreffend Verkehr, sondern wir haben ihn immer ersucht, alles zu unternehmen, daß Lösungen gefunden werden, und zu verhandeln. Und das ist auch im Bereich der steirischen Volkspartei, insbesondere durch unsere Frau Landeshauptmann Waltraud Klasnic, in der Vergangenheit und auch jetzt mit Nachdruck geschehen.

Wenn man dann aus der Zeitung immer erfahren muß, daß hier immer wieder auf die gleiche Person hingeschlagen wird, dann weiß ich nicht, wie man letztendlich wirklich reagieren soll. Ich ersuche Sie daher wirklich, und dich besonders, Heinz Vollmann, von derartigen Aktionen abzugehen und vielleicht wirklich in Wien vorzusprechen, daß etwas weitergeht.

Lassen Sie mich auch noch ganz kurz zum Semmeringbasistunnel etwas sagen. Ich habe schon gemeint, daß wir drüber dem Semmering Probleme haben, aber auch die SPÖ hat drüber dem Semmering Probleme, und zwar in Wien. (Abg. Schrittwieser: „Die Wiener!“) Jawohl, Sigi, wir haben ja schon ein paarmal geredet, und es wäre auch ganz wichtig, wenn man auch Herrn Bürgermeister und Landeshauptmann von Wien Dr. Häupl bewegen könnte, seine Meinung zu ändern. Ich glaube, hier müssen alle Möglichkeiten ausgeschöpft werden. (Abg. Dr. Flecker: „Einstimmig beschlossen. Redet euch nicht in etwas hinein!“)

Ja, ja, ich weiß es schon, aber Herr Hofrat Flecker, es kommt halt auch immer anders als man es gerne hätte, von Ihrer Seite, das möchte sagen.

Verehrte Damen und Herren, zu dem Road Pricing, meines Erachtens kommt es überhaupt nicht in Frage, daß es nur Österreich im Alleingang macht. Wenn überhaupt, ich sage das sehr deutlich, dann europaweit. Ich möchte das wirklich betonen.

Die Ausführungen vom Herrn Kollegen Herrmann haben mich sehr gefreut, daß er gemeint hat, auch für den Lkw-Verkehr nicht. Ich möchte aber schon sagen, da gibt es ein Schreiben von der Frau Nationalratsabgeordneten Anni Huber, die meint hier ganz etwas anderes. Hier wäre es auch wirklich Zeit für die SPÖ, daß man mit einer Zunge spricht. Ich darf hier nur kurz zitieren:

„Road Pricing für Lkw ist derzeit die einzige Methode, wie ein Staat sowohl bei den inländischen, als auch bei den durchquerenden ausländischen Frächtern einen entsprechenden Beitrag für die Straßenbenützung erhalten kann. Beispiele dafür sind in Italien, Frankreich, Spanien und auch teilweise in Griechenland vorliegend. Das ist der Grund, warum ich für ein Road Pricing für Lkw eintrete. Ich hoffe, Ihnen mit diesen Informationen gedient zu haben und die Beweggründe meines Eintretens für eine kilometerabhängige Maut für Lkw, nämlich das sogenannte Road Pricing, deutlich gemacht zu haben.“ Man sieht auch hier, in den Reihen der Sozialdemokraten gibt es unterschiedliche Haltungen. (Abg. Schrittwieser: „Das ist bei uns noch möglich!“) Auch bei uns!

Werte Damen und Herren, gestatten Sie mir, daß ich einen Beschlusantrag der steirischen Volkspartei gemäß § 39 der Geschäftsordnung des Steiermärkischen Landtages der Abgeordneten Straßberger, Schützenhöfer, Purr und Riebenbauer, betreffend Road Pricing, zum Tagesordnungspunkt 7, Bericht des Ausschusses für Verkehr und Infrastruktur über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 22/8, zum Beschluß Nr. 132, betreffend Aktivitäten im Rahmen des Bundesstraßenfinanzierungsgesetzes, einbringe.

Das Bundesstraßenfinanzierungsgesetz 1996 sieht die Einführung eines fahrleistungsabhängigen elektronischen Mautsystems (Road Pricing) auf dem hochrangigen österreichischen Straßennetz für Lkw und

Pkw vor. Entsprechend diesen gesetzlichen Vorgaben hat der Bund „während des Jahres 1998“ mit der Einhebung einer fahrleistungsabhängigen Maut für Lkw zu beginnen, „sofern die Einhebung mittels elektronischer Einrichtungen zu diesem Zeitpunkt möglich und insgesamt eine zuverlässige Abwicklung der Bemauerung gewährleistet ist“. Unter der gleichen Voraussetzung hat der Bund während des Jahres 2001 für alle anderen Kraftfahrzeugkategorien ebenfalls mit der Einhebung einer fahrleistungsabhängigen Maut zu beginnen.

Nach Ansicht zahlreicher Experten ist es aber technisch unmöglich, den genannten Zeitplan einzuhalten und eine zuverlässige Abwicklung des Road Pricing zu gewährleisten. Darüber hinaus haben Interessenvertretungen deutlich gemacht, daß ein nationaler Alleingang eine eklatante Benachteiligung des Wirtschaftsstandortes Österreich im europäischen Wettbewerb bedeuten würde und durch eine isolierte österreichische Vorgangsweise Arbeitsplätze gefährdet wären.

Gerade auch die Steiermark mit ihrer verkehrsgeographischen Lage wäre von einer unüberlegten Einführung des Road Pricing überdimensional benachteiligt.

Auch aus Gründen der sozialen Gerechtigkeit ist die Umsetzung dieses Besteuerungssystems in der konzipierten Form unannehmbar. Beispielsweise müßten Pendler bereits bei einer täglichen Wegstrecke von 100 Kilometer mit einer Mehrbelastung von bis zu 20.000 Schilling im Jahr rechnen.

Nicht zuletzt hat auch die Landeshauptmännerkonferenz am 27. Februar 1997 den Beschluß gefaßt, daß die Einführung eines Road Pricing für die Landeshauptmännerkonferenz nur in einem europäischen Gleichklang in Frage kommt.

Es wird daher der Antrag gestellt:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Erstens: Aus wirtschafts- und arbeitsmarktpolitischen Gründen beziehungsweise um die Wettbewerbsfähigkeit des Wirtschaftsstandortes Österreich nicht zu gefährden, wird ein nationaler und isolierter Alleingang Österreichs bei der Einführung des Road Pricing abgelehnt.

Zweitens: Da das Modell des Road Pricing in der konzipierten Form insbesondere für Pendler unzumutbare finanzielle Mehrbelastungen zur Folge hat, wird dieses aus Gründen der sozialen Gerechtigkeit abgelehnt.

Drittens: Unter Berücksichtigung der gebotenen Beachtung der europäischen Standards und der Kompatibilität ist das österreichische Modell weiterzuentwickeln und eine Harmonisierung des Road Pricing innerhalb der Europäischen Union anzustreben.

Viertens: Der Präsident des Steiermärkischen Landtages wird ersucht, die Bundesregierung und das Präsidium des Nationalrates vom Inhalt dieses Beschlusses in Kenntnis zu setzen.

Geschätzte Damen und Herren, da es hier um steirische Probleme im allgemeinen geht, ersuche ich Sie sehr höflich, diesem Beschlusantrag zuzustimmen. Danke für die Aufmerksamkeit! (Beifall bei der ÖVP. – 12.50 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Als nächster hat sich der Herr Abgeordnete Dr. Wabl in die Rednerliste eingetragen. Er hat das Wort.

Abg. Dr. Wabl (12.50 Uhr): Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Zu diesem Tagesordnungspunkt einige Anmerkungen, die mir wesentlich sind. Ich möchte zuerst nur eines sagen, nachdem der Kollege Schützenhöfer angeregt hat und da Verhandlungen im Gange sind wegen eines einheitlichen Beschlufantrages, daß wir Grünen an sich für die Einführung des Road-Pricing-Systems sind, weil wir insbesondere der Auffassung sind, daß bei Lkws das von besonderer Bedeutung ist, und gerade weil wir den Gedanken beziehungsweise die Forderung „von der Straße auf die Schiene“ weiterverfolgen sollten. Wobei ich auch eines hinzufügen möchte, Kollege Herrmann, daß mir natürlich bewußt ist, daß dieses System nicht zu Lasten jener Pendler eingeführt werden soll, die auf das Auto angewiesen sind. Aber da sind wir ja schon bei dem nächsten Punkt, daß wir einfach die Auffassung vertreten, daß der öffentliche Verkehr zu Lasten des Individualverkehrs in den letzten Jahren und Jahrzehnten vernachlässigt worden ist und leider Gottes eine Nebenbahn nach der anderen in Frage gestellt wird, aber auf der anderen Seite wir immer noch neue Straßenverbindungen fordern.

Ich habe das hier schon mehrmals erwähnt, ich mag es fast nicht mehr wiederholen, aber wenn wir schon über die Grenze blicken. Wir sollten uns an der Schweiz ein Beispiel nehmen, wie die Schweiz den Ausbau des öffentlichen Verkehrs, des Taktverkehrs im Zugbereich, im Bahnbereich, forciert hat und heute dort Bedingungen vorhanden sind, daß ein Pendler praktisch gar keinen Pkw in Anspruch nehmen braucht, weil einfach die Verbindung zum Arbeitsplatz, Kollege Herrmann, so optimal gestaltet ist, daß hier das öffentliche Verkehrsmittel beansprucht wird. In Österreich ist halt leider Gottes passiert, daß Jahrzehnte immer wieder gesagt worden ist, die Autos sind von besonderer Bedeutung, der Straßenverkehr, der Ausbau der Straßen, und die Eisenbahnen waren nur von Bedeutung als Personalrekrutierung. In Oberösterreich sind, glaube ich, ein paar Kilometer zur Fahrstreckenverkürzung gebaut worden, aber in Wirklichkeit ist seit dem Zweiten Weltkrieg praktisch kein Kilometer neuer Bahnstrecke errichtet worden, sondern im Gegenteil. Manche Nebenbahnen sind aufgelassen worden, und das hat dazu geführt, daß die Leute wieder verstärkt aufs Auto umgestiegen sind. Wobei ich eines auch betonen möchte, daß das nicht in die falschen Kehlen kommt, auch wir vertreten die Meinung, daß nicht die Pendler die Leidtragenden sein sollten und dann quasi doppelt und dreifach zur Kasse gebeten werden, während jene, die in den Ballungszentren leben, bevorzugt werden. Und da würde ich mir wünschen, weil wir heute schon von Wahlterminen gesprochen haben, daß man endlich der Stadtrationalbahn in Graz, dem Ausbau des öffentlichen Verkehrs in Graz, ein besonderes Augenmerk zuwendet. Ich bin deprimiert, daß es nicht einmal mehr gelingt, die Verlängerungen von Straßenbahnen durchzusetzen, daß wir hier also anstehen und notwendige Schritte zur Verbesserung der Infra-

struktur im öffentlichen Verkehr nicht mehr wahrnehmen. (Abg. Purr: „Dann mußt du eine Straßenbahn bauen!“)

Aber natürlich war die Befragung hochklassig, wenn du dafür warst, hast du nein sagen müssen. Ich bin der Meinung, wir sollten wirklich diese Halbherzigkeit, diesen Kleinmut, einmal ablegen und sagen, wir müssen den öffentlichen Verkehr vorantreiben.

Wenn ich mir denke, daß gerade Graz mit den umliegenden Bezirken seit dem Zweiten Weltkrieg optimal zu verbinden gewesen wäre, daß man sich eben damals in einer Aufbruchzeit bemühen hätte müssen, wo die Bereitschaft sicherlich da war, daß man Graz sternförmig – wie das in der Schweiz der Fall ist – mit den umliegenden Bezirksstädten Gleisdorf, Hartberg, Weiz, Weststeiermark, Fürstenfeld verbindet. Heute ist es eine Halbtagesreise, mit der Eisenbahn von Fürstenfeld über Feldbach nach Graz zu kommen, also praktisch für einen Pendler, der in Graz seine Arbeit verrichtet, eine fast unzumutbare oder sehr schwer erträgliche Zeitbelastung darstellt.

Aber ein Zweites noch. Wir sollten auch daran denken, wenn wir diese Einnahmen, sowohl von der Vignette als auch vom späteren Road-Pricing-System, lukrieren, wofür wir diese Einnahmen verwenden, wobei beim Road Pricing mir eines schon auffällt, und da muß ich der FPÖ in dem Fall recht geben, das ist beschlossen worden, groß von der Regierung, durchgezogen im Sinne einer effektiven oder effektvollen Problembewältigung. Und dann sagt zwei Monate später wieder der eine Partner, das gilt alles nicht. Was das in Richtung Glaubwürdigkeit bedeutet, da frage ich mich wirklich, wenn schon die Koalition diese Road-Pricing-System angekündigt hat, es ist immerhin beschlossen worden, auch mit den Stimmen der ÖVP, und zwei Monate später sagt man, das geht nicht wegen der Wettbewerbsverzerrung. (Abg. Purr: „Wenn man rechtzeitig die Konsequenzen zieht!“) Ja, man kann gescheitert werden über Nacht, das ist schon richtig. Ich habe gesehen, die ÖVP ist einer Meinung.

Ich persönlich bin der Meinung, daß das Road-Pricing-System als kilometerabhängige Abgabe ein ganz wichtiger Schritt ist. Zumindest bin ich der Meinung, daß es vordringlich bei den Lkws anzuwenden ist und daher alle Halbherzigkeiten hier fehl am Platz sind.

Aber erlauben Sie mir noch ein letztes Wort, ein grundsätzliches Wort, was mir auch wichtig wäre, was wir im Landtag auch einmal ansprechen könnten. Ich glaube überhaupt, daß wir im Bereich Verkehr in einer schizophrenen Situation leben. Und was mich am meisten erschüttert, ist, daß wir eigentlich die Gefahren des Individualverkehrs, die Gefahren des Verkehrs auf den Straßen fast schon als Naturphänomen, als gottgegeben ansehen. Jeder von euch hat in seinem Lebensbereich diesbezüglich persönliche Erlebnisse. In den Zeitungen registrieren wir gar nicht mehr die Meldungen, daß dort und dort junge Menschen, die zu einer Diskothek gefahren sind, tödlich verunglücken und daß es soundso viele Tote in der Woche gibt. Das wird praktisch schon als unabänderliche Tatsache zur Kenntnis genommen.

Vor kurzem habe ich auch in der Zeitung gelesen – das stört wahrscheinlich niemanden mehr –, daß die Wirtschaft über die Zunahme beim Motorradverkauf ganz glücklich ist. Aber was das im einzelnen bedeutet, daß der Motorradverkauf zunimmt, bedenkt keiner. Wir haben lange genug gekämpft – und ich war damals in Wien –, daß zumindest der Stufenführerschein beim Motorrad in Richtung schwere Maschinen eingeführt worden ist. Ich habe es für einen Wahnsinn gehalten, daß ein 18jähriger, der die Führerscheinprüfung hat, ein-, zweimal am Beiwagenmotorrad oben gesessen ist, eines kauft. Jetzt nicht mehr, aber es war damals. Und ich habe heute noch in Erinnerung, wie ich dem Minister Streicher gesagt habe, bitte, führtis das ein, ein Freund aus meiner Nachbarschaft ist nach 14 Tagen Führerschein tödlich verunglückt, und er hat gesagt, meine Tochter hat eh ein Auto, für die ist das nicht so ein Problem.

Daher meine ich, es gibt ein paar Dinge, wo man einfach sagen muß, so kann es nicht weitergehen. Ich glaube einfach, daß man auch dem Geschwindigkeitsrausch und der angeblichen Freiheit auf den Straßen Grenzen vorsetzen sollte. Daher meine ich – und das ist eine Bitte, ein Appell an die ÖVP –, der Punkteführerschein ist in ganz Europa schon gang und gäbe, und der bedeutet, daß gerade bei Rasern, bei solchen Leuten, die oft schnell fahren, ich muß sagen, ich fahre manchmal auch zu schnell, aber wenn beim Schnellfahren gleich zwei Punkte gezwickt werden und beim nächsten noch einmal, und beim dritten noch einmal, dann überlegt es sich der, ob er in Zukunft zu schnell fährt. Weil wenn ich heute nach unserem System von Fürstenfeld nach Wien fahre und ich werde dreimal erwischt, dann zahle ich dreimal die Strafe, aber das scheint praktisch nirgends auf, weil ich nur das Organmandat bezahle. Also, wir sollten hier wirklich konsequent sein, vor allem auch im Interesse unserer Jugend, die da besonders gefährdet ist, weil gerade ein Alter von 18 oder etwas über 20 am meisten problematisch ist. Darum würde ich wirklich bitten, daß ihr da eure Vorbehalte, falls sie vorhanden sind, aufgebt. Ich weiß, daß wir das natürlich nicht im Landtag entscheiden. Die ÖVP auf Bundesebene hat ihre Vorbehalte gegen den Punkteführerschein und auch die Autofahrerklubs, was ich für unverantwortlich halte.

Und dann noch die Promillegrenze. Persönlich glaube ich, daß wir alles tun müssen, um die Unfallhäufigkeit herabzusetzen. Die 0,5-Promille-Grenze sollte doch keine Glaubensfrage für die ÖVP sein. Der Kollege Majcen lächelt jetzt. Ich bin auch aus einer Buschenschankgegend, und trotzdem bin ich der Meinung, daß man die 0,5-Grenze einführen sollte. (Abg. Purr: „Da kommt jetzt alles zutage!“) Schau, ich weiß, ich merke, ihr habt keine Freude mit dem. Fest steht, egal, ob man in einer Buschenschankgegend lebt oder nicht, 0,5 Promille sollte ein Gebot der Stunde sein. Man sollte hier entsprechende gesetzliche Maßnahmen setzen, weil ich einfach glaube, daß es dringend notwendig ist, um die Unfallhäufigkeit und vor allem auch die Folgen zu reduzieren.

Und ein Letztes noch (Abg. Porta: „Im Gegensatz, ihr seid für die Liberalisierung der leichten Drogen, andere sind dagegen beim Alkohol. Da ist ja ein gewisser Widerspruch!“) Du, die Liberalisierung der

leichten Drogen hat mit 0,5 jetzt überhaupt nichts zu tun. Lieber Kollege Porta, ich habe dir extra ein Buch geschenkt über den Hanf. Ich verstehe nicht, entweder hast du es nicht (Abg. Porta: „Was hat der Hanf mit der Droge zu tun?“) ordentlich gelesen oder hast es nicht verstanden. Aber die Liberalisierung oder die Entliberalisierung der leichten Drogen hat mit der Frage 0,5 oder 0,8 nicht im geringsten etwas zu tun. Aber da könnten wir eine eigene Diskussion abführen. Das ist sogar noch viel subtiler als du glaubst, aber ich gestehe dir zu, daß du auf dem Gebiet noch lernfähig bist und daß du da hier noch weitere Fortschritte machen wirst.

Und ein Letztes: Wir haben in Österreich 130 und 100 als Geschwindigkeitsbeschränkung. Paierl, tue nicht immer so. (Landesrat Dipl.-Ing. Paierl: „Du bist ein Wunschträumer!“) Du hast eh keine Lust, du sitzt im Landtag da. Das ist für viele eh sehr viel Unlust, im Landtag zu sitzen und zuzuhören als Regierungsmitglied. Aber du unterziehst dich dieser Unlust. Zumindest wenn du mir zuhörst, ist das eine Unlust.

Aber ich darf einen Satz sagen, der dir vielleicht auch nicht paßt, aber der mir am Herzen liegt. Wir haben 100 und 130. Wenn ich auf der Autobahn mit 130 fahre, jene, die mich sicher überholen, und die sind wie die Vogelschwärme, sind die Motorradfahrer. Also, das ist einmal sicher, die gefährden sich selbst am meisten.

Japan produziert diese schnellen, schweren Motorräder, hat sie aber gar nicht zugelassen in Japan. Also, die verkaufen die nur, exportieren sie zu uns, aber in Japan selbst darf man sie gar nicht fahren, weil sie zu gefährlich sind. Also daher meine ich, man sollte sich Gedanken machen. (Abg. Purr: „Nur im europäischen Gleichklang!“) Sage es nur, ich kenne das schon, europäischer Gleichklang, das geht nicht, und wo kommen wir denn da hin, und die Freiheit des Menschen. Aber ich frage mich, was ist das für eine Gesellschaft, die sich selbst nicht ernst nimmt, indem sie zwar sagt, 130 und 100, aber wenn man mit 130 fährt, muß man davon ausgehen, daß man von Motorrädern so und so überholt wird und auch von sehr vielen Autos. Und dann frage ich mich, was das auf der anderen Seite für einen Sinn hat. Wir reden zwar von Benzinreduzierungen, von Verbrauchsreduzierungen beim Motor der Fahrzeuge, aber wir haben überhaupt nichts dagegen, daß heute in Österreich Pkws zugelassen werden, die 200, 250 gehen, und keinen Menschen stört das. Man müßte, auch wenn es für dich unlustig ist, Kollege Paierl, einmal zumindest überlegen, ob das nicht schizophoren ist. Ob man da nicht Wege finden könnte, daß man sagt, wenn man schon nicht schneller fahren darf als 100 oder 130 – ich würde überhaupt meinen, daß es noch etwas heruntergeht –, ob man nicht auch die Autos in diese Richtung herstellen sollte. Ich weiß schon, daß dann kommen wird, die europäische Industrie und so weiter. Das hat es damals beim Katalysator auch geheißsen, seid ihr Österreicher wahnsinnig, ihr führt den Katalysator ein, das bringt die ganze europäische Automobilindustrie in Unordnung. Aber es ist damals auch gegangen.

Ich sage nur, und das sage ich angesichts einer Frustration und einer Resignation, die darin besteht, daß wir einfach die Zeitungsberichte, die tagtäglich erscheinen, kommentarlos zur Kenntnis nehmen – wir

zählen ja nur mehr die Toten, die durch Motorradunfälle passieren, wir zählen ja nicht die Verletzten –, manchen sollte man empfehlen, nach Salzburg in gewisse Kliniken zu gehen, wo angeblich sehr viele Unfallopfer liegen. Es gibt dort Querschnittgelähmte, solche, denen Gliedmaßen fehlen, menschliches Leid in allen Größenordnungen. (Abg. Porta: „Aber bei 70 Prozent der Motorradunfälle sind die Autofahrer mit schuld. Das muß man auch sagen!“)

Es geht ja gar nicht um die Mitschuld. (Abg. Porta: „Selbstverantwortung!“)

Ja, auch Selbstverantwortung. Aber bitte schön, in einem Alter von 18, 19, 20 Jahren ist die Selbstverantwortung etwas reduziert. Und ich halte es für schizophren, Autos zuzulassen, die 200, 250 gehen oder noch schneller, und wir auf der anderen Seite sagen, es darf in Österreich niemand schneller fahren als 100 oder 130. Ich halte das für falsch, ich gebe das nur zu bedenken. (Abg. Porta: „Das ist Selbstverantwortung!“) Du kannst sagen, das ist Selbstverantwortung, du kannst sagen, ich bin ein Trottel oder ich bin ein Depp oder ich habe Hirngespinnste oder Träumereien. Ich bin betroffen. Es ist immer so, wenn man es in der Zeitung liest, daß das in Niederösterreich war, dann blättert man um, wenn es aber in der Bekanntschaft oder in der eigenen Region passiert, daß praktisch die Kinder einer Familie ausgelöscht werden, fragt man sich, ja warum ist das passiert, warum hat das der liebe Gott zugelassen oder was immer. Dann muß man sagen, wir haben eine Verantwortung, und da glaube ich, daß diese Maßnahmen wie Punktführerschein, 0,5 Promille, aber auch Überlegungen zumindest, ob wir in einer Zeit leben müssen, wo alles immer schneller gehen muß, immer rascher, damit man zum Ziel kommt und dort eine Viertelstunde im Stau wartet und dann das Ziel nicht so schnell erreicht, das gebe ich nur zu bedenken. Auch wenn ihr sagt, der ist ein Spinner, was der sich einbildet, der Zug fährt.

Denken wir doch an die Atomenergie, da haben wir doch auch alle gesagt, wir sind auf dem richtigen Pfad, und dann ist Tschernobyl passiert. Tschernobyl hätte so passieren können, daß die halbe Welt verseucht ist und die halbe Welt Atomopfer beklagt hätte, und dann hätten wir das Ganze anders beurteilt. Das war Gott sei Dank ein rechtzeitiger Fingerzeig, daß die friedliche Nutzung der Atomenergie gar nicht so ungefährlich ist und sehr wohl dramatische Schäden verursachen kann, auch wenn sie weit ist. Der Autoverkehr kann ja nicht so sein, daß man sagt, Gott sei Dank haben wir die ganzen Fuhrwerke überwunden, und jetzt fahren wir drauf los, und wer 130 fährt, ist eh deppert, weil er sich an das hält, und die anderen, die schneller fahren wollen, die fahren eben schneller.

Ich glaube, daß das ein Thema ist, das wir einmal andiskutieren sollten. Wir werden es im Landtag ja nicht lösen. Aber es geht um das, daß man vielleicht diesen Fortschrittsdrang oder diesen Glauben – daß ein Fortschritt, der automatisch dem Menschen dient, der Natur schadet, das ist ja unbestritten, das haben ja schon viele zugegeben. Aber daß der Fortschritt und immer schnelleres Wachstum oder immer schnelleres Fortbewegen auch dem Menschen sehr dramatisch schadet, das ist, glaube ich, unbestritten. Auch wenn

der Kollege Paiert vielleicht als moderner Fortschrittsapostel das nicht so zur Kenntnis nehmen will. Danke schön! (Beifall bei den Grünen. – 13.08 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Als nächster hat der Herr Abgeordnete Prof. Brüner das Wort.

Abg. Dr. Brüner (13.08 Uhr): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich gestehe, Herr Kollege Martin Wabl, daß ich dir in vielem, was du zum Schluß gesagt hast, zustimme. Was den Punktführerschein anbelangt, was die 0,5 Promille anbelangt, auch was die Motorräder, das Schnellfahren, die Schnellebigkeit unserer Zeit anbelangt, obwohl ich nicht verhehle, daß ich auch mit meinem Auto schnell fahre und auch manche Strafe wegen Schnellfahrens bezahle. Was mich manchesmal sogar traurig stimmt – und ich habe ja die 0,5-Promille-Debatte als Nationalratsabgeordneter auch im Nationalrat erlebt – ist, daß ich wirklich das Gefühl habe, daß solche Geschichten, solche Sachverhalte, solche Probleme ständig vor dem Hintergrund von Einzelinteressen diskutiert werden. Ich habe Verständnis für die Buschenschanken, und ich habe Verständnis für die Motorradindustrie. Wenn man aber auf der anderen Seite folgendes Erlebnis hat, nämlich, daß ich auf Einladung von Frau Kollegin Wicher mir die Tennisrollstuhlmeisterschaften angeschaut und dort mir dann die Biographien dieser Rollstuhltennisexperten durchgelesen habe, dann stellt sich heraus – ich bitte jetzt, die Zahl nicht auf die Waagschale zu legen –, daß 80 Prozent dieser jungen Menschen, die an den Rollstuhl gefesselt sind, deswegen Rollstuhlfahrer sind, weil sie Motorradunfälle gehabt haben. Und das hat mich, als ich diese Biographien bei diesen Meisterschaften gelesen haben, betroffen gemacht. Nicht zuletzt, weil auch meine Söhne und meine Brüder Motorradfahrer sind und ich in meinem Bekanntenkreis auch einige Unfälle erlebt habe.

Wie gesagt, was mich stört, ist, daß wir über solche Dinge immer im Schlagabtausch diskutieren auf der Grundlage von Einzelinteressen, und uns nicht hinsetzen und gemeinsam nach Wegen suchen, wo man bei allem Respekt vor der Eigenverantwortung – und das Liberale Forum hat Respekt vor der Eigenverantwortung – doch auch als Gemeinschaft gewisse Regelungen erläßt, gewisse Rahmenbedingungen erläßt, die unter Umständen verhindern, daß der eine oder andere Unfall passiert.

Ich wollte mich ursprünglich zu diesem Tagesordnungspunkt gar nicht zu Wort melden, aber die Beschlusanträge betreffend Road Pricing haben mich dann hier ans Rednerpult gelockt.

So wie die Autobahnvignette ist mit ziemlicher Sicherheit, wenn ich mir die Debatten der letzten Wochen vergegenwärtige, auch dieses Bundesstraßenfinanzierungsgesetz auf dem Weg, ein Flop zu werden. Der Grund besteht meines Erachtens unter anderem darin, daß dieses Road Pricing nicht verschweigen kann, was sein eigentlicher Zweck ist, nämlich die Budgetsanierung, nämlich die Budgetsanierung auf Kosten der Wirtschaft, die Budgetsanierung auf Kosten der Pendler. Wenn man solche Zwecke verfolgt, dann darf man sich nicht wundern, daß ein an sich diskussionswertes und würdiges

Modell den Bach hinunterschwimmt. Denn wir, das Liberale Forum, sind sehr wohl dafür, daß wir über eine Kilometerabgabe diskutieren, die fahrleistungsabhängig ist und die auch abstellt auf verschiedene Fahrzeugtypen und Kriterien, die im Zusammenhang mit dem Umweltschutz von Bedeutung sind: Verbrauch des Fahrzeuges, Schadstoffemissionen, Lärmemissionen, Recyclingfähigkeit. Wir sind also sehr wohl, als Liberale Forum, für eine solche Kilometerabgabe, die fahrleistungsabhängig und nach bestimmten Fahrzeugtypen gestaffelt ist, und zwar deswegen, weil das, was jetzt passiert, nämlich, daß das Road Pricing abgelehnt wird, zu dem Punkt führt, daß die Politik wieder vor den Problemen, vor denen wir stehen, kapituliert. Ich halte die Einführung des Road-Pricing-Modells, wie es geplant ist, für falsch. Ich halte es aber für falsch, daß wir gar nichts auf dem Gebiet tun, denn auf der Strecke, wenn wir nichts tun, bleibt auf jeden Fall der Umweltschutz. Und die jetzige Situation, daß das Fahrzeug, der Lkw, der Pkw, wenn ich von der Mineralölsteuer absehe, gleich belastet ist, gleichgültig ob ich viel fahre oder wenig fahre, ob ich damit sehr viel zu einer Umweltverschmutzung beitrage oder wenig zur Umweltverschmutzung beitrage, dieses gegenwärtige System ist auch unsozial.

Eine Studie der Europäischen Union hat ergeben, daß die Umweltbelastung bei kilometerabhängigen Abgaben 20mal mehr reduziert werden kann, als wenn man die Geschichte nur über den Benzinpreis steuert. 20mal mehr kann man die Umweltbelastung reduzieren, wenn man eine solche kilometerabhängige Abgabe einführt, und nicht dauernd beim Benzinpreis herumdreht.

Wir stellen uns diese fahrleistungsabhängige Kilometerabgabe so vor, daß der Datenschutz gewahrt bleibt. Dieses Road-Pricing-Modell wahrt meines Erachtens nicht den Datenschutz. Ich kann unter bestimmten Voraussetzungen Fahrprofile von Inhabern von Pkws und Lkws auf Knopfdruck feststellen, was meines Erachtens auch mit dem Grundrecht auf Freiheit der Privatsphäre im Widerspruch steht.

Wie könnte man eine solche Kilometerabgabe, die fahrleistungsabhängig ist, installieren mit viel weniger Aufwand, als der Milliardenaufwand, den dieses elektronische Mautsystem kostet? Jeder Pkw, jeder Lkw hat einen Kilometerzähler so quasi unter Dach und Fach. Wenn man hier einen geeichten und manipulations-sicheren Kilometerzähler einbauen würde, das kostet nicht sehr viel, dann hat man sehr wohl die Möglichkeit, die gefahrenen Kilometer sofort festzustellen und eine entsprechende Abgabe dafür vorzusehen. Wenn zu unserem Modell eingewendet wird, daß es nicht pendlerfreundlich wäre, möchte ich festhalten, daß es im Liberalen Forum Berechnungen gibt, daß eine solche Kilometerabgabe, die fahrleistungsabhängig ist, gar nicht zu einer Verteuerung des Fahrzeuges für Pendler führen müßte.

Ich trage Ihnen nur ein Beispiel aus unseren Berechnungen vor. Für das Beispiel eines Audi A 4 1,6 mit 74 kW, der der Emissionsnorm Euro 96 entspricht und für den derzeit die fixen Abgaben pro Jahr rund 12.000 Schilling betragen, kämen bei unserem Modell bei einer Kilometerabgabe von 0,26 Schilling ein Jahresbetrag bei 40.000 gefahrenen Kilometer von rund 11.000 Schilling heraus. Also 12.000 Schilling der-

zeitige Belastung gegen 11.000 Schilling Belastung bei einer fahrleistungsabhängigen Kilometerabgabe. Denn unserem Modell liegt auch die Aufkommensneutralität zugrunde. Wir stehen auf dem Standpunkt, daß man nicht hier auf zusätzliche Budgeteinnahmen schielen soll, sondern Lenkungseffekte einer solchen Abgabe das wirklich Interessante sind, und das hat zur Voraussetzung die Aufkommensneutralität, und das hat wieder zur Folge, daß unter Umständen eben Pendler und auch die Wirtschaft über den bisherigen Grad hinaus gar nicht belastet werden müssen.

Wenn so oft in diesen Anträgen und in Diskussionen auch gesprochen wird, daß ein Alleingang Österreichs abgelehnt wird, dann möchte ich zu dieser Philosophie etwas ganz Persönliches sagen. Ich glaube, es gibt nach wie vor sehr viel Widerstand in der österreichischen Bevölkerung gegen die Einigung im Rahmen der Europäischen Union. Und einen Grund meine ich darin zu sehen, einen Grund für diesen Widerstand, für diese Skepsis, daß sehr wohl die Bevölkerung Entscheidungen und Leistungen der nationalen Politik einfordert, zu Recht einfordert, und dann dauernd bei diesen Ansprüchen und Anforderungen an die nationale Politik auf die EU-Ebene verwiesen wird. Ständig geht das so. Von der Gentechnik angefangen, über sonstige gesetzliche Vorhaben, bis zum Road-Pricing-Modell. Ständig wird die Geschichte auf die Ebene der Europäischen Union verschoben.

Das stört mich persönlich, weil ich ein anderes Politikverständnis habe, trotz Mitgliedschaft zur Europäischen Union. Ich halte es verfehlt im Hinblick auf die Akzeptanz der Europäischen Union, ich halte es verfehlt im Hinblick auf die Notwendigkeit der Problemlösungen in diesem Land.

Unsere Kilometerabgabe, unsere fahrleistungsabhängige, könnte auch ohne sofortigen Gleichklang mit der Europäischen Union durchgeführt werden, indem man eben ausländische Pkws der EU-Mitgliedsstaaten, aber auch der EU-Nichtmitgliedsstaaten mittels einer Vignette in das System der Straßenbenützungsgebühren einbezieht. Dann hätte man, zwar nicht vollständig, das gebe ich schon zu, aber eine gewisse Gleichheit zwischen den Inländern und den Ausländern, ganz gleich, ob sie EU-Ausländer sind oder nicht.

Herr Kollege Schützenhöfer hat vorgeschlagen, daß wir den Versuch unternehmen sollten, einen gemeinsamen Beschlußantrag zu machen. Ich bin sehr gerne dazu bereit, wenn sichergestellt ist, daß Inhalt des Beschlußantrages nicht nur die Ablehnung des Road-Pricing-Systems ist, sondern daß wir uns auch ein bißchen den Kopf zerbrechen, was das Problem auf der Straße ist, nämlich unter Umständen der Umweltschutz, und daß der nicht auf der Strecke bleiben darf. Also, dann bin ich sehr gerne bereit, an diesem gemeinsamen Beschlußantrag mitzuwirken. (13.19 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Nächster Redner ist der Herr Abgeordnete Vollmann, nach ihm die Frau Klubobfrau Bleckmann. Ich habe den Herrn Abgeordneten Vollmann vorgezogen. Zur Erläuterung, Frau Klubobfrau, ich habe es des Farbmix wegen so getan, daß ich Voll-

mann eingeschoben habe, sonst hätte ich zwei Abgeordnete der sozialistischen Fraktion - Schrittwieser und Vollmann - hintereinander gehabt. Ich bitte um Verständnis.

Abg. Vollmann (13.18 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren, Hohes Haus!

Wieder einmal bewegt bei einem Antrag der Semmering, die Semmeringstraße, der Semmeringtunnel, die Möglichkeiten der Aufteilung der Straßenbenützung, des Ersatzes desselben, die Gemüter, und der Kollege Straßberger nutzt ja immer die Möglichkeit, dann im Endeffekt seine Semmeringprobleme auszuladen. Meine Damen und Herren, die unendliche Geschichte des Semmeringtunnels und der Semmeringstraße dauert nunmehr 16 Jahre. Seit dem Jahr 1981 sind wir in Dauerverhandlungen, kennen wir das Problem, gibt es die Forderung der Österreichischen Bundesbahnen, gibt es den Gedanken der Unterführung des Semmerings und vor allem auch die Frage der Möglichkeiten, wie kann ich also diese derzeitige zeitraubende Strecke, die alte Ghega-Strecke, im Endeffekt überwinden.

Ich verstehe schon, daß die Niederösterreichische ÖVP, ihr Landeshauptmann Pröll sagt und feststellt, mir ist mein eigenes Land wichtiger, ich habe einmal da etwas zu tun, was zwar nicht grenzüberschreitend ist und ein Bekenntnis der Gemeinsamkeit der Bundesländer. (Abg. Bacher: „Und der Bürgermeister Häupl?“)

Darf ich dir inzwischen sagen, den Herrn Landeshauptmann und Bürgermeister Häupl nehme ich da nicht aus, nur, er hat sich inzwischen, lieber Kollege Bacher, dazu bekannt, daß er gegen den Semmeringtunnel nicht mehr auftreten wird. Hingegen Pröll hat nach wie vor dies im Sinn und weiß also nichts anderes.

Meine Damen und Herren, die Österreichische Volkspartei hat die Gelegenheit genützt, in einem Bau der Schischaukel Semmering ihre Veranstaltung „Schienen in die Zukunft“ zu machen, nur will sie keine Schienen legen. Sie spricht zwar von den Schienen in die Zukunft, nur, sie vergißt, daß man Schienen der Zukunft nur dort haben kann, wo man auch Schienen legt. Und wenn man keine Schienen legt, kann man darauf nicht fahren. Man soll also nicht vergessen, Schienen zu verlegen, damit man auch fahren kann. (Abg. Purr: „Das ist ein bißchen einseitig gesehen!“)

Ich habe ja völliges Verständnis dafür. Die Bahn führt ja schon vorbei. Und wenn ihr gemeint habt, daß man auf der alten Ghega-Bahn, die die Vergangenheit ist, auch in die Zukunft fahren kann, dann verstehe ich euch sicherlich.

Pröll ist der Verhinderer par excellence, meine Damen und Herren. Er selber gibt 11 Milliarden Schilling bei veranschlagten 5,5 Milliarden Schilling für St. Pröllten aus. (Abg. Wiedner: „Wie?“) St. Pröllten, du hast mich richtig verstanden. St. Pröllten ist nämlich die Stadt, die dem Herrn Landeshauptmann dient, und er meint, man muß endlich von Wien weg. Und wer weiß, was die Niederösterreichische Landesregierung allein ihren Beamten, meine Damen und

Herren, zahlen muß, daß sie zukünftig von Wien nach Niederösterreich, nämlich St. Pröllten, anreisen, der weiß, was das dem Lande Niederösterreich kostet. Ein Schildbürgerstreich sondergleichen.

Und wer sich diese neuen Bauten, diese unendliche Steinwüste, die in St. Pölten entstanden ist, anschaut, der kann also keinesfalls in diesem Bereich von einem Fortschritt reden. (Abg. Ing. Mag. Hohegger: „Das ist eine Bauinitiative!“) Lieber Kollege, zu dir komme ich auch noch.

Daß Niederösterreich 16 Milliarden Schilling für die Bahn ausgibt, für den Ostanschluß, verstehe ich auch. Nur eines verstehe ich nicht, daß man den Steirern den Ostanschluß verhindern will. Denn auch wir wollen in den Osten, und das kostengünstig und möglichst schnell. Wenn man sagt, man bringt da so schnell etwas weiter, ja, meine Damen und Herren, dann darf ich Sie daran erinnern, daß seit dem Jahre 1945, erstmals bitte, ein Sozialdemokrat in diesem Lande verantwortlich ist für den Straßenbau und für die gesamte Finanzierung desselben, daß sie in der Aufteilung der Zuständigkeit liegt.

Seit 1945, lieber Herr Kollege Straßberger, du bist zwar momentan nicht da, aber hörst mich hoffentlich im Klub drinnen oder sitzt auf der anderen Seite, ist im Straßenwesen viel geschehen. Wenn ich den Kollegen Tasch sehe, dann kann ich ihm nachfühlen, wie ungut ihm in seiner Haut ist, denn die Ennstalstraße ist eine jener unendlichen Geschichten, die die ÖVP in diesem Lande geschrieben hat, meine Damen und Herren. (Beifall bei der SPÖ.)

Und das soll uns bitte mit dem Semmering nicht passieren. Wir wollen nicht zu jenen gehören, die auch dort nicht weiterkommen und weitergehen, und daher, nachdem die Niederösterreicher sich erlaubt haben, vor einigen Wochen, Tafeln am Straßenrand des Semmering auf der niederösterreichischen Seite aufzustellen, haben wir vom demokratischen Recht der Presseinformation Gebrauch gemacht. Wir haben keine Demonstration gemacht, damit wir da auch einmal klar sind. Uns hat nämlich jemand als Steirischer SPÖ-Landtagsklub bei der Verwaltungsbehörde angezeigt, wir hätten eine Demonstration auf der Straße durchgeführt. Das haben wir nicht getan. Wir wissen den Anzeiger. Ich werde mich bei Gelegenheit dafür revanchieren.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, so kann es doch nicht sein, daß wir alle bei diesen Dingen zuschauen und uns das im Endeffekt gefallen lassen. Ich habe, wie die Freiheitliche Fraktion einmal auch, diese Zettel mitgebracht, die ich Ihnen gerne zeige, wie die Plakate ausschauen, die wir aufgestellt haben. Es sind sechs an der Zahl: „Die Bahn muß durch den Berg, das versteht jeder Zwerg.“ „11 Milliarden für St. Pölten.“ „Sind die steirischen Steuerzahler nichts wert?“ „Seit 1981 nur Versprechungen, Planungen und Bla-Blä.“ „Keine Straße, keine Bahn, so ist es wirklich.“ „Schüssel, Ditz, Farnleitner, keiner bringt was weiter.“ Ich sage das deshalb, weil, meine Damen und Herren, es Briefe gibt, die ich Ihnen massenweise zeigen kann, die sogar bei der letzten Gemeinderatswahl dem Bürgermeister zugemittelt worden sind und der dortigen ÖVP-Fraktion als Aufhänger gedient haben, daß der damalige Minister, der zuständig war, versprochen hat, im April wird mit der Bahn beziehungsweise mit

der Straße begonnen. Bis heute gibt es auf der niederösterreichischen Seite einen Versuchsstollen, der auch nicht als Beginn zu sehen ist, sondern aus der Planung finanziert wird. Und da, sage ich, hat der Herr Pröll als ÖVP-Politiker keine Handschlagqualität, denn wenn er dazu nicht mehr steht, dann weiß ich nicht wohin.

Meine Damen und Herren, zurückkommend von der unendlichen Geschichte und den Tafeln zu den Kollegen, die zum Road Pricing gesprochen haben. Meine Damen und Herren, der Kollege List hat völlig recht, hat meine Zustimmung dazu, für die Pendler muß etwas gefunden werden, abgesehen davon, daß ich ebenfalls ein Gegner bin, daß die Pkws in dieses Road Pricing miteinbezogen werden oder, wie es so schön heißt, in die fahrleistungsabhängigen Mautsysteme für Lkw. Und da komme ich wieder zum zuständigen Minister, zur Anfrage der Grünen Anschober im Parlament und die Antwort des Herrn Minister Farnleitner, Wirtschaftsminister und zuständig für diesen Bereich. Hören Sie sich seine Antworten gut an. „Zur Zeit werden mehrere Systemszenarien für die fahrleistungsabhängige Bemaufung von Kraftfahrzeugen auf Österreichs Autobahnen und Schnellstraßen auf ihre Machbarkeit untersucht. In einem gemeinsamen Bericht des Wirtschafts- und Verkehrsministers werden auf Basis der von der Alpenstraßen AG. durchgeführten Arbeiten der Ministerrat und das Parlament informiert werden“, dann geht es Bla Bla weiter, nationale, internationale. „Bei der Projektarbeit wird auch auf die Möglichkeit zur Einführung einer fahrleistungsabhängigen Maut für Pkw Bedacht genommen, die entsprechend den Vorgaben des Bundesstraßenfinanzierungsgesetzes 1996 der Lkw-Maut zeitlich nachfolgen soll.“ Auf die Frage, „wann soll diese Lkw-Maut eingeführt werden?“, sagt er: „Mit dem Bundesstraßenfinanzierungsgesetz 1996 wurde die Einführung eines fahrleistungsabhängigen Mautsystems beschlossen, und ich werde in meiner Verantwortung als zuständiger Bundesminister die bestmögliche und schnelle Vollziehung dieses nach wie vor gültigen Gesetzes veranlassen. Vorbehaltlich anderslautender Entscheidungen des Ministerrates oder des Parlamentes sollen nach Vorliegen einer Systementscheidung und des Bundesstraßenfinanzierungsgesetzes vorgeschriebenen Mautstellenverordnung unverzüglich die Detailprojektierung begonnen werden. Dies wäre grundsätzlich noch für 1997 vorgesehen.“ Jetzt weiß ich nicht, wo liegt da die Verantwortung oder wo nicht. Also es gibt einen Minister, der dafür verantwortlich zeichnet, der selbst sagt in der Anfragebeantwortung vom 21. April 1997, daß er das will. Und es gibt einen Beschluß der Regierung und einen Beschluß des Parlamentes, meine Damen und Herren.

Ich bin auch nicht dafür, ich sage das ganz offen und klar, aber wir müssen für die Finanzierung österreichischer Straßen eine Möglichkeit finden, denn dauernd kann der Autofahrer nicht die Melkkuh der Nation sein. So geht es nicht weiter, und so ist es nicht möglich, und es fahren nicht nur deshalb so viele Leute über die Grenze nach Slowenien und in andere angrenzende Länder, weil sie so schön sind, sondern weil dort der Treibstoff bedeutend billiger ist als bei uns. Der Autofahrer zahlt halt all diese Dinge, und keiner

fragt, wer haut sie zusammen. Meine Damen und Herren, wir müssen uns irgendwann einmal dazu finden und bekennen, daß wir für das, was wir haben wollen, auch etwas zu bezahlen haben. Es sind die Steuer-gelder, die wir aufzuwenden haben, und die Steuer-gelder, die wir zu verteilen haben. Wir haben nur Beschlüsse zu fassen im bestmöglichen Sinne jener, die wir zu vertreten haben, das sind die Einwohner Österreichs, unserer Bundesländer, unserer Städte und Gemeinden. Meine Damen und Herren, hier sollten wir eine gemeinsame Lösung und Vorgangsweise finden, es sind gerade die Vertreter der einzelnen Mitglieder des Verkehrs-Ausschusses beim Basteln eines Antrages. Ich hoffe, sie bringen etwas Gescheites Gemeinsames zusammen, denn dann haben wir einmal eine gemeinsame Ausdrucksweise und eine gemeinsame Vorgangsweise in diesem Land. Glück auf! (Beifall bei der SPÖ. – 13.30 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Nunmehr hat die Frau Klubobfrau Bleckmann das Wort und das Ohr des Hauses.

Abg. Mag. Bleckmann (13.30 Uhr): Gibt es nur ein Ohr im Hause, oder wie ist das, Herr Präsident?

Sehr geehrte Damen und Herren, sehr geehrter Herr Präsident!

Ich verstehe schon die Nervosität des Kollegen Vollmann, denn das Wasser, das aus dem Semmeringbasistunnel kommt, das steht der SPÖ inzwischen bis zum Hals, denn Sie haben ja sehr wohl auch mitgeschlossen, daß der Semmeringbasistunnel gebaut wird, daß das Road Pricing gemacht wird. Wenn es nach Ihnen ginge, hätten wir auch noch – für unsere 700 Kilometer Radwanderwege – zusätzlich ein Bike Pricing, damit wir ja möglichst viele Bereiche besteuern und bemaufen können. Das ist es, was scheinbar nur Ihre Kollegen im Bund wollen, denn bei Ihnen hört sich das ja alles wieder anders an. Die SPÖ verkündet, sie wolle nicht, daß die Autofahrer die Melkkuh der Nation werden, aber die Lkw-Fahrer beziehungsweise die Frächter sollen sehr wohl dafür zahlen. Hier ist eben die Argumentation der Sozialdemokratie nicht schlüssig. Dafür sollen angeblich nur 5 Milliarden zur Verfügung gestellt werden, daß diese gesamte Mauteinrichtung gebaut wird. Es werden wahrscheinlich nicht 5 Milliarden sein, sondern es wird das Doppelte kosten, und dann soll es nur für Lkw gelten. Wenn ich schon sage, ja, das soll gebaut werden, meine lieben Kolleginnen und Kollegen, dann sollten Sie nicht schon bei der Hälfte des Schrittes stehenbleiben, sondern den Schritt zu Ende führen, und dann auch für Pkw. Denn das ist Augenauswischerei, hier 5 Milliarden ausgeben und sagen nur für Lkws. Wenn dann die Einrichtungen schon vorhanden sind, dann wissen wir ganz genau – und ich sage es Ihnen heute schon –, Sie beziehungsweise Ihre Kollegen im Bund werden dann irgendwann einmal dafür sein, daß das natürlich auch für die Pkws gelten soll. Und das ist ein Belügen der Bürger, wenn man hier einerseits sagt, nein, die Pkw-Fahrer nicht, aber die Lkw-Fahrer schon. (Abg. Mag. Erlitz: „Es geht um die Kostenwahrheit, verstehst du? Zur Zeit zahlen die Pkw-Fahrer die Kosten, die die Lkw-Fahrer verursachen, mit!“) Dann haben wir jetzt aber die Kosten von 5 Milliarden, die sich maximal in sechs Jahren rentieren. Und das ist

dann Kostenwahrheit, wenn wir 5 Milliarden zur Verfügung stellen müssen, damit sich vielleicht in zehn Jahren ein System rentiert und lohnt, das verstehe ich rein wirtschaftlich nicht mehr.

Die ÖVP beschließt es zwar im Bund, ist also im Bund dafür, im Land ist sie dann dagegen, und außerdem soll es nur dann kommen, wenn es europaweit installiert wird. Das ist ja auch schon wieder die typische Argumentation, immer der große Bruder, jetzt ist es nicht mehr der Bund, sondern Europa ist schuld, wenn etwas nicht passiert, weil dort konnten wir uns ja nicht dafür einsetzen und konnten ja nichts tun. Entweder Sie sagen jetzt, was Sie meinen und wie Sie dazu stehen, aber sagen Sie nicht, wenn wir das mit Europa gemeinsam machen, kann es schon möglich sein. Entweder Sie sind dafür oder Sie sind dagegen. Da muß man sich auch einmal dazu bekennen! Im Land sind Sie ja angeblich dagegen, denn die Frau Landeshauptmann warnt davor, daß in dieser Angelegenheit ein Justamentstandpunkt vertreten wird, und dann sagt sie auch weiter, das geplante Modell ist für die steirische Wirtschaft nicht tragbar. Wenn Frächter schon für 200 Kilometer Maut zahlen müssen, bis ihre Fracht einmal in Wien ist, dann würde das den Wirtschaftsstandort Steiermark kaputt machen. Wir geben ihr nicht oft recht, aber hier müssen wir der Frau Landeshauptmann recht geben. Genau das passiert.

Aber ich kann nicht diese Politik machen, im Land bin ich dagegen, im Bund bin ich dafür. Dann hat scheinbar eure Frau Landeshauptmann keinerlei Möglichkeiten im Bund als Bundesobmannstellvertreterin, auf ihre eigenen Kollegen diesbezüglich einzuwirken, indem sie klarstellt, daß die Steiermark hier benachteiligt ist.

Hier müßte sie etwas unternehmen, und nicht nur schöne Worte sprechen, und nicht nur Wandertage unternehmen, sondern vielleicht auch einmal eine Pilgerfahrt nach Wien machen und dort zu ihren Kollegen sagen – zum Beispiel zu ihrem Kollegen Farnleitner –, daß es nicht gehen kann, denn die Steiermark ist mit diesem Bemaunungssystem benachteiligt. (Beifall bei der FPÖ.)

Wenn man dann die Briefe liest, die die Gemeinden, die gerne Halbanschlußstellen hätten, vom Minister bekommen, dann ist dort festgehalten, daß nach Prüfung der Unterlagen und nach Befassung der mit der in Frage stehenden Bemaunung betrauten Maut-einrichtungsgesellschaft dem Wunsch nach einer Halbanschlußstelle nicht nachgekommen werden kann. So schreibt der Bundesminister. Das heißt also, für ihn ist das Road Pricing scheinbar fix. Denn nur dann kann ich keine neuen Halbanschlußstellen mehr machen, weil es dann zu teuer ist, dort wieder extra eine Mautstation hinzubauen. Das heißt, daß sich die Gemeinden diese Wünsche abschminken können, denn für den Bund ist das Road Pricing fix. Und da kann hier jeder noch so schöne Worte sprechen und sozusagen seine Hände in Unschuld waschen und sagen, na ja, wir haben im Land den Antrag eingebracht und haben probiert, etwas zu ändern, aber es ist uns leider nicht gelungen. Das sind alles, meine lieben Kolleginnen und Kollegen, Scheinargumente, die hier ausgesprochen werden.

Denn genauso war es auch bei Werndorf. Werndorf wird jetzt nicht mehr diskutiert, hat der Bundesminister Farnleitner gesagt, weil das Road Pricing kommt. Das heißt, für den Bund, für den Bundesminister, für die Bundesregierung, auch für den Bundeskanzler – euren Kollegen Klima – ist es fix, dieses System. (Abg. Mag. Erlitz: „Er ist aber ein guter Kanzler!“) Und da kann man hier scheinbar sagen und machen was man will, Ihr habt zu wenig Einfluß auf eure eigenen Freunde im Bund. Das ist das einzige, was hier scheinbar klar ist. (Abg. Schrittwieser: „Der Haider macht nur das, was ihr verlangt!“)

Und wir wissen alle, was das Road Pricing bedeutet: 420 Schilling zusätzlich für eine Autobahnfahrt von Wien nach Salzburg – das wäre ein Benzinpreis von 19 Schilling pro Liter –, bis zu 30.000 Schilling Mehrbelastung für Pendler, 100 Verkehrstote mehr auf den Bundesstraßen durch Verkehrsverdrängung, die elektronische Totalüberwachung der Autofahrer über den Datenschutz, der dann nicht mehr gewahrt ist, und Stauchaos an den Grenzen, eine Verkehrs lawine durch die Dörfer. All das würde auf uns zukommen. Auch Experten haben hier einige Expertisen abgegeben. Es schreibt Arthur D. Little von der Beratungsgesellschaft, es schreibt sein Geschäftsführer, „technisch ist dieses Road Pricing überaus aufwendig, kaufmännisch mit großem Risiko behaftet und auch aus Gründen des Datenschutzes problematisch“. Fazit wird das Ganze als echter Schildbürgerstreich, mit dem viel Geld ausgegeben wird, viel Geld verpulvert wird, bezeichnet. Und dann nur einen halben Schritt zu gehen, wenn man sagt, man macht es nur für die Lkws, aber nicht für die Pkws. Denn wenn Sie sich schon für die Pkws einsetzen wollen, dann müßte man auch wieder die Zweckwidmung für die Mineralölsteuer einfordern. Man müßte dann auch all das, was eingenommen wird aus diesem Bereich, zweckgebunden verwenden, wenn man hier wirklich die Autofahrer entlasten will und nicht nur schöne Worte spricht.

Wenn man sich hier die Anträge anschaut, bin ich gespannt, ob wir zu einem gemeinsamen Nenner kommen könnten. Ich fordere Sie auf, bekennen Sie sich auch heute und hier und jetzt dazu, ob Sie dafür oder dagegen sind. (Abg. Mag. Erlitz: „Wenn ihr ein bißchen guten Willen zeigt, kommen wir zu einem gemeinsamen Nenner!“), für oder gegen das Road Pricing für Lkws und Pkws – für beide Bereiche. Und ich bitte Sie, sagen Sie es auch heute hier einmal ehrlich, wie Sie dazu stehen, und verkünden Sie dann nicht draußen bei den Bürgern wieder etwas anderes.

Zum Abschluß, Ihre Kollegen aus Kärnten haben schon erkannt, daß das ein richtiger Schritt ist. Sie haben einen gemeinsamen Dringlichkeitsantrag eingebracht – ÖVP, SPÖ und Freiheitliche –, der Kärntner Landtag wolle beschließen, die Landesregierung wird aufgefordert, in Verhandlungen mit der Bundesregierung sicherzustellen, daß das geplante Road Pricing auf Autobahnen nicht eingeführt wird. Die Kärntner setzen sich hier für ihre Bevölkerung ein.

Ich fordere Sie auf, tun Sie das auch in der Steiermark. (Beifall bei der FPÖ. – 13.39 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Nunmehr ist der Herr Abgeordnete Siegfried Schrittwieser am Wort.

Abg. Schrittwieser (13.39 Uhr): Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Was mir völlig neu ist, Kollegin Bleckmann, ist, daß wir nur machen, was der Bund will. Ich stelle noch immer fest, daß ihr vom Haider dirigiert werdet (Abg. Mag. Bleckmann: „Immer, wenn euch nichts mehr einfällt, dann sagt ihr so etwas!“) und daß das bei der ÖVP so ist, daß sie von Wien dirigiert wird. Das ist ja nicht neu, das hätte ich hier nicht betonen müssen, aber das ist nur zur Erinnerung.

Meine Damen und Herren, es war bei der letzten Sitzung in diesem Haus, da ist auch schon über Road Pricing gesprochen worden, und ich habe schon bei der letzten Sitzung erklärt, daß wir für Pkw das Road Pricing absolut ablehnen. Da gibt es auch für uns keinen Zweifel. (Beifall bei der SPÖ.)

Und wenn heute so oft betont wurde, daß das so ist, dann bedanke ich mich dafür. Das ist eine Vorgangsweise, bei Pendlern, bei Arbeitnehmern, die immer mobiler werden müssen, die immer mehr Angst und Sorge um ihren Arbeitsplatz haben, auch sehr oft ihren Arbeitsplatz verlieren, dann noch die Mobilität damit zu bestrafen, daß sie ein Road Pricing bezahlen müssen, die natürlich von uns abzulehnen ist. Wir werden das auch so halten, ob das in Wien so paßt oder nicht. Aber wir wissen in der Zwischenzeit, daß der Bundeskanzler – das muß auch einmal gesagt werden (Abg. Schinnerl: „Nach dem ersten Schritt folgt der zweite Schritt!“) – das Road-Pricing-System für Pkws auch selbst ablehnt und sagt, es wird in Österreich nicht kommen, denn wenn es zur Bemaunung kommt, auch für den Pkw, dann wird das international mit der Europäischen Union abgestimmt werden.

Aber was mir viel zu wenig heute hier besprochen wurde, ist, warum überlegt man überhaupt, Bemaunungen einzuführen? Warum haben wir die Vignette eingeführt? Warum müssen wir überlegen, daß wir zu zusätzlichen Einnahmen kommen? Es ist ja scheinheilig, wenn wir sagen, wir haben nicht Mittel für die Finanzierung der Infrastruktur, sei es Schiene oder Straße, notwendig. Ich sehe sehr oft die Anträge und Forderungen, die Sie in dieses Haus einbringen, oder ich lese sie auch in der Zeitung. Es wird zwar nie dazugesagt, wie wir es finanzieren, aber eines muß klar sein, meine Damen und Herren, wenn wir nicht Mittel von der Bemaunung haben, in welcher Höhe immer, wird es künftighin keine Projekte der Straße und Schiene geben können. Das heißt, ein grundsätzliches Bekenntnis, daß es die Bemaunung gibt, ist durchaus von uns vorhanden, aber wir glauben, es sollen möglichst alle und je nach Belastung diese Maut erbringen. Und darum komme ich auch schon zum Lkw.

Für mich ist es überhaupt kein Problem, ob das jetzt Road Pricing für Lkw heißt oder nicht, aber eines steht fest, meine Damen und Herren, es gibt eine Studie der Arbeiterkammer, die eindeutig feststellt, daß die Kostendeckung beim Lkw bei der Benützung oder bei Beschädigung der Straße derzeit 25 Prozent ist und daß sie beim Pkw bereits weit über 50 Prozent ist. Es wird auf Dauer nicht möglich sein, daß es eine Querfinanzierung gibt vom Pkw zum Lkw, und daß der die

Schäden des Lkws bezahlt, so daß es künftighin, meine Damen und Herren, und an dem werden wir nicht vorbeikommen, ein System geben wird müssen, daß auch der Lkw auf Grund seines Schadens, den er anrichtet, dafür in einem höheren Ausmaß aufkommen muß. Jetzt muß das nicht Road Pricing heißen. Das kann auch eine leistungsorientierte, der Entfernung gerechte Bemaunung heißen. Das ist mir egal. Nur, künftighin werden wir ohne diese verstärkte Bemaunung des Lkws nicht auskommen.

Und ich sage dazu: Seit 1988, daß das auch gesagt ist, hat der Lkw-Verkehr aus dem Osten, hin und zurück, um 40 Prozent zugenommen, und er nimmt jährlich um eine zweistellige Prozentzahl weiter zu. Und da wollen wir alle sagen, das interessiert uns künftig nicht, weil vielleicht die Wählerklientel in dieser Gruppe sitzt.

Freunde, auf dieser Basis können wir nicht diskutieren, über eine solche Argumentation werden wir uns nicht annähern. Auch wir haben großes Interesse, einen gemeinsamen Beschlußantrag zustandezubringen. Aber die Fakten müssen, meine Damen und Herren, auch hier am Tisch liegen, und da müssen wir darüber reden. Es kommt noch etwas dazu. Es gibt im Ministerium Wünsche, allein im Straßenbau bis 2010 von 110 Milliarden Schilling. Ich frage mich, wie wir das alles aufbringen werden, wenn wir künftighin nicht den Kostenverursacher – und jetzt sage nicht, bei den Lkw-Fahrern, da haben wir weniger Klientel wie andere, nein, weil man muß die Kostenwahrheit in Zukunft, wo der Gürtel enger wird, wichtiger nehmen. Und hier ist ein Kostenfaktor und ein Verursacher, mit dem man reden muß und dem man auch verständlich machen muß, daß es hier zu stärkeren Bemaunungen kommen wird. Ich sage noch einmal, ob das Road Pricing heißt oder anders, ist mir völlig egal.

Aus diesem Anlaß, meine sehr verehrten Damen und Herren, stimme ich gerne zu, daß wir im Anschluß an die Debatte die Sitzung unterbrechen und versuchen, einen gemeinsamen Nenner zu finden. Ich kann mir gar nicht vorstellen, daß es das nicht gibt, aber es gibt eben im Ansatz, wenn einer jede weitere Bemaunung ablehnt für Lkw, was eine Kostendeckung von 25 Prozent gibt, dann müssen wir halt diskutieren, ansonsten muß eben unterschiedlich abgestimmt werden, wobei ich dazusage, daß ich den ÖVP-Antrag, bis auf den Punkt eins, also den Punkten zwei, drei und vier durchaus zustimmen kann und damit kein Problem habe. Bei dem FPÖ-Antrag, da müssen wir wirklich diskutieren, weil der generell das Road Pricing für Lkw oder eine Bemaunung der Lkw ablehnt.

Ich stelle daher den Beschlußantrag der Abgeordneten Schrittwieser, Gennaro, Dr. Flecker und Gross, betreffend elektronisches Road Pricing für Pkw.

Weitere finanzielle Belastungen der AutofahrerInnen können in Zukunft nicht mehr hingenommen werden. Aus diesem Grund wird ein fahrleistungsabhängiges elektronisches Road Pricing, bezogen auf Personenkraftwagen, generell abgelehnt.

Auf der einen Seite wird von allen mehr Mobilität gefordert, auf der anderen Seite soll man dafür im Wege von Abgaben bestraft werden. Gerade Pendler-

Innen, die auf ihr Auto angewiesen sind, würden unter einem Road Pricing enorm leiden. Eine derartige Maßnahme wäre auch sonst extrem unsozial.

Die AutofahrerInnen würden bei Einführung dieses Road Pricing vermehrt auf Bundes- und andere Straßen ausweichen. Da die Unfallzahlen auf Freilandstraßen um einiges höher sind als auf Autobahnen, würde ein derartiges Ausweichen auch ein Ansteigen der Verkehrstoten mit sich bringen. Gleichzeitig würde ein Ausweichen auf die Freilandstraßen auch eine höhere Umweltbelastung durch Staus, vermehrtes Abbremsen und Wiederanfahnen und dergleichen – besonders auch in Wohngebieten – mit sich bringen.

Letztlich würde am für die Steiermark immer wichtiger werdenden Sektor des Tourismus ebenfalls mit Einbußen durch die Einführung des Road Pricing zu rechnen sein.

Es wird daher der Antrag gestellt, der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, an die Bundesregierung mit dem ausdrücklichen Ersuchen heranzutreten, zukünftig kein fahrleistungsabhängiges elektronisches Road Pricing für Personenkraftwagen vorzusehen.

Ich bitte um Zustimmung und Annahme dieses Beschlusses. (Beifall bei der SPÖ. – 13.49 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Nächster und vorläufig letzter Redner zu diesem Tagesordnungspunkt ist der Herr Abgeordnete Purr.

Abg. Purr (13.49 Uhr): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Wir sind wirklich wieder einmal unter uns gelandet und hacken auf einem kleinen Thema herum, als würden wir für die Zukunft ganz wesentliche Weichen stellen und als würde es vom Steiermärkischen Landtag abhängen, was hier wirklich für ein Weg in der Zukunft beschritten wird auf dem Sektor Straßenbau und Schienenbau. Wenn ich den Kollegen Schrittwieser hier höre, und er meint, es geht um eine Klientel bei dem Lkw-Verkehr, muß ich sagen, es geht scheinbar gewissen Gruppierungen um eine Klientel hier, wenn man sich plötzlich der Pendler wieder einmal erbarmt und wenn man nicht weiß, wie man sie in Schutz nehmen sollte und, und, und. Wahr ist wirklich, daß wir die Straßen brauchen, daß sie zu finanzieren sind.

Vergessen wir nicht, was für ein Theater aufgeführt wurde im Zusammenhang mit den Vignetten. Es war beschämend für dieses Land, wenn man bei 550 Schilling Maut lange hin- und herdiskutiert, wo die Masse der Autofahrer nicht weiß, um wieviel PS der nächste Wagen mehr haben soll, wie groß er sein soll. Ziehen wir hier einmal internationale Vergleiche, wie zweckdienlich sehr oft die Deutschen ihre Entscheidungen treffen, die Italiener im Hinblick auf ihre Beweglichkeit sich zu kleineren, sparsameren Modellen entscheiden und welche Kurzichtigkeit von uns hier bei der Auswahl der Modelle allein in diesem Zusammenhang an den Tag gelegt wird, und dann plötzlich sagen wir: „Mein Gott, die 550 Schilling sind wirklich nicht erträglich.“ Was dann die Pkws und die Pendler

betrifft, sage ich es mit Überzeugung, im Zeitalter der Magnetkarten läßt sich dieses Problem lösen, so wie man die Arbeiterwochenkarte gelöst hat in der Vergangenheit mit alten Methoden, und die Schülerwochenkarte gelöst hat, so bin ich überzeugt davon, kann man auch das Pendlerproblem mit einer Magnetkarte sehr einfach lösen, wenn es darum geht. Nur, eines steht fest, es wäre undenkbar die Bemannung nur für den Gütertransport, nur für den Lkw-Verkehr zu haben, wäre unausdenkbar für den Wirtschaftsstandort Steiermark, was das für einen Niederschlag fände auf die Preise bei den Produkten, in welchem Wettbewerb sich plötzlich die steirische Wirtschaft finden würde. Sind wir doch im Süden, man kann sagen im Südosten jenes Land, das der EU als Außengrenze dient, und welche Auswirkungen das für die Steiermark im Hinblick auf den Wirtschaftsstandort hätte. Kollege Vollmann – ich schätze ihn wirklich sehr als Menschen, der immer wieder gute Argumente bringt, aber ich glaube, heute ist er restlos dem Populismus verfallen, wenn er plötzlich diesen abgedroschenen Satz bringt „der Autofahrer, die Melkkuh der Nation“. Ich muß sagen, lieber Kollege Vollmann, ich glaube, es gibt hier wirklich wichtige Dinge zu erfassen, nämlich daß wir auf der einen Seite die Straßen und auf der anderen Seite aber auch die Eisenbahnen finanzieren müssen. Wie du hier persönlich umgegangen bist mit verschiedenen Leuten in der Politik, ist für mich erstaunlich gewesen!

Aber ich sage es aus Überzeugung, meine Damen und Herren, halten wir die Augen offen, was sich allein in Wien abspielt. Beim U-Bahn-Bau verfließen die Milliarden, niemand regt sich auf, niemand weiß es. Und wenn es Diskussionen um Geld gibt, so gibt es diese Diskussionen in den Bundesländern, in der Großstadt Wien habe ich solches noch nicht erfahren. Wie wichtig aber die Bahn ist, fernab dieses Geplänkels, auch mit dem niederösterreichischen Landeshauptmann Pröll, das müssen wir wohl erkennen, wenn wir bedenken, daß die letzten Eisenbahnen in Österreich in der Ära des Kaiser Franz Josef gebaut wurden, und seit 1945 ist niemand auf die Idee gekommen, ein neues Netz, ein modernes Netz zu ermöglichen. (Beifall bei der ÖVP und den Grünen.)

Wir fahren heute auf dem Netz der Monarchie. Ich sage das deshalb so aus Überzeugung, weil man ja wieder uns Steirer eigentlich zur Sparsamkeit hingebogen hat, nämlich zu sagen, es gibt die neue Südbahnstrecke durch den Semmering über Bruck an der Mur bis Graz und dann den Koralmtunnel als Anschluß. Meine Damen und Herren, offenes Wort: Ist es denn unmöglich, über das nördliche Burgenland zu fahren und auch die Oststeiermark miteinzubinden? Ist das Projekt zu groß, ich sehe es ein, es muß geteilt werden von der Kostenseite her, aber der Gedankengang als solcher ist für die Zukunft das einzig Richtige, um auch das nördliche Österreich an den zweitgrößten Wirtschaftsraum Europas, nämlich an die Poebene, anzubinden, an den zweitwichtigsten Handelspartner Österreichs, nämlich Italien. (Beifall bei der ÖVP.)

Soviel von der Wichtigkeit der Eisenbahn.

Nur, meine Damen und Herren, wir brauchen beides, wir brauchen die Bahn, und wir brauchen die Straßen, aber keinesfalls so, daß die Wirtschaft in der

Steiermark Schaden erleidet, keinesfalls so, daß der Wirtschaftsstandort Steiermark benachteiligt wäre. Es ist absolut nur auf internationaler Ebene zu lösen.

Eines sei noch der Frau Kollegin Bleckmann gesagt, weil Sie so gerne zitieren: Der Bundesparteivorstand hat einstimmig im April beschlossen, daß es einen Alleingang Österreichs in der Frage von Road Pricing nicht geben wird und nicht geben kann! Soviel um klarzustellen, daß unsere Frau Landeshauptmann ein- und denselben Weg beschreitet wie die Bundes-ÖVP und daß wir uns in diesem Punkte völlig einig sind.

Wenn du, Kollege Schrittwieser, eine Diskussion und ein Gespräch anregst, ich begrüße es, denn ich bin überzeugt davon, beim Reden kommen die Leute zusammen, es läßt sich ein Konsens erzielen, wir müssen als Steirer gemeinsam an einem Strang ziehen, im Interesse unseres Wirtschaftsstandortes Steiermark. (Beifall bei der ÖVP und SPÖ. - 13.56 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Meine Damen und Herren, eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor.

Der Herr Abgeordnete Schrittwieser hat beantragt, die Landtagssitzung zu unterbrechen, um bei den Beschlußanträgen allenfalls doch Gemeinsamkeiten für die Abstimmung zu finden.

Von den Klubs wurde mir signalisiert, daß hiegegen kein Einwand bestünde.

Ich unterbreche daher die Sitzung auf die Dauer von 20 Minuten. Wir nehmen die Sitzung um 14.15 Uhr wieder auf. (Unterbrechung der Sitzung von 13.56 bis 14.21 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Meine Damen und Herren, wir nehmen die unterbrochene Sitzung wieder auf.

Zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Straßberger, der einen gemeinsam formulierten Antrag vorbringen und einbringen wird. Er hat das Wort.

Abg. Straßberger (14.21 Uhr): Herr Präsident, geschätzte Damen und Herren!

Ich darf jetzt den gemeinsamen Beschlußantrag gemäß Paragraph 39 der Geschäftsordnung des Steiermärkischen Landtages der Abgeordneten Straßberger, Schrittwieser, Schützenhöfer, Gennaro, Mag. Bleckmann und Dr. Brünner, betreffend Road Pricing, einbringen, und zwar zum Tagesordnungspunkt 7, Bericht des Ausschusses für Verkehr und Infrastruktur über die Regierungsvorlage, EZ. 22/8, zum Beschluß Nr. 132, betreffend Aktivitäten im Rahmen des Bundesstraßenfinanzierungsgesetzes.

Es wird daher der Antrag gestellt, der Hohe Landtag wolle beschließen:

Erstens: Da das Modell des Road Pricing in der konzipierten Form (insbesondere für Pendler) unzumutbare finanzielle Mehrbelastungen zur Folge hat, wird dieses aus Gründen der sozialen Gerechtigkeit abgelehnt.

Zweitens: Der Präsident des Steiermärkischen Landtages wird ersucht, die Bundesregierung und das Präsidium des Nationalrates vom Inhalt dieses Beschlusses in Kenntnis zu setzen.

Ich bitte, diesem Beschlußantrag zuzustimmen. Danke schön! (14.23 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Meine Damen und Herren, ergänzend darf ich mitteilen, daß die bisher eingebrachten Beschlußanträge von FPÖ, ÖVP und SPÖ zurückgezogen wurden.

Wir kommen nunmehr zu den Abstimmungen. Zunächst bitte ich die Damen und Herren um ein Zeichen mit der Hand, die dem Antrag des Herrn Berichterstatters zustimmen. Gegenprobe.

Dieser Antrag ist mit Mehrheit angenommen.

Nunmehr kommen wir zur Abstimmung über den Antrag, den der Herr Abgeordnete Straßberger soeben vorgetragen hat.

Wer diesem Antrag zustimmt, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Auch dieser Antrag ist mit Mehrheit angenommen.

Der Tagesordnungspunkt 7 ist somit erschöpft.

8. Bericht des Ausschusses für Verkehr und Infrastruktur über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 222/3, zum Antrag der Abgeordneten Kaufmann, Schrittwieser, Korp und Ussar, betreffend raschen Ausbau der Eisenbundesstraße B 115 und der Landesstraße L 127.

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Karl Schuster. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Schuster (14.24 Uhr): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Hier handelt es sich um die Vorlage der Steiermärkischen Landesregierung, betreffend den raschen Ausbau der Eisenbundesstraße B 115 und der Landesstraße L 127.

Der Antrag, Einl.-Zahl 222/1, wurde in der Sitzung des Ausschusses für Verkehr und Infrastruktur am 17. September 1996 der Steiermärkischen Landesregierung zur Vorberatung zugewiesen.

Hiezu erstattet die Steiermärkische Landesregierung folgenden Bericht:

Der Ausbau der Eisenbundesstraße B 115 stellt in der Steiermark seit Jahren nachweislich einen Schwerpunkt dar. In den letzten 13 Jahren wurden knapp eine Milliarde Schilling für Bauvorhaben an der B 115 aufgewendet.

1996 beträgt das eingesetzte Baubudget 77 Millionen Schilling. Dies betrifft die im Bau befindlichen beziehungsweise fertig gewordenen Bauvorhaben Ortsdurchfahrt Groß Reifling erster Teil 54 Millionen Schilling, Ortsdurchfahrt Groß Reifling zweiter Teil 46 Millionen Schilling, Kalvarienberg 17 Millionen Schilling und Umfahrung Traboch 76 Millionen Schilling.

Vor der Ausschreibung steht das Bauvorhaben Wegmacherbrücke Leopoldstein (80 Millionen Schilling).

Für die oben angeführten Maßnahmen werden im Jahr 1997 weitere 80 Millionen Schilling aufgewendet. Für den durchgehenden Ausbau fehlen noch die Umfahrung Vordernberg und die Ortsdurchfahrt Eisenerz mit insgesamt 300 Millionen Schilling. Die

L 127 Radmerstraße ist im mittelfristigen Bauprogramm in drei Abschnitte gegliedert, wobei der zirka ein Kilometer lange Abschnitt von der Erzbachbrücke bis Krautgarten (8 Millionen Schilling) im Jahre 1997 begonnen werden soll.

Die Steiermärkische Landesregierung stellt zufolge ihres Beschlusses vom 25. November 1996 den Antrag, der Hohe Landtag wolle beschließen:

Der Bericht der Steiermärkischen Landesregierung zum Antrag der Abgeordneten Kaufmann, Schrittwieser, Korp und Ussar, betreffend raschen Ausbau der Eisenbundesstraße B 115 und der Landesstraße L 127, wird zur Kenntnis genommen. (14.26 Uhr.)

Präsident Dipl.-Ing. Vesko: Ich danke dem Herrn Berichterstatter. Als erster zum Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Ussar.

Abg. Ussar (14.26 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren, Hohes Haus!

Die gesamte Obersteiermark befindet sich weiterhin in einem Strukturwandel. In den letzten Jahren sind gewaltige Veränderungen vor sich gegangen. Vor allem nach den Jahren des Rückganges sind aber nun seit einiger Zeit wirklich große Fortschritte zu verzeichnen.

Gerade die erst vor kurzem eröffnete Landesausstellung in Leoben signalisiert diesen Aufbruch ganz sichtbar.

Für einen weiteren Fortschritt, sehr geehrte Damen und Herren, in dieser Region ist aber vor allem auch die verkehrstechnische Aufschließung der Obersteiermark, vor allem auch des Bezirkes Leoben, von ganz besonderer Wichtigkeit. Unternehmer, die zu uns kommen und wegen Betriebsansiedlungen vorsprechen, bemängeln immer wieder, daß sie diese Strecke – sei es von Linz herein, von Wien oder auch von Italien herauf – meistens nur einmal fahren, weil ganz einfach die Verkehrsprobleme so sind, daß sie für eine Betriebsansiedlung leider nicht in Frage kommen.

Wir haben nun in einer Sitzung des Arbeitskreises „Verkehr in Leoben“ grundsätzliche Forderungen an Bund und Land schon vor längerer Zeit aufgestellt. Ich darf einige in Erinnerung bringen: Erstellung eines gesamtsteirischen Verkehrskonzeptes. Vor allem aber auch Kontaktnahme mit Vertretern angrenzender Bundesländer sowie des Bundes, vor allem über die Fragen, die übers Land hinausreichen. Nachdrückliche Einflußnahme bei den Österreichischen Bundesbahnen auf Modernisierung des bestehenden Eisenbahnnetzes und der Bahnhöfe – Sie wissen, daß die besseren Garnituren heute leider noch immer auf der Westbahn fahren, wir sehen das nicht ein. Vor allem aber auch termingerechte Erfüllung der Bundes- und Landesstraßenbauprogramme im Hinblick auf S 6 und S 36 – hier hat heute der Abgeordnete Vollmann bereits ausführlich darüber gesprochen. Ebenfalls die Realisierung des Semmeringtunnels, die der Abgeordnete Schrittwieser besonders in den Vordergrund gestellt hat.

Sehr geehrte Damen und Herren, es geht aber auch vor allem für uns in der Region um die termingerechte

Fertigstellung des Ausbaus der Schoberpaßstrecke – ein Problem, das schon lange anhängig ist und leider noch nicht erledigt wurde.

Der Ausbau der Pyhrnautobahn mit einer Neubaustrecke im Raum Oberösterreich ist ganz einfach auch eine unabdingbare Forderung.

Und nun, sehr geehrte Damen und Herren, zum Antrag. Wir haben auch in diesem Verkehrs-Ausschuß festgelegt, daß der forcierte Ausbau der Eisenbundesstraße B 115 a ein vordringliches Problem unserer Region ist. Sehr geehrte Damen und Herren, ich habe erst vor einigen Tagen mit dem Bürgermeister von Vordernberg, Herrn Oberschulrat Direktor Günther Spehr, gesprochen, und er hat mich eindringlich ersucht, vor allem auch das Problem der Umfahrung Vordernberg besonders in den Vordergrund zu stellen und auf die Wichtigkeit der Realisierung hinzuweisen.

Sie wissen, sehr geehrte Damen und Herren, daß hier bereits ein ausführlicher Schriftverkehr des Landes Steiermark mit dem Bundesministerium für wirtschaftliche Angelegenheiten unter dem Titel „Abschnitt Umfahrung Vordernberg“ vorliegt. Ich fordere daher, sehr geehrte Damen und Herren, die Steiermärkische Landesregierung auf, alles zu unternehmen, daß der Ausbau der Eisenbundesstraße B 115, der Landesstraße 127 sowie die Umfahrung Vordernberg, sowie die Ortsdurchfahrt Eisenerz raschest durchgeführt werden. Der Berichterstatter, der Herr Abgeordnete Schuster, hat bereits darauf hingewiesen, daß in der Antwort der Landesregierung diesen Straßen Priorität zugewiesen wird und daß vor allem auch in diesem Antrag steht, daß für die Umfahrung Vordernberg beziehungsweise Ortsdurchfahrt Eisenerz mit insgesamt 300 Millionen Gesamtkosten die Finanzierung nicht gesichert ist.

Sehr geehrte Damen und Herren, eine dynamisch wirtschaftliche Entwicklung unserer Region, eine international konkurrenzfähige Industrieproduktion auf Basis moderner Technologien zu uns bringen ist nur möglich, wenn unser Verkehrsproblem raschest gelöst wird. Nur dann werden wir ansiedlungswillige Unternehmen – und die gibt es – auch verstärkt in unsere Region bringen. Ich ersuche daher um Unterstützung für diese für die Region so wichtigen Verkehrsprobleme und danke für Ihre Aufmerksamkeit. Glück auf! (Beifall bei der SPÖ. – 14.32 Uhr.)

Präsident Dipl.-Ing. Vesko: Als nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Posch.

Abg. Posch (14.32 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich bin sehr froh, daß ich heute nicht um 22 Uhr die Geisterstunde mit dem Verkehrsthema einleiten muß. Wobei ich das letzte Mal prognostiziert habe, ich werde eine Dreiminutenrede halten, lieber Herr Präsident, es sind fünf Minuten geworden, ich sage jetzt voraus es werden fünf Minuten werden und hoffe, mich bei sechs Minuten einpendeln zu können. Mir tut es nur leid, das nach mir noch das Thema entsprechend lang dahingegangen ist, obwohl es zu diesem Zeitpunkt nicht mehr notwendig war.

Das gegenständliche Thema gibt Anlaß, so wie auch mein Vorredner Ussar gesagt hat, daß man sich mit der Verkehrsproblematik, ausgehend vom Bezirk Leoben-Radmer in Richtung Gerichtsbezirk St. Gallen im Bereich der Eisenbundesstraße beschäftigt. Ich kann dazu sagen, daß ich eigentlich mit dem Bericht des Berichterstatters, wie auch mit den Ausführungen des Kollegen Ussar voll miteinverstanden bin. Es betrifft die gleiche Problematik, nur aus verschiedenen Blickwinkeln, aber grosso modo ist es das gleiche, und es ist eigentlich ein Bereich, der großen Nachholbedarf hat. Ich kann meinen Bericht auch im Konsens mit dem Abgeordneten Jeglitsch aus dem Bezirk Leoben bringen. Es treffen sich der Bezirk Liezen und der Bezirk Leoben in diesem Bereich. Und ich glaube, das, was ich dann in der Folge dazu zu sagen habe, kann man durchaus gemeinsam hier vorbringen. Ich möchte eingangs feststellen, daß in den vergangenen Jahren, bis in die heutige Zeit und hoffentlich auch in Zukunft, in diesem Bereich sehr viel geschehen ist. Es wurde viel gebaut, herüberkommend über den Präbichl, die Eisenbundesstraße in den Gerichtsbezirk St. Gallen hinein bis zur oberösterreichischen Landesgrenze, und es ist wirklich sehr viel geschehen. Es ist aber auch nur natürlich, daß es nach wie vor große und berechtigte Verbesserungswünsche gibt, Wünsche, die geplant und projektiert sind und hoffentlich auch budgetiert werden können. Der gesamte Eisenwurzenbereich von der oberösterreichischen Landesgrenze im Norden bis Wildalpen, weiter bis ins Mariazeller Land oder bis über den Präbichl östlich und in Richtung Admont westlich, ist auf Grund der schwierigen geographischen Verhältnisse, mehr wie in manch anderer Gegend, von gut und sicher ausgebauten Verkehrswegen abhängig. Gut ein halbes Jahr muß man mit teilweise sehr schwierigen winterlichen Witterungsverhältnissen rechnen.

In diesem Zusammenhang muß man die wirklich unermülich um einen guten Straßenzustand bemühten Mitarbeiter der Straßenverwaltung in Liezen, St. Gallen und Wildalpen loben. Denn mitten in der Nacht, wie es ja oft notwendig ist, bei Schnee und Regen und Eis durch das Gebirge zu fahren, ist kein lockeres Spiel und bedarf großer Erfahrung. Die Region Eisenwurzen besitzt auf Grund der schon erwähnten Randlage zwischen den oberösterreichischen und obersteirischen Wirtschaftszentren und auch dem mittleren Ennstal, wie zum Beispiel dem Raum Admont und weiter nach Liezen, eine große Standortbenachteiligung. In diesem Zusammenhang weist diese Region die höchste Bevölkerungsabnahme innerhalb der Steiermark auf, weil natürlich auch das Arbeitsangebot zurückgegangen ist. Es wurde daher erfreulicherweise schon vor Jahren damit begonnen, erstmals unter der Regie von Landeshauptmann Krainer, später der zuständigen Referentin und der heutigen Frau Landeshauptmann Klasnic, wirkliche Schwerpunkte auf dem Sektor des Straßenausbaues zu setzen.

Ohne Sie jetzt mit einzelnen Straßenstücken aufhalten zu wollen, kann man jedoch positiv vermerken, daß insgesamt in den letzten zehn Jahren Bauvorhaben im Ausmaß von 1,4 Milliarden umgesetzt werden konnten. Ich verbinde damit aber auch die Hoffnung, daß die noch ausstehenden Baumaßnahmen im

Volumen von zirka 900 Millionen in den nächsten Jahren realisiert werden können. Der wohl wichtigste Verkehrsträger durch die Eisenwurzenregion ist die B 115, die Eisenbundesstraße, die als überregionale Nordsüdverbindung von den oberösterreichischen zu den steirischen Wirtschaftsregionen und weiter zur Pyhrnautobahn sehr wichtig ist. Hier konnten bisher von einem insgesamt geplanten Bauvolumen von 1,5 Milliarden auf diesem Straßenbereich bereits Vorhaben von einer Milliarde verwirklicht werden. Damit steht dieser Bereich an der Spitze im Bundesstraßen- ausbau innerhalb der Steiermark. Derzeit sind im Gerichtsbezirk St. Gallen laufende Bauvorhaben an Bundesstraßen und Landesstraßen im Ausmaß von 91 Millionen im Bau. Dazu werden vermutlich in nächster Zeit weitere Bauvorhaben im Ausmaß von 40 Millionen ausgeschrieben und vergeben werden können. Bei all den positiven Ziffern kann man nicht verschweigen, daß in diesem Bereich natürlich noch große und wichtige Vorhaben notwendig sind. Ich möchte jetzt nicht alle gefährlichen Kuppen und engen Ortsdurchfahrten aufzählen, aber einige besonders markante Bereiche, wie zum Beispiel die Ortsdurchfahrt in Weißenbach an der Enns oder die berüchtigte Radstatt zwischen Landl und Gams oder die Strecke von Palfau nach Westen in Richtung Großreifling, oder auch noch die Verkehrssituation in Altenmarkt, sollten doch stellvertretend für alle anderen genannt werden.

Bei der Schilderung der Verkehrssituation im Inneren der Region Eisenwurzen darf man jedoch nicht vergessen, daß diese Region darüber hinaus wesentlich von zwei anderen Faktoren abhängig ist. Der eine Umstand ist die Eisenbahnverbindung, wie dies ja schon ebenfalls beim Kollegen Ussar durchgeklungen ist, nur in einem anderen Zusammenhang, durch das untere Ennstal auf der Strecke von Selzthal in Richtung Ober- und Niederösterreich. Aber vor allem die Beinahesackgasse mit dem Präbichl, aus der Sicht der Eisenbahn, ist ein Punkt, an dem die zukünftige Entwicklung dieses Lebensraumes entschieden wird. Wie schon einmal gesagt, wird keine noch so gut gemeinte wirtschaftliche Hilfe dauerhaft wirksam sein, wenn dieser problematische Verkehrsbereich, die Eisenbahnverbindung vom Ennstal in Richtung Leoben und weiter in das Mur- und Mürztal, nicht zukunftsweisend gelöst werden kann.

Der zweite Umstand ist der, daß die Eingangstore in die Region, auf der Straße wiederum der Präbichl, aber vor allem aus Richtung Westen, vom mittleren Ennstal beziehungsweise dem Raum Admont das Gesäuse oder die Buchau noch weiter wintersicher ausgebaut werden müssen. Hier sind noch manche gefährliche Stellen im Bereich der Buchauer Straße, als wohl stärkstes Hindernis, sowie die Ortsdurchfahrt von Admont und der Gesäuseeingang zu nennen.

Alles in allem kann man auf eine wirklich positive Entwicklung in diesem Raum hinweisen. Hier kann man den Raum Eisenerz mit dem genannten Straßenstück in die Radmer genauso erwähnen wie eben die Ausbaumaßnahmen über die Eisenbundesstraße zur oberösterreichischen Landesgrenze.

Ich darf in diesem Zusammenhang allen Mitgliedern der Steiermärkischen Landesregierung, insbesondere den über die bisherige Bauzeit ressortverantwortlichen Mitgliedern, wie Krainer, Klasnic und nunmehr

Ressel, sehr, sehr herzlich danken. Ganz besonders danken möchte ich bei dieser Gelegenheit auch den Mitarbeitern der Baubezirksleitung Liezen, die sich engagiert um die Ausbaulose bemühen, und, wie schon einmal erwähnt, den Mitarbeitern der zuständigen Straßenmeistereien, die in diesem schwierigen Gebiet keinen leichten Dienst haben. Ich würde mich namens der Region Eisenwurzen, übergreifend mit meinem Leobner Kollegen Jeglitsch, freuen, könnten wir gemeinsam diesem an sich ja zufriedenstellenden Bericht Jahr für Jahr positive Vollzugsmeldungen über die Sanierungen der noch bestehenden gefährlichen Bereiche hinzufügen. Danke. (Beifall bei der ÖVP. - 14.40 Uhr.)

Präsident Dipl.-Ing. Vesko: Als nächste zum Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Kaufmann. Ich erteile es ihr.

Abg. Kaufmann (14.40 Uhr): Meine sehr geehrten Damen und Herren, Herr Präsident!

Ich weiß sehr wohl, daß jene Abgeordneten, die sich zu ihrem Regionalstück einer Straße zu Wort melden, von den anderen Kollegen liebevoll „Straßensänger“ genannt werden, aber wer weiß über einen Ort oder über die Probleme eines Ortes besser Bescheid als jemand, der dort wohnt und unmittelbar selbst davon betroffen ist.

Wer Vordernberg kennt, weiß, was für ein wunderschöner Ort dies ist. Seine Geschichte und seine historischen Bauten, wie zum Beispiel die Radwerke, locken Gott sei Dank in letzter Zeit immer mehr Touristen an. Ich sage deswegen Gott sei Dank, weil dieser langsam auflebende Tourismus eines der wenigen wirtschaftlichen Standbeine dieser Region ist. Daß wir natürlich bemüht sind, dieses zart keimende Pflänzchen Tourismus auszubauen, ist verständlich und Ihnen ja auch bekannt. Ich darf hier nur am Rand auf das Projekt „Präbichl“ hinweisen. Das Projekt, von dem ich annehme, daß es auch jetzt noch die Unterstützung aller Fraktionen hat, obwohl der Rechnungshofbericht nicht unbedingt Anlaß zum Jubeln gibt.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, daß für einen aufstrebenden Tourismusort mit Zukunftsprojekten das Ortsbild und die Erholungsqualität von größter Wichtigkeit sind, ist verständlich. All diese Ziele, und ich möchte auch sagen Hoffnungen, werden durch die B 115, die direkt durch den Ortskern in Vordernberg führt, zunichte gemacht. Seit langer Zeit gibt es politische Bemühungen für den Bau einer Umfahrungsstraße. Wir haben in Vordernberg auch zwei Volksbefragungen gemacht, weil wir der Meinung sind, die Bevölkerung selbst soll entscheiden, jene Menschen, die dort leben, sollen entscheiden, auf welcher Seite des Tales die Straße zukünftig führen soll. Menschen, die dort leben, leiden natürlich am meisten unter dem immer stärker werdenden Verkehrsaufkommen. Die Lebens- und Wohnqualität in Vordernberg sinkt ständig.

Durch Vordernberg fahren täglich zirka 400 Schwertransporter. Ein Teil davon sind Müllaster, die zum sogenannten Pauli-Sturz am Erzberg fahren. Diese Firma plant nun eine Erhöhung der jährlichen Anliefermenge von derzeit 34.000 Tonnen auf fast die doppelte Menge.

Uns geht es dabei auf keinen Fall darum, diesen Mülltransport zu verhindern, im Gegenteil, wir sind froh über jeden Arbeitsplatz in unserer Region. Uns geht es nur um einen raschen Baubeginn der Umfahrung Vordernberg.

Und hier verstehe ich nicht, daß Bundesminister Farnleitner dieses Projekt zurückgestellt hat. Umso weniger verstehe ich es, wenn man weiß, daß sich durch das starke Gefälle am Ortseingang bereits schwerste Verkehrsunfälle, leider auch mit Toten, ereignet haben. Ich weiß nicht, ob Sie es schon einmal gesehen haben, wenn ein Lkw mit Anhänger mit 20 Tonnen und mehr mit Bremsversagen durch eine Ortschaft wie Vordernberg donnert, wo das Nadelöhr der Straße in etwa plus minus 10 Zentimeter einer Lkw-Breite hat. Ich habe es gesehen. Es hat hinterher wie auf einem Schlachtfeld ausgesehen. Es hat Verletzte und wie gesagt auch Tote gegeben.

Ich darf an dieser Stelle noch einmal einen dringenden Appell an Minister Farnleitner richten, das Nadelöhr Vordernberg raschest durch eine Umfahrung zu beseitigen.

Was für die vordere Seite des Berges gilt, gilt natürlich auch für die hintere Seite. Das Aus der ÖBB für die Strecke Hieflau-Eisenerz bedeutet, daß diese Stadt nur mehr über die Straße erreichbar ist. Auch Eisenerz hat seine Tourismusprojekte, die nur verwirklichtbar sind, wenn der Ort oder die Stadt gut erreichbar ist. Von größter Wichtigkeit ist die Ortsdurchfahrt Eisenerz, und ich möchte hier zum Schluß ein herzliches Dankeschön an Herrn Landesrat Reschl richten, der heuer einen weiteren Teilausbau der L 127, der sogenannten Radmerstraße, in Angriff genommen hat. Danke schön! (Beifall bei der SPÖ. - 14.44 Uhr.)

Präsident Dipl.-Ing. Vesko: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Herrn Berichterstatters die Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Danke, das ist die einstimmige Annahme.

Bei den Tagesordnungspunkten 9 und 10 ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben. Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, diese zwei Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen Tagesordnungspunkt getrennt abstimmen zu lassen.

Falls Sie meinem Vorschlag zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Das ist einstimmig angenommen.

Wir kommen nun zum Tagesordnungspunkt

9. Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Arbeitsplatz über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 14/11, zum Antrag der Abgeordneten Dr. Flecker, Gennaro, Dr. Bachmaier-Geltewa, Mag. Erlitz, Dipl.-Ing. Getzinger, Dipl.-Ing. Grabner, Gross, Heibl, Herrmann, Huber, Kaufmann, Korp, Kröpfel, Günther Prutsch, Dr. Reinprecht, Schleich, Schrittwieser, Schuster, Dr. Strenitz, Ussar und Vollmann, betreffend Maßnahmen gegen die illegale Beschäftigung von Ausländern (Schwarzarbeit).

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Otto Heibl. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Heibl (14.45 Uhr): Herr Präsident, meine geschätzten Damen und Herren!

Die genannten Abgeordneten haben am 6. Februar 1996 einen Antrag folgenden Inhalts eingebracht:

Erstens: Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, raschestmöglich Richtlinien auszuarbeiten und zu beschließen, mit denen nachstehende Zielsetzungen zu erreichen sind:

Unternehmen oder Unternehmer, die nach Beschlußfassung dieser Richtlinien gegen Bestimmungen des Ausländerbeschäftigungsgesetzes verstoßen und wegen illegaler Beschäftigung von Arbeitskräften bestraft werden, sind von öffentlichen Aufträgen des Landes und Unternehmen, an denen das Land mehrheitlich beteiligt ist, auszuschließen. Der Ausschluß hat bei erstmaliger Bestrafung auf zwei Jahre und im Wiederholungsfall auf fünf Jahre zu erfolgen.

Förderungen an Gemeinden, Gemeindeverbände und Gemeinnützige Wohnbauträger dürfen nur dann gewährt werden, wenn Unternehmen oder Unternehmer, die wegen illegaler Beschäftigung bestraft worden sind, nachweislich von der Auftragsvergabe ausgeschlossen werden. Der Nachweis hat durch die Einholung einer entsprechenden Erklärung der Unternehmen oder der Unternehmer zu erfolgen.

Die Vergabe von Förderungen beziehungsweise Subventionen an Unternehmen ist davon abhängig zu machen, daß diese Unternehmen nicht wegen illegaler Beschäftigung von Arbeitskräften bestraft worden sind. Bei erstmaliger Bestrafung ist der Ausschluß von Förderungen anzudrohen; im Wiederholungsfall ist der Ausschluß für zwei, bei weiteren Wiederholungen für fünf Jahre vorzunehmen.

Zweitens: Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, beim Bund dahin gehend vorstellig zu werden, daß die zentrale Erfassung von Vergehen gegen das Verbot der Beschäftigung illegaler Arbeitskräfte durch infrastrukturelle Maßnahmen verbessert wird. Auf diese Weise soll es im Bereich der öffentlichen Auftragsvergabe und Förderungsverwaltung möglich werden, illegale Arbeitskräfte beschäftigende Betriebe zu erfassen und darüber Auskünfte zu erhalten.

Drittens: Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, im Einvernehmen mit der Bundesregierung dafür zu sorgen, daß die Bezirksverwaltungsbehörden durch personelle Neustrukturierungen ihren wichtigen Aufgaben im Bereich der Maßnahmen gegen die illegale Beschäftigung in vermehrtem Ausmaß nachkommen können.

Dieser Antrag wird ausführlich begründet. Die Steiermärkische Landesregierung gibt folgende Stellungnahme ab:

Zu Punkt 1 des Antrages: Gemäß Paragraph 14 Absatz 1 des Steiermärkischen Vergabegesetzes kann der Auftraggeber von Unternehmen, deren Zuverlässigkeit nicht genügend bekannt ist, entsprechende Nachweise verlangen. Besteht ein Verdacht, daß ein Unternehmen Schwarzarbeiter beschäftigt, ist der Auftraggeber verpflichtet, entsprechende Nachweise zu verlangen. Im besonderen ist vorgesehen, daß eine Bestätigung des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales einzuholen ist, aus der hervor-

geht, ob eine wesentliche Verletzung der Bestimmungen des Ausländerbeschäftigungsgesetzes festgestellt wurde.

Bestätigt sich der Verdacht, daß ein Unternehmen wesentliche Bestimmungen des Ausländerbeschäftigungsgesetzes verletzt hat, dürfen gemäß Paragraph 38 des Steiermärkischen Vergabegesetzes Angebote dieses Unternehmens nicht berücksichtigt werden.

Nach Ansicht der Steiermärkischen Landesregierung ist daher dem diesbezüglichen Verlangen des vorliegenden Antrages ausreichend Rechnung getragen.

Weitergehende Regelungen, wie sie im gegenständlichen Antrag gefordert werden, nämlich daß ausnahmslos jeder, also auch geringfügige Verstöße gegen die Bestimmungen des Ausländerbeschäftigungsgesetzes zwingend zu einem längerfristigen Ausschluß von Unternehmen bei der Vergabe öffentlicher Aufträge führen würden, erscheinen der Landesregierung problematisch. Derart rigide Regelungen finden sich weder im Bundesvergabegesetz noch in den Vergabegesetzen der anderen Länder und würden daher dem auf Grund eines entsprechenden Beschlusses der Landeshauptmännerkonferenz gebotenen Bestreben nach einer Harmonisierung der Vergaberegulungen des Bundes und der Länder zuwiderlaufen. Im übrigen würde die nach den geltenden Vergaberegulungen schon bestehende Benachteiligung inländischer Unternehmen gegenüber ausländischen Bietern, die ja zur Einhaltung der Bestimmungen des Ausländerbeschäftigungsgesetzes nicht verpflichtet sind, noch verstärkt werden.

Der Forderung, Gemeinden, Gemeindeverbänden und Gemeinnützigen Wohnbauträgern Förderungen nur dann zu gewähren, wenn sie Unternehmen, die wegen der illegalen Beschäftigung von Ausländern bestraft worden sind, von der Vergabe von Aufträgen ausschließen, wurde entsprochen.

Nicht zuletzt auf Grund des vorliegenden Antrages hat die Steiermärkische Landesregierung am 24. Juni 1996 eine Änderung der Durchführungsverordnung zum Steiermärkischen Wohnbauförderungsgesetz beschlossen. Ihrzufolge sind Angebote von Bietern, die keine Bescheinigung gemäß Paragraph 28 b des Ausländerbeschäftigungsgesetzes vorlegen können, auszuschließen. Diese Regelung, die mit 1. Juli dieses Jahres in Kraft getreten ist, entspricht also den oben erwähnten Bestimmungen des Steiermärkischen Vergabegesetzes.

Den Bestimmungen der Durchführungsverordnung zum Steiermärkischen Wohnbauförderungsgesetz unterliegen zwar nur die Gemeinnützigen Wohnbauträger, nicht auch die Gemeinden. Letztere sind aber ohnedies zur Anwendung des Steiermärkischen Vergabegesetzes verpflichtet.

Auch dem Anliegen, die Vergabe von Förderungen an Unternehmer von allfälligen Verstößen gegen das Verbot der illegalen Beschäftigung von Arbeitskräften abhängig zu machen, ist bereits entsprochen. Die Steiermärkische Landesregierung hat am 24. Juni 1993 „Allgemeine Rahmenrichtlinien für die Gewährung von Förderungen nach dem Steiermärkischen Wirtschaftsförderungsgesetz“ beschlossen.

Diese Richtlinien sind mit 29. Oktober 1993 in Kraft getreten und beinhalten folgende, für den gegenständlichen Antrag maßgebliche Bestimmungen:

Gemäß 2.1 der Richtlinien ist die Gewährung von Förderungen nur dann zulässig, wenn „das Unternehmen erklärt, die einschlägigen Gesetze, die arbeits- und sozialrechtlichen Bestimmungen und kollektivvertraglich vereinbarten Regelungen, insbesondere Gehalts- und Lohnvereinbarungen, zu beachten“.

Gemäß 4.6 der Richtlinien sind bereits gewährte Förderungen verzinst rückzuerstatten, wenn „der Förderungswerber wiederholt Verstöße gegen arbeits- und sozialrechtliche Bestimmungen, insbesondere in den Bereichen Gleichberechtigung und Schwarzarbeit, begeht“.

Zu Punkt 2. des Antrages berichtet die Steiermärkische Landesregierung:

Gemäß Paragraph 28 b des Ausländerbeschäftigungsgesetzes sind die Verwaltungsstraßenbehörden und die Unabhängigen Verwaltungssenaten verpflichtet, dem Bundesminister für Arbeit und Soziales unverzüglich eine Ablichtung rechtskräftiger Strafbescheide, die sich auf illegale Ausländerbeschäftigung in Unternehmen beziehen, zu übermitteln.

Der Bundesminister für Arbeit und Soziales ist zur Errichtung einer zentralen Verwaltungsstraferevidenz verpflichtet.

Jedem Bieter, Bewerber oder Subunternehmer ist auf deren Antrag eine Bescheinigung darüber auszustellen, daß sie nicht wegen einer wesentlichen Verletzung dieses Bundesgesetzes bestraft wurden.

Diese Bestimmungen gewährleisten, daß erforderlichenfalls von jedem Unternehmer, der sich an einem Vergabevorgang beteiligt, eine entsprechende Bescheinigung verlangt werden kann.

Probleme in diesem Zusammenhang sind in der Verwaltungspraxis bislang nicht aufgetreten. Es erscheint daher nicht tunlich, bei der Bundesregierung mit dem Verlangen vorstellig zu werden, die zentrale Erfassung von Vergehen gegen das Verbot der Beschäftigung illegaler Arbeitskräfte durch infrastrukturelle Maßnahmen zu verbessern, ohne die Notwendigkeit solcher Maßnahmen begründen zu können.

Die Landesregierung berichtet zu Punkt 3 dieses Antrages:

Die Vollziehung des Ausländerbeschäftigungsgesetzes bereitet in der Praxis mitunter erhebliche Schwierigkeiten. Dies erklärt sich einerseits dadurch, daß die strafrechtliche Verfolgung juristischer Personen generell Probleme verursacht, andererseits stehen der Verfolgung der strafrechtlich Verantwortlichen oftmals faktische Hindernisse entgegen. Insbesondere können oftmals Zeugen, nämlich die illegal beschäftigten Arbeitnehmer, nicht mehr einvernommen werden, weil sie in Vollziehung der fremdenpolizeilichen Vorschriften außer Landes gewiesen wurden.

Hingegen sind keine nennenswerten Schwierigkeiten bekannt, die sich auf Mängel personeller oder organisatorischer Natur in den Bezirkshauptmannschaften als Strafbehörde erster Instanz zurückführen ließen. Die auf Grund des vorliegenden Antrages gepflogenen Nachforschungen in mehreren Bezirkshauptmannschaften sowie Anfragen beim Arbeits-

inspektorat Graz haben dies bestätigt. Personelle Engpässe haben eher die Arbeitsinspektorate, die mit den Sachverhaltserhebungen im Zuge von Verwaltungsstrafverfahren betraut sind.

Die Steiermärkische Landesregierung vermag daher keine Notwendigkeit für personelle Neustrukturierungen in den Bezirksverwaltungsbehörden zu erkennen, die über die üblichen Maßnahmen hinausgehen.

Es wird daher der Antrag gestellt, der Bericht der Steiermärkischen Landesregierung, betreffend Maßnahmen gegen die illegale Beschäftigung von Ausländern (Schwarzarbeit), wird zur Kenntnis genommen. (14.55 Uhr.)

Präsident Dipl.-Ing. Vesko: Danke dem Berichterstatter für seinen ausführlichen Bericht. Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

10. Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Arbeitsplatz über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 69/7, zum Antrag der Abgeordneten Mag. Bleckmann, Dipl.-Ing. Chibidziura, Dietrich, Mag. Hartinger, Ing. Peinhaupt, Schinnerl, Ing. Schreiner, Dipl.-Ing. Vesko und Wiedner, betreffend Gegenmaßnahmen zur Schwarzarbeiterbeschäftigung.

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Ing. Franz Schreiner. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Ing. Schreiner (14.56 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, werte Damen und Herren!

Die gegenständliche Regierungsvorlage unter der Zahl 69/7 befaßt sich mit dem Antrag der Freiheitlichen Abgeordneten vom 26. März mit der Einlagezahl 69/1.

Der Antrag lautete:

Die Landesregierung wird aufgefordert, Firmen, die nachgewiesenermaßen Schwarzarbeiter beschäftigen, laufende Förderungszahlungen zu entziehen beziehungsweise diese Firmen bei der Vergabe von öffentlichen Aufträgen auszuschneiden.

Die Stellungnahme der Landesregierung mit der vorliegenden Zahl deckt sich mit dem soeben Gehörten.

Deshalb erlaube ich mir, den Antrag zu stellen, den vorgenannten Bericht meines Vorredners mit demselben Text und demselben Inhalt zur Kenntnis zu nehmen. (14.57 Uhr.)

Präsident Dipl.-Ing. Vesko: Danke dem Berichterstatter. Als erster zu Wort gemeldet für diese beiden Tagesordnungspunkte ist der Herr Abgeordnete Herrmann. Ich erteile es ihm.

Abg. Herrmann (14.57 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, werte Damen und Herren!

Wenn wir zu diesen beiden Tagesordnungspunkten Stellung nehmen, so kann ich aus meiner Erfahrung feststellen, daß es zwar heißt Schwarzarbeit bei den Betrieben, aber es gibt ja mehrere Schwarzarbeiter oder Pfuscher, so gibt es die sogenannte Nachbarschaftshilfe, was ich weiter feststelle sind die sogenannten Pfuscherpartien und als drittes die illegale Beschäftigung in den Betrieben.

Wenn ich als erster zur Nachbarschaftshilfe komme, dann können wir feststellen, wenn es diese nicht gäbe, wären sehr viele schöne Häuser in unserem Land nicht erbaut. Vor allem am Land draußen ist es gang und gäbe, wenn du mir hilfst, helfe ich dir bei deinem Haus. Und wir sehen, daß hier sehr viel geleistet wird, und ich muß sagen, auf Grund dieser Arbeit können wir uns größere und schönere Häuser bauen, und es leben dadurch aber auch die Baustoffindustrie und die Baustoffhändler. Bedenklich sind meiner Meinung nach die sogenannten Pfuscherpartien, das sind Bauarbeiter oder Professionisten in ihrem Urlaub, aber was wir auch immer mehr feststellen, das sind, sehr geschickte Landwirte, die Partien machen und ganze Häuser aufbauen, und hier entgeht natürlich dem Staat sehr viel Geld. Vor allem die illegale Beschäftigung in den Betrieben macht uns zu schaffen. Die Leute kommen immer wieder und regen sich auf und sagen, ich bin noch arbeitslos, und die Ausländer arbeiten draußen. So höre ich es tagtäglich oder zumindest freitags, wenn die Pendler da sind.

Was sehen wir dort? Sie sehen, es ist dieser Betrieb, der eine Betrieb, und er bekommt keine Arbeit. Er sieht aber nicht, daß diese Betriebsteile aufgesplittert sind, daß hier eben die Eisenbieger eine eigene Firma sind und die verschiedenen Tätigkeiten eben aufgesplittert sind. Er versteht einfach nicht, weil es heißt ja bei der Beschäftigungsbewilligung, bevor eben ein Österreicher, ein Inländer gekündigt wird, muß ein Ausländer gekündigt werden. Und dann sagen sie uns, das stimmt alles nicht.

Damit das nicht passiert, ist hier eine Stellungnahme, daß nach dem Vergabegesetz diese Firmen nicht beschäftigt werden sollen. Es steht hier, gemäß Paragraph 14 Absatz 1 des Steiermärkischen Vergabegesetzes kann der Auftraggeber von Unternehmen, deren Zuverlässigkeit nicht genügend bekannt ist, entsprechende Nachweise verlangen. Besteht ein Verdacht, daß ein Unternehmen Schwarzarbeiter beschäftigt, ist der Auftraggeber verpflichtet, entsprechende Nachweise zu verlangen. Im besonderen ist vorgesehen, daß eine Bestätigung des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales einzuholen ist, aus der hervorgeht, ob eine wesentliche Verletzung der Bestimmungen des Ausländerbeschäftigungsgesetzes festgestellt wurde.

Jetzt muß ich als Bürgermeister einer kleinen Gemeinde sagen, was hat man uns da mit diesem Vergabegesetz für „Haxel gelegt“. Wenn wir nur einen Beschäftigten haben im Gemeindesekretariat, was muß der alles machen. Ich habe mir das ein bißchen aufgeschrieben, was das ist. Zuerst ist der Paragraph 14 eine Kann-Bestimmung, Erkundigung über die Befugnis, Leistungsfähigkeit, Zuverlässigkeit – das, was ja da ist – und technische Leistungsfähigkeit der Unternehmen. Was brauche ich bei der Befugnis? Eine beglaubigte Abschrift des Berufsregisters des Unternehmers.

Bei der finanziellen und wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit braucht man – und jetzt hört euch das an – Bankerklärungen, Vorlage der Bilanz – wer kann in der Gemeinde eine Bilanz lesen, das ist alles ein Wahnsinn –, Erklärung über den Gesamtumsatz und über den Umsatz der letzten drei Geschäftsjahre, der

letztgültige Kontoauszug der zuständigen Sozialversicherungsanstalt oder die letztgültige Lastschriftanzeige der zuständigen Finanzbehörde.

Bei der Zuverlässigkeit braucht man: Strafregisterbescheinigungen oder eine Bescheinigung einer Gerichts- oder Verwaltungsbehörde.

Dann braucht man die Bestätigung des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales, die nicht älter als drei Monate ist, aus der hervorgeht, daß keine Verletzung des Ausländerbeschäftigungsgesetzes vorliegt.

Für die technische Leistungsfähigkeit: Listen der wesentlichen in den letzten drei Jahren erbrachten Lieferungen mit Angabe des Rechnungswertes, des Lieferzeitpunktes sowie der Auftraggeber, Beschreibung der technischen Maßnahmen des Unternehmens zur Gewährleistung der Qualität und der Untersuchungs- und Forschungsmöglichkeit des Unternehmens, Angaben der technischen Stellen, die mit der Qualitätskontrolle beauftragt sind, Muster, Beschreibung und Fotografien der zu liefernden Erzeugnisse, deren Echtheit auf Anfrage des Auftraggebers nachweisbar sein muß.

Und dann haben wir die sogenannte Muß-Bestimmung nach dem Paragraph 38: Ausscheiden von Angeboten, welche die Befugnisse oder die finanzielle, wirtschaftliche oder technische Leistungsfähigkeit oder die Zuverlässigkeit nicht haben.

Ihr seht, das sind Vorgaben, die wir, vor allem die kleinen Gemeindeämter, überhaupt nicht erfüllen können. Daher ist es sehr, sehr schwierig, und ich frage mich, und das müßte einmal geklärt werden, wer wird uns Gemeinden benachrichtigen, bekommen wir das automatisch, daß diese Firmen nicht die Zuverlässigkeit haben? (Beifall bei der SPÖ. – 15.04 Uhr.)

Präsident Dipl.-Ing. Vesko: Als nächster zum Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Wiedner. Ich erteile es ihm.

Abg. Wiedner (15.04 Uhr): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Eingangs ein Thema, das zwar nicht zur Schwarzarbeit, aber zur Arbeit und zur Beschäftigung paßt. Zwei Vertreter der großen Regierungsparteien haben über das Grenzland heute kurz gesprochen – Klubobmann Schützenhöfer, Kollege Prutsch. Ihr habt darüber gesprochen, daß man dem Grenzland helfen muß. Vollkommen richtig.

Ich wollte nur hier dabei erwähnen, der Bezirk Radkersburg und die Stadt Radkersburg waren in großen Problemen, bedingt auch durch die Landesausstellung. Der erste, der unten war in diesem Bezirk und dieser Stadt geholfen hat, war nicht ein Vertreter von Rot und Schwarz, sondern war unser Landesrat Schmid. (Abg. Purr: „Großartig, Applaus!“) Ich glaube, so effizient und so schnell müssen wir dem Grenzland helfen. (Abg. Purr: „Das ist glaubwürdig. Da hast du ins Schwarze getroffen!“) Ob es schwarz ist, weiß ich nicht, aber jedenfalls das Richtige war es.

Eine zweite Sache noch, die auch Arbeitsplätze betrifft, der Kollege Purr hat davon gesprochen, von der Bahn. Auch hier müssen wir uns gemeinsam, wenn

es um das Grenzland und überhaupt um den ganzen steirischen Bereich geht, einsetzen, daß die Diskussion Graz-Spielfeld, zweigleisiger Ausbau, nicht an uns vorbeigeht. Hier müssen wir alle gemeinsam dazu beitragen, daß wir nicht über Slowenien und über Ungarn umfahren werden und endgültig der Abschnitt Graz-Slowenien gestorben ist.

Aber nun zum eigentlichen Thema der Schwarzarbeit und dazu, daß ich das Argument eigentlich nicht glaube, daß uns die Arbeit ausgeht.

Ich bin davon überzeugt, Arbeit gibt es genug, nur mit dem Problem behaftet, wir können uns die viele Arbeit in weiten Bereichen nicht mehr leisten.

Auf der einen Seite gibt es Lohnkürzungen, Belastungspaket, und den Menschen wird dadurch das Geld aus der Tasche genommen, andererseits aber steigen ständig die Lohnkosten. Es gibt somit weniger Einkommen, es gibt höhere Kosten. Wie wird diese Schere jemals geschlossen werden können?

Zwei Beispiele von genügend Arbeit: Im Bereich der Sozialen Dienste. Wieviel Arbeit gäbe es allein schon in der Behinderten-, Kranken- und Altenbetreuung. Das wäre eine klassische Wachstumsbranche hinsichtlich Arbeitsplatzbeschaffung, nur mit dem Problem behaftet, sie ist teilweise nicht marktfähig und über viele Bereiche mit unserem heutigen System nicht bezahlbar.

Der zweite Bereich, er wurde schon angesprochen, der Pfusch. Wenn wir über die Sonntagsarbeit diskutieren, muß man sich oft die Frage stellen, wer arbeitet eigentlich am Sonntag nicht? Neben den klassischen Sonntagsbranchen der Sozialen Dienste, Sicherheitsdienste, Tourismus braucht man am sich Freitag, so am Nachmittag, nur kurz auf dem Parkplatz eines Baumarktes aufhalten. Und die Antwort drängt sich auf, scheinbar niemand mehr. (Abg. Gennaro: „Geschickte Handwerker sind das!“) An so manchen Tagen glaubt man fast, die Leute bekommen alles geschenkt, so deckt man sich für das kommende Wochenende auf der privaten Baustelle ein. (Abg. Gennaro: „Eigenleistung!“) Ich erkläre das schon noch, Herr Kollege Gennaro, höre mir bitte einmal zu.

Zur Verstärkung dieses Eindruckes ist es lediglich notwendig, an Samstagen und Sonntagen, so beim Wochenendausflug, etwas genauer auf die privaten Häuslbauerstellen zu schauen, und Sie können feststellen, Arbeit gibt es genug, nur nicht offizielle, sondern schwarze.

Laut den neuesten Schätzungen, wir haben es in den Zeitungen ja gelesen, sind es nun schon über 200 Milliarden Schilling, also etwas mehr als 8 Prozent des Bruttoinlandsproduktes, was die schwarze Arbeitsleistung ausmacht. Es entgehen damit dem Staat Steuereinnahmen von über 50 Milliarden Schilling. Auch das entspricht etwas mehr als 8 Prozent des gesamten jährlichen Steueraufkommens.

Ich habe hier einen ganz aktuellen Vergleich, wie sich die Steuereinnahmen in Österreich zusammensetzen. Von den etwa oder ganz genau 585 Milliarden Schilling Steuereinnahmen 1996 entfallen 204 Milliarden Schilling auf die Umsatzsteuer, 160 Milliarden Schilling auf die Lohnsteuer, an dritter Stelle die Körperschaftssteuer mit 42 Milliarden Schilling.

Wenn wir hier diese 50 oder über 50 Milliarden Schilling der schwarzen Wirtschaft einrechnen, wäre das bereits die dritte Stelle der gesamten Steuerleistung unseres Staates Österreich. Das ist im Vergleich eine sehr bedeutende Summe.

Es geht uns hiebei sicherlich nicht um die Nachbarschaftshilfe, es geht uns nicht um den Maurer, es geht uns nicht um den Fliesenleger, der seinem Freund hilft, ein Einfamilienhaus aufzubauen, sondern es geht um die Schwarzarbeit im großen Stil. Es geht darum, wenn professionelle Arbeitspartien, aber auch Firmen, teilweise schon unter der Woche und speziell am Wochenende unterwegs sind und ganze Baustellen schwarz übernehmen. Das nimmt ein Ausmaß an, das unverträglich ist. Es ist mir schon klar, daß viele Baumärkte und Unternehmer und viele Zulieferer nicht leben könnten, gäbe es den Pfusch nicht. Nur, Pfusch bitte in diesem Ausmaß ist unverantwortlich. Unverantwortlich gegenüber jenen, die ein Gewerbe anmelden und täglich durch die harte Mühle des Selbständigseins gehen, ordentlich ihre Steuern und Abgaben bezahlen. Weil so einfach, wie man es immer darstellt, ist es sicherlich nicht, selbständig zu sein, auf eigenes Risiko und mit mehr als 60 Wochenstunden einen Betrieb zu führen. Das gilt genauso für die Baubranche, das gilt für die Gastronomie. Das sind auch jene Bereiche, die mit der großen Konkurrenz in der Schwarzarbeit zu rechnen haben. Vielleicht auch ein Grund dafür, daß diese beiden Branchen an der ersten und der zweiten Stelle der Insolvenzstatistik stehen.

Eine Möglichkeit, diese Schwarzarbeit, speziell in der Baubranche, einzudämmen, wäre sicherlich damit gegeben, das sogenannte Luxemburger Modell einzuführen. Durch einen Rückersatz der Mehrwertsteuer verringern sich die Baukosten ganz wesentlich, so wird es auch wieder für den privaten Häuslbauer interessant, sein Heim von einer Firma errichten zu lassen. Er hat die Gewährleistungsfrist, und er hat die Chance, sein Haus günstiger errichten zu lassen. Schwarzarbeit hat bei diesen Tatsachen natürlich auch einen Wettbewerbsaspekt. Jene Firmen, die billige Schwarzarbeiter beschäftigen, haben natürlich Kostenvorteile und können billige Angebote legen. Die ehrlichen Firmen fallen damit heraus, und haben wenig Chancen, Aufträge zu bekommen. In weiterer Folge ist auch der Bestand ihrer Firma und der Bestand der Arbeitsplätze gefährdet. Damit bestätigt sich wieder einmal die These, daß sich scheinbar in vielen Bereichen die Ehrlichkeit nicht auszahlt.

Schwarzarbeit hat aber einen weiteren schwerwiegenden Nachteil. Schwarzarbeit beziehungsweise auch illegal beschäftigte Ausländer nehmen jenen, die eine Arbeitsstelle suchen, die Möglichkeit, eine Arbeitsstelle zu finden. Und Menschen, die Arbeit suchen, gibt es leider immer mehr. Die Schwarzarbeit trägt hiemit auch zur Steigerung der Arbeitslosenziffern bei. Aber genauso konsequent, wie man bei den öffentlichen Bauten ist – in der Beantwortung sind ja Maßnahmen angeführt, daß die Schwarzarbeit bei öffentlichen Bauten eingedämmt werden soll oder eingedämmt werden kann –, ist auch auf den privaten Bereich zu achten, sonst kommt es vor, daß sich dann die schwarzen Schafe unter den Baufirmen auf den privaten Baustellen tummeln.

Aber kurz zurück zu den Arbeitskosten, zu einem Problem, das immer stärker auftritt in letzter Zeit, zum Arbeitsstrich. Etwas, was es früher nur in den Städten gegeben hat, ich erinnere Arbeitsamt Keplerstraße, wo in der Früh die Leute auf einen Job gewartet haben, das kommt jetzt nun langsam aber sicher hinaus auf das Land. Erst vor kurzem wurde dieses Problem in einer Regionszeitung aktualisiert und wieder einmal öffentlich gemacht, weil es unter der Hand ja schon länger kursiert und bekannt ist. Wenn in einer Kleingemeinde über hundert ausländische Touristen angemeldet sind, die täglich in der Früh im Gemeindepark auf den Arbeitsstrich gehen, so ist das ein Problem, das zu lösen ist. Ich habe hier den kurzen Auszug, wo man auch den Gendarmeriekommandanten befragt, welche Möglichkeiten gibt es dagegen. Er sagt (Zitat): „Dem illegalen Arbeitsstrich beizukommen ist aber nicht einfach, eine Verfolgung ist fast aussichtslos. Die Beamten des Gendarmeriepostens haben das schon versucht, jedoch mit wenig Erfolg. Wenn sich die Situation nicht bessert, überlegen wir, die Kriminalabteilung einzuschalten.“ Ich hoffe, daß wir nicht soweit kommen müssen, daß wir jeden, der Arbeit sucht, mit der Gendarmerie, mit der Exekutive verfolgen müssen. Eine Lösung dieses Arbeitsstrichproblems ist einerseits eine sinnvolle und eine zielführende Ausländerpolitik und eine menschenwürdige Beschäftigungspolitik. Man kann eben nur so viele Ausländer hereinlassen, wie wir beschäftigen, wie wir wohnversorgen und wie wir integrieren können. Es ist weder den Inländern noch den Ausländern und auch nicht denen, die schon lange hier bei uns leben und arbeiten, zuzumuten, utopische Ideen einer linken Gesellschaftspolitik auszubaden. Es ist unverantwortlich, Menschen zur Abdeckung ihres täglichen Lebensbedarfes für etwa 50 oder 60 Schilling in der Stunde in die schwarze Arbeitswelt zu schicken. Es ist dies unverantwortlich gegenüber den heimischen Arbeitslosen, unverantwortlich gegenüber diesen sogenannten ausländischen Touristen, und es ist unverantwortlich gegenüber dem Steuerzahler. Schwarzarbeit ist abzulehnen, auch wenn es für manche Betriebe nicht so einfach ist heutzutage, auch bei diesen hohen Zahlen von Arbeitslosen, Arbeitskräfte zu bekommen.

Letztendlich ein Vorschlag zur Lösung des Problems. Ab von jeder Bindung an parteipolitische Zwänge, an ideologische Vorgaben und fern von Kammern- und Gewerkschaftsinteressen müssen sich Experten zusammensetzen und alle Möglichkeiten auflisten, die dem Ziel der Schaffung von Arbeitsplätzen dienen, die aber auch finanzierbar sind und auf die Wünsche, die Möglichkeiten und die Eigenheiten der Menschen eingehen. Ein Grundsatz dabei könnte lauten: Arbeit schaffen, Steuern sparen. Das ist aber derzeit leider nicht gegeben. Jede Partei, die Sozialpartner und so weiter kochen ihr eigenes Süppchen. Was der eine vorschlägt, wird vom anderen verworfen. Was der Wirtschaftskammer notwendig erscheint, wird vom Gewerkschaftsbund abgelehnt oder auch umgekehrt. So kann es nicht weitergehen. Wir brauchen eine sinnvolle Politik für unsere Arbeitnehmer. (Beifall bei der FPÖ. – 15.17 Uhr.)

Präsident Dipl.-Ing. Vesko: Als nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Heibl. Ich erteile es ihm.

Abg. Heibl (15.17 Uhr): Herr Präsident, meine geschätzten Damen und Herren Abgeordneten!

Unsere Forderungen in diesem Antrag, daß Firmen, die wegen illegaler Beschäftigung bereits bestraft wurden, von öffentlichen Aufträgen, bei den Privaten haben wir ohnedies nichts zu sagen, auf Zeit auszuschließen sind, ist notwendig und richtig. Uns entgegen hohe Beträge in der Sozialversicherung, aber auch Steuerbeträge, und das Anbieten der Firmen wird immer ungleicher und unfairer. Wir sind auch der Meinung, daß Förderungen an Gemeinden und gemeinnützige Wohnbauträger nur dann gewährt werden dürften, wenn Unternehmen, die wegen illegaler Beschäftigung bereits bestraft wurden, ausgeschlossen werden und nicht zum Zug kommen. Sinngemäß muß das natürlich auch Gültigkeit haben für Subventionen an Unternehmen, das ist ganz logisch.

Eine verbesserte zentrale Erfassung von Vergehen gegen das Verbot von illegaler Beschäftigung und der entsprechende Zugang, der ja wichtig ist und rasche Auskunft darüber, was derzeit nicht möglich ist, ist eine Voraussetzung, wenn das ganze in Wirklichkeit auch funktionieren soll.

Immer wieder, meine Damen und Herren, wird die Gewerkschaft, und ich möchte den ÖGB hier nicht besonders hervorheben, aber trotzdem immer wieder werden wir von ordentlich arbeitenden Firmen gegen Dumpingkonkurrenz um Hilfe ersucht. Soweit es möglich ist, werden wir das auch gewähren. Ein Gesetz ist halt immer nur so gut wie dessen Kontrolle. Und genau da gibt es, meine Damen und Herren, gravierende Schwachpunkte. Die Arbeitsinspektorate sind unterbesetzt, das ist richtig. Die Bezirkshauptmannschaften arbeiten nicht effizient genug, das ist meine Meinung, sonst dürften zum Beispiel Verjährungen von Anzeigen wegen illegaler Beschäftigung nicht vorkommen, obwohl die Anzahl der Anzeigen bei den Bezirkshauptmannschaften in Wirklichkeit meilenweit von den tatsächlichen Vorkommnissen in unserem Land entfernt sind. Daher wäre eine schnelle Eingreiftruppe, wie es Dr. Schachner gefordert hat, eine durchaus gute Lösung, um diesen Übelstand besser in den Griff zu bekommen. Daher ist für mich die Beantwortung der Steiermärkischen Landesregierung mit dem Wortlaut „die Vergabegesetze des Landes und des Bundes sowie die dazugehörigen Durchführungsverordnungen sind ausreichend, die Bezirkshauptmannschaften als Strafbehörde erster Instanz dieser Aufgabe in vollem Umfang gewachsen“ nicht ausreichend.

Ich bin jedenfalls davon überzeugt, daß wir diesen Mißstand – illegale Beschäftigung – auch auf einer zweiten Ebene bekämpfen müßten, um es gar nicht soweit kommen zu lassen, daß Firmen zu illegaler Beschäftigung greifen. Einige Unverbesserliche wird es immer geben, aber das darf uns ja nicht aufhalten, hier entsprechende Maßnahmen zu setzen.

Wir benötigen, und davon bin ich überzeugt, verbesserte Vergabeformen, bei denen nicht nur die niedrigen Anfangskosten, sondern auch die Qualität für die gesamte Lebensdauer dieses Vorhabens bewertet